

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2, — Reichsmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschlnd, Dänzig, Coor- und Bismarckgebiet, Ostpreußen, Litauen, Ostgalizien, 4,50 Reichsmark, für das übrige Ausland 5,50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Wort und Bild“ mit „Siedlung und Kleingarten“ sowie der Beilage „Unterhaltung und Wissen“ und Rotundenbeilage „Frauenstimme“ erscheint wochentags zweimal, Samstags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:

Die einseitige Kompagniezeile 80 Pfennig. Kleinanzeigen bis fünfzeilige Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Stellenangebote das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Wort über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Seite 40 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 68, abgegeben werden. Bestellzeit von 8 1/2 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 292-297.

Sonntag, den 27. Juni 1926

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3. Volksbuchhandlung Berlin SW 68 - Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 69; Disconto-Gesellschaft, Postfach 100, Berlin SW 68.

Anklagen der französischen Sozialisten

Schwere Kämpfe um die Steuerpolitik angekündigt.

Paris, 26. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der sozialistische Abgeordnete und Bürgermeister von Bordeaux, Marquet, hielt am Sonnabend in seinem Wahlkreis eine Rede, die über die Einstellung der Sozialisten zu dem neuen Kabinett wertvolle Aufschlüsse gibt. Marquet, der der gemäßigten Richtung der Sozialistischen Partei angehört, erklärte, daß es nach dem 11. Mai 1924 verhältnismäßig leicht gewesen sei, eine Linksmehrheit zu bilden, da damals schon unter dem Eindruck des Wahlergebnisses die Laiven und Schwankenden sich um Herriot geschart hätten in der Hoffnung, die Sünden, die sie im Lager des Nationalen Blochs begangen hatten, vergessen machen zu können. Der inzwischen eingetretene Umschwung der Lage habe diese unzuverlässigen Elemente wieder nach rechts abzuweichen lassen. Dadurch habe sich unter Briand die Mehrheit von links nach rechts verschoben. Die Sanierung von Haushalt und Währung, die die dringendste Aufgabe der nächsten Wochen sei, werde von der Rechten auf dem Wege einer Erhöhung der indirekten Steuern gesucht. Die Linke dagegen sei der Auffassung, daß eine Gesundung nur möglich sei durch Ausbau der direkten Steuern und durch schärfste Unterdrückung des Steuerbeitrages. Man werde sich also auf neue schwere Kämpfe gefaßt machen müssen. Herriot habe das Pfund zu einem Kurs von 93 zurückgelassen, unter Briand sei es auf 170 gestiegen und diese Entwicklung sei noch keineswegs als abgeschlossen zu betrachten. Die von Tag zu Tag

rascher fortschreitende Leuerung sei eine unausbleibliche Folge der Nichtbefolgung der von den Sozialisten vorgeschlagenen Lösung.

Caillaux und die Bank von Frankreich.

Paris, 26. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die umlaufenden Gerüchte von einem bevorstehenden Rücktritt des Gouverneurs der Bank von Frankreich Robineau haben durch eine gewundene Erklärung Robineaus selbst sowie Äußerungen Briands eine Verdichtung erfahren. Trotzdem hat der Ministerrat am Sonnabend die Entlassung nicht vorgenommen. Briand hat sich nach dem Ministerrat den an ihn gestellten Fragen durch die ausweichende Antwort entzogen, daß in dieser Angelegenheit einzig und allein das Finanzministerium zuständig sei und Robineau hat seinerseits erklärt, daß er selbst zwar nicht zurückzutreten beabsichtige, daß er aber nicht wisse, was die Regierung beabsichtigt.

Wenn es zu einem Wechsel in der Leitung des Zentralnoteninstituts kommen sollte, so dürfte das seinen Grund vor allem in den Schwierigkeiten haben, die dem vorhergehenden Finanzminister bei der Durchführung seines Reformprogramms gemacht wurden. Es ist begreiflich, daß sich Caillaux nicht einer gleichen Gefahr aussetzen will. Darüber hinaus verläutet, daß es nicht in der Absicht Caillaux liege, das Institut, das bisher autonom verwaltet wurde, und der Regierung gegenüber unabhängig war, zu einer reinen Staatsbank umzugestalten.

Der große Fehler.

Hochschulzollpolitik — Interessenpolitik.

Die Arbeitslosigkeit steigt, mit der Arbeitslosigkeit die Not. Sie steigt wie das Hochwasser, das unerbittlich höher und höher kriecht, die Ernten vernichtend und mit den Ernten die wirtschaftlichen Zukunftshoffnungen von vielen Tausenden. Ein schleichender Feind, das Hochwasser! Es verflammt Felder und Wiesen, erschüttert die Fundamente der Bauwerke, und wenn es die Dämme zerreiht, bricht es brausend und vernichtend ins Land.

Der schleichende Feind der Arbeitslosigkeit hält die deutsche Arbeiterschaft umklammert. Er rückt höher, Zentimeter um Zentimeter, und kein Ende ist abzusehen. Die Not steigt. Not ist sinkende Kaufkraft, sinkende Kaufkraft bedeutet Stagnation der Wirtschaft. Die Wirtschaft verflammt.

Die Arbeitslosigkeit nähert sich einem bedenklichen Hochstand. Fast sind die Ziffern erreicht, die den Höhepunkt der Arbeitslosigkeit in der Stabilisierungskrise Anfang 1924 bezeichneten. Damals aber ging die Massenarbeitslosigkeit in wenigen Wochen vorüber. Was soll werden, wenn jetzt die Ziffern von damals überschritten werden, monatelang die Massenarbeitslosigkeit weiter am Volke frisst?

Die Volkswirte fragen: wo liegt der Fehler, der Fehler in der Wirtschaft und in der Wirtschaftspolitik? Der Versuch, dem Fehler nachzuspüren, wird unternommen. Ein Enqueteauschuss untersucht die Bedingungen der deutschen Volkswirtschaft. Er hat seine Arbeiten eben erst begonnen. Aber das Gebaren der Wirtschaft und die Führung der staatlichen Wirtschaftspolitik vollzieht sich unabhängig von diesem Enqueteauschuss. Rücksichtslosste Interessentenpolitik gibt der Wirtschaft und der Wirtschaftspolitik das Gepräge. Der Fehler scheint mit Händen greifbar: völlige Verkennung der Bedeutung der Massenkaufkraft für das Wohlergehen der Volkswirtschaft, fehlerhafte Handelspolitik, die dem Aufbau der Schutzollmauern in Europa dient, statt dem Abbau, und damit deutsche Exportmöglichkeiten, und die Kaufkraft der arbeitenden Massen im Innern schwächt. Auf diese Grundfehler wurde bereits vor einem Jahre hingewiesen, als unter der Führung der großagrarisches Interessenten die Zollnovelle gegen den Widerstand der Arbeiterschaft durchgedrückt wurde. Damals hat die Wissenschaft gewarnt. Es waren die Besten der Volkswirtschaftswissenschaft, die ihre Stimmen gegen die neuen Zölle erhoben — aber der brutale Interessentenstandpunkt hat über die Stimme der Wissenschaft gesiegt. Der brutale Interessentenstandpunkt regiert auch heute noch. Und hier liegt der Hauptfehler. Es ist ein politischer Fehler. Die wissenschaftliche Arbeit wird das Rüstzeug liefern, die Fehler im wirtschaftlichen Denken und Handeln aufzudecken. Die Arbeiterschaft muß den politischen Fehler bekämpfen und beseitigen. Ihre Aufgabe heißt: Kampf der Interessentenpolitik.

Zunehmende Arbeitslosigkeit.

In Berlin wieder 6000 Arbeitslose mehr.

Die rückläufige Bewegung auf dem Arbeitsmarkt setzt sich in recht erheblichem Maße fort. Der Zugang an Arbeitslosen beträgt in der Berichtswoche annähernd 6000 Personen. Die Gesamtzahl der Arbeitssuchenden von nunmehr 266 208 Personen nähert sich damit bedenklich dem höchsten Stande der Arbeitslosigkeit zur Zeit des Darniederliegens der deutschen Wirtschaft infolge der Inflation, die am Anfang Januar 1924 einmalig eine Höhe von 293 000 erreichte. Während sie jedoch seinerzeit in wenigen Wochen auf ein erträgliches Maß herabsank, hält dagegen die gegenwärtige Arbeitsmarktkrise seit Monaten fast unvermindert an und beengt den Konsum mehr und mehr. Infolge Aufstragsmangel in der Industrie wird in den maßgebenden Kreisen mit weiteren erheblichen Einschränkungen gerechnet. Einen wesentlichen Faktor bildet dabei auch der Rückgang der Exportmöglichkeiten. Nach diesen Anzeichen dürfte für die nächste Zeit mit einer weiteren Anspannung auf dem Arbeitsmarkt zu rechnen sein.

Zunahme der Arbeitslosenzahl in der Rheinprovinz.

Ueber Arbeitsmarkt und Wirtschaftslage in der Rheinprovinz berichtet das Landesarbeitsamt:

Mitte Juni wurden in der Rheinprovinz rund 265 000 Hauptunterstützungsempfänger gezählt, rund 1500 mehr als zu Beginn des Monats. Hinzukommen 30 000 Rotstandsarbeiter. Der neue Zugang an Erwerbslosen stammt nach wie vor aus der Metallverarbeitung und Maschinenindustrie. Der Arbeitsnachweis in Köln berichtet, daß sich die Zahl der arbeitssuchenden, ungelerten Arbeiter mit geringen Schwankungen auf der gleichen Höhe hält, während die Zahl der Gelerten und Ungelernten steigt und die Zahl der Ungelernten fast erreicht hat. Die gleiche Erscheinung ist auch in anderen Bezirken zu beobachten. Der Grund dafür ist darin zu finden, daß sich den Ungelernten in der guten Jahreszeit Arbeitsgelegenheit bietet, während Arbeitsstellen für die gelerten Arbeiter infolge der Arbeitsmarktkrise fast nicht vorhanden sind. Ferner zeigt die Zahl der arbeitssuchenden gelerten Arbeiter die Schwere der Arbeitsmarktkrise in der Industrie. Die Zahl der arbeitssuchenden, ungelerten Arbeiter aus der Berufsgruppe „Lohnarbeit wechselnder Art“ sinkt seit März und verdeckt dadurch in dem Gesamtbild des Arbeitsmarktes die Zunahme in der Metallverarbeitung und Maschinenindustrie.

Preußenhilfe für die Hochwasserschäden.

Vinderung der ersten Rot. — Weitere Maßnahmen.

Der Amtliche Preussische Pressedienst meldet: Ueber den Umfang der schweren Hochwasserschäden, die im Gebiet der Oder und Elbe in den Provinzen Ober- und Nieder-sachsen, Brandenburg, Sachsen und Hannover entstanden sind, hat das preussische Ministerium des Innern in Verbindung mit dem Finanzministerium und dem Landwirtschaftsministerium sofortige Erhebungen angeordnet. Die beteiligten Regierungs- und Oberpräsidenten führen zurzeit Bereisungen der geschädigten Gebiete durch. Die zur Vinderung der ersten Rot erforderlichen

Maßnahmen sind getroffen und werden voraussichtlich in den nächsten Tagen durch staatliche Geldmittel weiter gefördert werden.

Abkürzung der Befahrungsfristen?

Erklärungen im Auswärtigen Ausschuss.

Der Auswärtige Ausschuss des Reichstags behandelte am Sonnabend das Wilson-Übkommen vom 16. Juni 1919 (die „Erklärung“ von Wilson, Clemenceau und Lloyd George betr. Abkürzung der Befahrungsfristen). An der Aussprache beteiligten sich die Abgeordneten Dr. Kaas (Ztr.), Dr. Hoehsch (Dnt.), Stoedter (Komm), Graf Derschedfeld (Bsp.), Freiherr von Rheinbaben (Dsp.), Derenburg (Dem.) und Dr. Schnee (Dsp.). Daraufhin gab Außenminister Dr. Stresemann dem Ausschuss Erklärungen in dieser Frage ab.

Auf Grund von Vorstellungen der Reichsregierung bei den alliierten Mächten ist im Verlauf der vergangenen Woche das 204. französische Artillerieregiment aus dem besetzten Gebiet zurückgezogen worden, ohne daß Erfolg in Aussicht genommen ist. Es ist zu erwarten, daß noch eine weitere Verminderung der gegenwärtigen Truppenstärke erfolgt.

Waffenbeschlagnahme bei Recklinghausen.

Die rechtsradikalen Besten wieder freigelassen.

Recklinghausen, 26. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonnabend wurden in Haltern in der Nähe von Recklinghausen bei Mitgliedern rechtsstehender Organisationen mehrere Maschinen-gewehre sowie Karabiner usw. gefunden. Die Waffen sind von der hiesigen Polizei beschlagnahmt worden, dagegen wurden die Besitzer nach einem kurzen Verhör sofort wieder freigelassen. Da auch die Polizei die Angelegenheit vollständig geheim hält, hatten die Mitglieder der Organisation natürlich Gelegenheit, andere Waffen sofort in Sicherheit zu bringen. Es ist in der ganzen Stadt aber schon seit langer Zeit bekannt, daß die rechtsgerichteten Organisationen nächtliche Waffenübungen veranstalten.

Geplanter Anschlag auf König Alfons?

Zwei Verhaftungen in Paris.

„Europa-Press“ meldet aus Paris, daß zwei Spanier in Paris verhaftet wurden, die einen Anschlag gegen den König von Spanien gelegentlich seines Besuchs in Paris geplant haben sollen. Einzelheiten sind nicht zu erhalten, da die Polizei größtes Stillschweigen bewahrt.

Englisch-italienische Geldgeber für die Smyrnaerschöpfung. Wie die „British United Press“ aus Smyrna meldet, soll die türkische Polizei Beweise erhalten haben, daß die Urheber des Anschlages gegen Mustafa Kemal Pascha aus England und Italien Unterstützung erhalten hätten.

Im polnischen Auswärtigen Amt ist in der Nacht zum Sonnabend ein Einbruch verübt worden. Die Kasse der diplomatischen Kuriers ist erbrochen worden. Die Täter haben jedoch keine Staats-gelder erbeutet. Ob ihnen diplomatische Dokumente in die Hände gefallen sind, darüber gehen einflussreiche Personen auseinander.

Die Arbeitslosigkeit steigt — aber die Politik der Reichs-regierung und der Interessenten zielt darauf ab, dem immer schwerer leidenden Volke neue Lasten aufzuerlegen durch gewaltige Erhöhung der bisher geltenden Agrarzölle. Der erste Anschlag gegen das Volk im Namen des Interesses des Großgrundbesitzes erfolgte im Sommer des vergangenen Jahres: Durchpreissung der sogenannten kleinen Zollnovelle. Diese Novelle war ein Kampfgesetz gegen die Arbeiterschaft. Das Interesse des Volkes wurde dem brutalen Diktatwillen eines engen Gruppen-interesses untergeordnet. Die Sozialdemokratische Partei widerlegte sich der Interessentenpolitik, über deren wahres Wesen Genosse Hermann Müller das harte Wort von der Korruption in gros aussprach. Es kam zu hartem parlamentarischen Kämpfen. Die Sozialdemokratische Partei bestritt der Zollmehrheit des Reichstags das Mandat zur Einführung neuer Schutzölle. Wohl beläßen die Zöllner eine Mehrheit, aber sie hatten diese Mehrheit nicht im Reichstagswahlkampf um Schutzölle erobert. Die Zollmehrheit griff zum Mittel der geschäftsordnungswidrigen Knebelung der Opposition. Sie lehnte en bloc alle Abänderungsanträge der Opposition ab ohne sie sachlich zu beraten. Am 12. August 1925 nahm sie die Zollnovelle an, nachdem Sozialdemokraten, Kommunisten und ein Teil der Demokraten zum Zeichen des Protestes die Plenarsitzung des Reichstags verlassen hatten.

Die Schutzollmehrheit vom Jahre 1925 beruhte auf einem Kompromiß zwischen Zentrum und Deutschnationalen. Es fiel dem Zentrum nicht leicht, dies Kompromiß abzuschließen. Die Arbeitermassen des Zentrums waren über die schutzollnerischen Pläne nicht weniger erregt als die sozialdemokratischen Arbeitermassen. Um sie zu beruhigen, wurden die niedrigen Zollsätze von 3 Mark für Roggen, Hafer und Braugerste, von 3,50 Mark für Weizen statt der schändlich hohen Maximalsätze eingestellt mit der Bestimmung, daß sie bis zum 1. August 1926 in Geltung sein sollten, und mit der Richtlinie, daß die Handelsvertrags-politik der Regierung versuchen sollte, diese Sätze zu dauern-den zu machen. Im Vertrauen auf diese Bedingungen hat die Zentrumsarbeiterschaft die Zollpolitik der Zentrumsfraktion geduldet.

Der Termin des 1. August 1926 naht heran. Was gedenkt die Reichsregierung zu tun, und was sind ihre Absichten? Die Handelspolitik der bisherigen Regierungen kann nicht auf Erfolge zurückblicken. Ihre Zielrichtung war verfehlt. Statt am Abbau der fremden und der eigenen Zollmauern zu arbeiten, hat sie zum Aufbau der Zollschranken beigetragen. Für die Zollnovelle war eine Mehrheit nur zustande gekommen auf Grund der Versicherung daß die niedrigen Getreidezölle zu dauernden gemacht werden, daß die Handelspolitik auf den Zollabbau gerichtet werden sollte.

Ueber diese Bedingungen des Zustandekommens der Zollmehrheit vom Jahre 1925 hat sich die amtliche Politik des Reiches hinweggesetzt. Sie zielt auf eine völlig neue hochschutzzöllnerische Handelspolitik ab. Der neue große Zolltarif liegt zwar nicht vor, dafür hat die Regierung in den Handelsvertragsverhandlungen Tatsachen geschaffen, die als Duvertüre zu einer Politik des lückenlosen Zolltarifs gelten müssen. Sie hat in dem deutsch-schwedischen Handelsvertrag ohne jede Rat Getreidezölle hineingearbeitet, die gewaltig höher liegen als die Zollsätze, die bis zum 1. August 1926 in Geltung sind. Die Sätze sind erhöht worden für

Roggen	von 3,—	Mark auf 6,—	Mark
Weizen	3,50	6,50	
Gerste	3,—	5,—	
Hafer	3,—	6,—	

Diese Sätze liegen noch höher als die berücksichtigten Agrarzölle der bülomischen Handelsverträge. Diese neuen Sätze sind unter dem Druck der großagrarischen Interessenten hineingeschrieben worden. Sie sind die Vorbereitung darauf, daß die Großagrarien den Kampf um den lückenlosen Hochschutzzolltarif wieder aufnehmen wollen, und daß die Regierung ihnen nachzugeben gedenkt.

Es stehen sich schroff gegenüber: die Sätze der Zolltarifnovelle, die bis zum 1. August 1926 in Kraft sind, und die Zollsätze im deutsch-schwedischen Handelsvertrag, die Ausschluß geben über die zollpolitischen Absichten der Reichsregierung. Die Vorbedingung für die Kompromißmehrheit von 1925, daß die bis 1. August 1926 geltenden niedrigen Sätze zu dauernden gemacht werden sollen, und die Absicht der Reichsregierung, zu erhöhten Getreidezöllen zurückzukehren.

Die Interessentenpolitik der Großagrarien triumphiert. Der Hochschutzzoll für Getreide bedeutet eine Verschiebung der Einkommensverhältnisse der Bevölkerungsklassen zugunsten der Großagrarien, eine Steigerung des Einkommens der Großgrundbesitzer um den Preis der Schmälerung des Real Einkommens der Arbeiterschaft, der Angestellten, der Beamten, der kleinen und mittleren Bauern. Es bringt eine neue gewaltige Schwächung der inneren Kaufkraft der Massen mit sich. Die Belastung für eine fünfstöpfige Arbeiterfamilie durch die Hochschutzzölle wird auf 150 M. im Jahre berechnet.

Im Zeichen der Krise und der Arbeitslosigkeit bedeutet diese Schmälerung des Masseneinkommens Erschwerung und Verlängerung der Krise. Die Interessentenpolitik führt tiefer in Krise und Arbeitslosigkeit hinein. In der Interessentenpolitik liegt der große politische Fehler, der die tiefe Ursache der Not ist.

Der Reichstag, der am 7. Dezember 1924 gewählt wurde, hat von den Wählern kein Mandat zur Einleitung einer Hochschutzzollpolitik. Die Zollmehrheit vom 12. August 1925 hat von ihren Wählern kein Mandat, über die Bedingungen hinauszugehen, die damals das Kompromiß zwischen Zentrum und Deutschnationalen ermöglichte. Die Reichsregierung hat selbst von der Zollmehrheit vom 12. August 1925 kein Mandat, eine völlig neue, auf die Vorbereitung eines lückenlosen Hochschutzzolltarifs gerichtete Handelspolitik zu treiben.

Trotzdem betreibt die Reichsregierung unter dem Druck der großagrarischen Interessenten eine ausgesprochene Hochschutzzollpolitik.

Das Volk leidet unter dem Druck eines schweren Krisen-

jahres, unter entsetzlicher Arbeitslosigkeit. Ein Enqueteauschluß sucht nach den Fehlern der Wirtschaft und der Wirtschaftspolitik. Der Grundfehler der Interessentenpolitik gegen die Interessen des Volkes aber besteht fort.

Dieser Grundfehler muß beseitigt werden. Die Absichten der Hochschutzzöllner fordern neue schwere Zollkämpfe heraus. Wollen die Interessenten den Hochschutzzoll, will die Reichsregierung ihnen nachgeben, so mögen sie das Volk befragen.

Am Montag werden zwischen der Reichsregierung und den Parteien des Reichstags die abschließenden Verhandlungen über die Regelung der schwebenden Zollfragen stattfinden.

Zahlen zur Arbeitslosigkeit.

1,8 Millionen Hauptunterstützte. — Gesamtbelastung 1 200 Millionen Mark.

Im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages gab am Sonnabend Reichsarbeitsminister Dr. Brauns nähere Aufklärung über den Stand der Erwerbslosenfürsorge. Mitte Juni 1926 — 1,4 Millionen Hauptunterstützungsempfänger — kamen auf 1000 Einwohner in abgerundeten Zahlen im Reich 28, in Preußen 30, in Bayern 21, in Sachsen 40, in Württemberg 17, in Baden 30 und in Hessen 37 Erwerbslose; in Berlin ist die entsprechende Zahl 48, in Ostpreußen 9, in Pommern 14, Provinz Sachsen 23, Westfalen 38. Die beiden stärksten Industriebezirke, das Land Sachsen und die Provinz Westfalen, sind also am stärksten betroffen und erreichen in Sachsen weit über das Doppelte, in Westfalen das Doppelte des Durchschnittes für Reich und Preußen.

Die Ausgaben betragen im Monat April für etwa 1,8 Millionen Hauptunterstützungsempfänger 113 Millionen. Hieron werden etwa 35 Millionen durch Beiträge (Brot, der Lohnsumme je zur Hälfte vom Arbeitgeber und Arbeitnehmer) aufgebracht. Etwa 80 Millionen fallen Reich, Ländern und Gemeinden zur Last. Rechnet man mit den Zahlen des Winters, oder den jetzigen Zahlen des Sommers und geht von dem Durchschnitt beider Zahlen als Jahreszahl aus, so ergibt sich eine Gesamtbelastung von rund 1 200 Millionen Mark, von denen 400 Millionen durch Beiträge, 800 Millionen durch das Reich, die Länder und Gemeinden aufgebracht werden. Die Zahl derjenigen, die wegen zu langer Dauer der Erwerbslosigkeit nicht mehr unterstützt werden, der sogenannten „Ausgesteuerten“, beträgt für Preußen 43 000, 186 000 erhalten weniger als sechs Monate Unterstützung. Der Arbeitsminister teilte mit, daß die Fortführung der Kurzarbeiterunterstützung beabsichtigt sei, dagegen habe die Reichsregierung die Absicht, eine Höchstgrenze von 75 Proz. des Lohnes einzuführen, wegen der ungleichmäßigen Auswirkung auf die einzelnen Rechtsklassen, aufgegeben.

Reif zur Auflösung.

Aber die bayerischen Reichsparteien vermeiden die Landtagsauflösung.

München, 26. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Als vor einigen Wochen die bayerische Reaktion bei ihrem Versuch, die Verfassung ihren politischen Plänen günstiger zu gestalten, im Landtag eine Niederlage erlitt, drohte die Bayerische Volkspartei aus Wut darüber öffentlich mit einer Landtagsauflösung. Von nationalsozialistischer Seite wurde diese Drohung ernst genommen und der Antrag gestellt, der Landtag möge sich sofort selbst auflösen. Am Sonnabend kam nun dieser Antrag im Verfassungsausschuss zur Entscheidung. Dabei stellte sich heraus, daß sämtliche bürgerlichen Parteien mit Ausnahme der Antragsteller vor einer Landtagsauflösung eine Wertschätzung haben. Sie lehnten deshalb gegen die Stimmen der Linken den Antrag glatt ab, trotzdem sie anerkennen mußten, daß die Zusammenlegung des Bayerischen Landtags in keiner Weise mehr dem Willen der Wählerschaft entspricht.

Diese Tatsache geht mit aller Deutlichkeit aus folgenden Zahlen hervor: Bei der unter den Fansaren des Hitler-Prozesses sich vollziehenden Landtagswahl 1924 wurden für die Vereinigten

Wählern 512 000 Stimmen abgegeben, bei den Reichstagswahlen am 7. Dezember 1924 erhielten dann die gleichen Wählern nur noch 120 000 Stimmen, und für ihren Reichspräsidentenwahlkandidaten Lüdendorff in ganz Deutschland nur noch 28 000 Stimmen. Demgegenüber erzielte die Sozialdemokratische Partei bei den Landtagswahlen 513 000 Stimmen, bei den Reichstagswahlen aber schon 709 000 Stimmen. Stark abgenommen haben auch die Kommunisten, die bei den Landtagswahlen 257 000 Stimmen mußten, die aber bei den Reichstagswahlen schon auf 173 000 Stimmen zusammengeschrumpfen waren, um schließlich bei der Reichspräsidentenwahl für ihren Kandidaten Thälmann nur 79 000 Stimmen zu erhalten. Diese Zahlen dokumentieren also klar, daß der Bayerische Landtag reif zur Auflösung ist.

Hilfe für Liquidationsgeschädigte.

Aber nur bei einem Schaden von über 200 000 Mark!

Zu Beginn der Sonnabendigung des Reichshaushaltsausschusses sprach der Abg. Dr. Ködner (Zr.) im Namen sämtlicher Parteien dem Vorsitzenden des Haushaltsausschusses, Genossen Heimann, zu seiner Ernennung als Ehrenbürger der Stadt Berlin die besten Wünsche aus. Staatssekretär Fischer schloß sich den Worten des Abg. Ködner namens der Reichsregierung an.

Zur Beratung stand der folgende Antrag, die Reichsregierung zu erziehen, Mittel bereitzustellen, um den Geschädigten, die einen entwicklungsfähigen Liquidationsschaden mit einem Grundbetrage von mehr als 200 000 Reichsmark erlitten haben, und entwürzelt sind, über den Rahmen der Richtlinien für Wiederaufbaudarlehen hinaus Darlehen zum Zwecke des Wiederaufbaus zu stellen, sofern dieser der deutschen Außenwirtschaft dient und ein besonders volkswirtschaftliches Interesse an ihm besteht.

Der Antrag wurde von Vertretern aller bürgerlichen Parteien auf das Warmste befürwortet. Es handelte sich hier um wirtschaftliche Fragen von größter Wichtigkeit. Der Antrag sei geeignet, ein Unrecht gut zu machen, das den über 200 000 Mark Geschädigten dadurch zugefügt wird, daß sie für den 200 000 M. überschreitenden Betrag keine Entschädigung erhalten. Demgegenüber wiesen die Genossen Schürmer, Gröbe und Dr. Herch mit dem größten Nachdruck darauf hin, daß die Sozialdemokratie zwar seinerzeit den Richtlinien für Wiederaufbaudarlehen zugestimmt habe, aber unbedingt darauf dringen müsse, daß diese Richtlinien gleichmäßig bei allen Geschädigten angewendet würden. Über aber soll eine kleine Gruppe, die über 200 000 M. Geschädigten, also gerade die größten und von diesen wieder nur die Kolonialgeschädigten herausgehoben und günstiger als alle anderen gestellt werden. Ganz abgesehen davon sei der Antrag so unklar und behäblich gefaßt, daß seine Anwendung zu neuen Ungerechtigkeiten führen würde. Man könne der Verwaltung allein nicht das Recht geben, zu bestimmen, ob und wann ein besonders volkswirtschaftliches Interesse vorliege oder nicht. Bis zu 200 000 Mark werden alle Geschädigten nach den gleichen Grundsätzen behandelt. Es geschehe also den größten kein Unrecht. Die Gen. Schürmer und Herch beantragten, im Auftrage der Regierungsparteien die Worte „mit einem Grundbetrage von mehr als 200 000 Reichsmark“ zu streichen. Dieser Antrag wurde abgelehnt und gegen die Stimmen der Linksparteien der Antrag in der oben mitgeteilten Form von den Regierungsparteien angenommen.

Ein nationalsozialistischer Held.

Erst morden, dann ausdrücken!

Wien, 26. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Vor einigen Monaten wurde der Halantenzler Roland Steingruber zu einem Jahr Kerker verurteilt, weil er den Ueberfall auf den Obmann des Republikanischen Schutzbundes in Wödling, den Genossen Müller, organisiert hatte, der dabei bestialisch ermordet worden war. Steingruber, dem vom Gericht Strafausschub zugebilligt worden war, hat seine Strafe bis jetzt nicht angetreten, sondern ist flüchtig geworden.

Im Hauptauschuss des Landtages wurde am Sonnabend der Gesetzentwurf über die Uebertragung des staatlichen Bergwerksbesitzes an die Preußag angenommen, ferner ein Gesetzentwurf, der einen Staatskredit von 30 Millionen für die staatlichen Bergwerke anfordert, von denen 4,5 Millionen der Preußag, 12,5 Millionen der Hibernia und 12 Millionen der Aktien-Gesellschaft Reddinghausen zuzuführen sollen.

Hier und dort.

Von Walter Hafendover.

Paris, im Juni.

In Frankreich ist eine Schokoladenfabrik geschlossen worden. Das kommt vor. Streik. Entlassung. Der zähe Kampf ums tägliche Brot.

Der alte Arbeiter Ernest Michel hat 34 Jahre in der Fabrik gearbeitet. Er ist müde und verbraucht. Der Streik ist beendet. Die Arbeiter kehren in die Fabrik zurück. Auch Ernest Michel möchte wieder arbeiten, aber er kommt ein paar Tage zu spät. Sein Bossen ist befehlig. Man kann ihn nicht mehr gebrauchen.

Der alte Mann läuft verzweifelt durch alle Bureaus. Wenn sie ihn nur als Bader anstellen oder als Boten! Er hat zu Hause eine Tochter. Die Miete ist fällig. Woher soll er leben?

Vergeblich. Ganz still geht er nach Hause, fühlt seine Füße, seine Hände, seinen krummen Rücken. Es muß etwas geschehen. Der Streik hat die Wohnung leergefressen. Was nun?

Er geht auf die Suche, verdingt sich als Kohlenträger, Holzhacker. Aber die Kräfte wollen nicht mehr. Er ist ein alter Mann. Was hat es für einen Zweck, um Arbeit zu betteln, wenn man sich vom Lohn kaum fassen kann!

Denn die Preise steigen. Das Brot und die Milch werden immer teurer. Die Großindustrie macht Riesengeschäfte. Die Börse plätschert im Schaum der Inflation. Minister und Geldleute treiben Kuhhandel. Täglich werden die Menschen ärmer.

Von all diesen Dingen weiß Ernest Michel nichts. Er sieht nur: so geht es nicht weiter. Es reicht noch gerade für einen Tag. Dann kommt das Elend.

Er geht hin und hängt sich auf. Ein Esser weniger. So findet ihn seine Tochter, als sie abends von der Arbeit kommt. Und dann haben sie ihn begraben. Arbeiter sprachen an seinem Grab.

Am gleichen Tage, wie wir erfahren, gab die Baronin Henri de Rothschild einen Tee. Es wurde Bridge und Röhjone gespielt. „Frankreich geht schweren Zeiten entgegen“, lächelte die Baronin sorgenlos, als sie dem bekannten Senator die frischen Waldbeeren reichte.

„Wenn er nur hält!“ dachte, in derselben Sekunde Ernest Michel, als er die Bank unter seinen Füßen wegfiel.

So ist das Leben. Wir wollen nichts hinzudichten.

„Fahrt nach der Südsee.“

Der junge Stuttgarter Bernhard Blume erwies sich gestern mit seiner „Fahrt nach der Südsee“ als starke dramatische Kraft, als ein Dichter, in dessen Wern Theaterblut roht und als ein Virtuose, der mit Bühnenmitteln umzuspringen weiß. Die „Fahrt nach der Südsee“ ist ein lebensheißes Spiel von den primitiven Instinkten geschwelter und ineinander Weisungen, die auf einem alten Raften von Schül nach Australien segeln. Im dumpfigen

Schiffsbau stöhnen hundert verdorrte arme Seelen, die zur Verbannung verurteilt sind. Zwei Lager stehen sich in großem Hah gegenüber: die Schiffsmannschaft mit dem kalten Befehlsautomaten von Kapitän und die Masse der oerkommenen Deportierten. Ihre Lebensgeier wächst am Trier zur jungen Werra, die sich der junge Offizier aus der Kerkerwelt geholt hat. Empörung kommt auf und der Kapitän unterliegt. Aber dem mühen Siegesfest der Deportierten macht ein fürchterlicher Seesturm ein schnelles Ende. Aus dem Freudentaumel werden rasche Verzweiflung und hilfloser Jammer. Den übrig gebliebenen Schiffsoffizier, der eben noch zu Tode gepöbelt werden sollte, bezieht sie an, die Führung des Schiffes zu übernehmen. Wohin er sie steuert, ist gleich, ob in die Verbannung oder in die Freiheit, nur leben wollen sie. Dem hat aber die Disziplin die Energie aus den Knochen gezogen. Er denkt an seine gemorbeten Kameraden und springt ins Meer. Der Sturm gerbricht das führerlose Schiff.

Das nervenaufpeißende Drama hat manche Längen, aber dafür lebensstrotzende Gestalten von seltener Bildkraft und Buntheit. Der Regisseur Friedrich Reubauer, der die „Fahrt nach der Südsee“ im Staatlichen Schiller-Theater inszeniert hat, besitzt den Blick für große Wirkungen, der hier unerlöschlich ist. Er hat Szenen von erschütternder Brausigkeit geschaffen. Unterstützt wurde er von einer Schaar von Darstellern, die alle ihr Bestes hergaben, um den erlebnishalten Eindruck zu vertiefen, allen voran bei Harlan als junger Deportierter mit flammenden Idealen. Seine Verzweiflung, seine Hoffnungslosigkeit, sein Jammer und sein immer wieder hervorbrechender Lebensdurst kamen aus überströmendem Herzen und gingen zu Herzen. Heinrich Witte war die Verkörperung eines leelentlosten Kapitäns mit dumpfer Energie. Hanns Heinrich v. Twardowski, Charlotte Schulk und Gad Shelois hatten an dem starken Beifall ebenfalls Teil, der Dichter, Darsteller und Regisseur vor die Rampe rief.

Amerikanisches Musikbaret.

Dieses also ist die ganz neue, ganz große, noch nie dagewesene Sensation des herinischen Sommers. Ist es eine? Hereinpaiziert, hereinpaiziert — so klang es in den Zeitungen auf den Reklamerundfahrten, in den Interviews. Der Jazz-König Whitman aus Amerika überdönte mit seinem Orchester beinahe die Fragen des Volksentscheids, der Fürstenabfindung, der Völkerverhandlungen, der Kapitalverbrechen, des Falles Lessing. Nun haben wir ihn gesehen und gehört, nun sind wir mit einem lachenden und einem weinenden Auge fortgegangen, im Herzen die Leere. Was war, was blieb? Ein musikalisches Kabarett.

Der Jazz, von den Regnern her nach Amerika gepflanzt, schnell im tänzerischen Europa heimisch, dringt langsam in die moderne Musik ein. Auch erstbeste Musiker können sich dem vitalen rhythmischen Schwung nicht entziehen, müssen bekennen, daß im Schlagzeug und Sargophon heimliche, unheimliche Stimmläute der künstlerischen Erfindung lagern. Das fühlt keiner stärker als Whitman, der ein ganzes Orchester symphonisch für diese seltsame Kunst der Verhüllung herstellt, erzieht, führt. Ein dicker, freundsicher, nicht sehr beweglicher Mann, ist mit dem Taktstock, öfter mit einem Röheln, einer Handbewegung, einem Wackeln der Schultern dirigierend.

Vins Streichorchester, rechts Jazzmusik, in der Mitte zwei Pianisten, deren Namen strahlend genannt werden sollten. Sie sind äußerlich und innerlich das Zentrum der musikalischen Erregung. Wir sind in Amerika. Blaues, gelbes, rotes Licht, tiefe Dunkelheit, blutroter Horizont mit silberweißen Umrissen der Spieler. Stimmung für einen Film. Mit einer Bravour, die ohne gleichen ist, blasen hier die gestopften Hörner, Posaunen, bringt das Sargophon gleitende, flüsternde, schimpfende, brumrende, lustig unanständige Stellen, diskret wird eine Baute und ein Banjo, ein Glockenspiel und ein Becken bedient. Das alles sind Künstler ihres Faches, speziell in ihren Temperamenten und Ausdrucksnuancen. Diese Jazzkomponente für sich ist bravourös, herrlich. Mit dem Streichkörper zusammen, bei erstbelegter Musik hört sie. Zwischen Sinfonie und Tanz wird hier eine Scheinbrücke geschlagen. Und das Interesse stumpft selbst gegenüber besonderen Reizen des Zusammen- und Gegenklangs bald ab. Bekannte Schöner werden in dieser Bearbeitung ihres kühnen, packenden, schwebenden Reizes entleert, wenn Takte für Schlagzeug eingeschaltet, wenn Perioden mit der Zeitsuppe gepfeilt, andere heruntergerast werden. Das ist Spielerei, nicht Kunst. Dann aber treten Solisten auf. Drei junge Leute singen mit den Gleitritten des Sargophons, hinauf und hinunter, ein Geiger springt mit Bogen und Instrument um, wie andere Urtropfen mit Klanghüllen, aus einer Luftpumpe pumpt er ein richtiges Lied; eine Jazzposaune mediert, den Hut vor die Deckung gehalten, wie ein Wackelgreis, der das Sprechen verlernt hat, eine andere wie ein ungetragenes, trampelndes Kind, eine Baßuba und ein Kontrabass scheinen Elefantentruhen zu haben. Das schlägt ein, reizt zum Lachen, stimmt fröhlich. Das Gesamtensemble kann in seiner eigentlichen Aufgabe, tänzerisch anzuregen und zugleich musikalisch wertvoll zu bleiben, die beiden Klavierpieler in ihren Solopartien nicht übertreffen. Es ist ein Kompromiß zwischen Kunst und Spielerei, Sinfonie und Kabarett, der in Deutschland, dem Land der ersten Musik, unerträglich wird. Das Handwerklische ist bis zur Völlendung gediehen. Bewunderung verdient, höchsten Respekt, was Whitman hier geleistet hat. Nun sollen Musiker kommen, um bei Vertonung eigener Ideen, von Volksliedern und Tänzen dieses instrumentalen Handwerklische auszunutzen. Whitmans Truppe, im humoristischen ländend, ist eine Vorbereitung für deutsche Jazzkunst, die einen Aufstieg oder das Ende aller ersten Musik bedeutet.

Kurt Singer.

Schluß der Internationalen Schauspielkonferenz. Nachdem die Internationale Union der Schauspieler gegründet worden war, blieb am letzten Tage noch die Verhandlung reiner Kunst- und Theaterkulturfragen übrig. Firmin Grémier, der heute kein Arbeitnehmer als Bühnenkünstler, sondern ein Theaterdirektor ist, der aber immer wieder betont, daß sein Herz für die Sache der Schauspieler schlägt, kam, um für den Plan seines Welttheaters die Hilfe der Internationalen Union zu erbitten. Grémier formulierte die Grémier angebotene Währungsfrage, daß Grémier beauftragt wird, sich in Paris für den Frühling des kommenden Jahres zwei Theater zu sichern. Dort werden Franzosen, Deutsche und Russen ihre Kunst zeigen, mehrere Wochen lang. So hofft man. — Emil Lind sprach über das Problem der modernen Regie. Er hobte seine Aufgaben psychologisch und historisch auf und charakterisierte den Gegenlag zwischen jenem

Persisch-türkischer Freundschaftsvertrag.

Warschau—Angora—Teheran—Kabul.

Konstantinopel, Ende Juni. (Eigener Bericht.)

Ein großes politisches Ereignis des nahen asiatischen Orients stellt der dieser Tage zwischen Persien und der Türkei abgeschlossene Freundschafts- und Sicherheitsvertrag dar. Er sieht an erster Stelle vor, daß Persien und die Türkei im Falle eines Angriffes von dritter Seite auf eines der beiden Länder unbedingt neutral bleiben. Diese Neutralität wird gegebenenfalls mit den Waffen verteidigt. Jeder Kontrahent verhindert innerhalb seines Gebietes jede gegen den anderen gerichtete Propaganda. Irgendwelche Unruheherde an der gemeinsamen großen Grenze sollen gemeinsam unterdrückt werden. Es handelt sich hier um die kurdische Bewegung, die im Laufe der letzten Jahre immer wieder zum Ausbruch gekommen ist und den Zentralisationsbestrebungen der Türkei wie Persien hindernd im Wege gestanden hat. Beide Völker, deren ewige Feindschaft manche Seite der asiatischen Geschichte fällt, reichen sich also endlich die Hand, nicht nur um ihre allgemeinen Angelegenheiten und Differenzen zu regeln, sondern auch um ihre außenpolitischen Bestrebungen auf eine gemeinsame Aktionsbasis zu bringen.

Der türkisch-persische Vertrag stellt sich dem türkisch-russischen und dem türkisch-afghanischen an die Seite Moskau, Angora, Teheran und Kabul scheinen auf Grund von Verabredungen zu handeln. Langsam trägt man so im Orient einen Stein zum anderen, um ein festes Gebäude zusammenzuführen, mit dem früher oder später der Ozean zu rechnen haben wird. Zweifelloser richtet sich die neue orientalische Kooperation gegen den europäischen Einfluß in Asien, dem sich die dortigen Völker täglich mehr zu entziehen suchen. Man will nicht mehr das „Spiel Europas treiben“. Diese Worte beleuchten blühartig die ganze Situation.

Im Rahmen dieser Bewegung ist noch ein anderer Vorgang beachtenswert. Die türkische Regierung hat dem Sultan der Wahabiten, Ibn Saud, kürzlich den Vorschlag gemacht, in Mekka eine intermuselmännische Konferenz stattfinden zu lassen und die Wallfahrtsangelegenheiten nach dieser heiligen Stadt zu regeln. Dieser Nachricht kommt insofern hohe Bedeutung zu, als sie die erste offizielle Annäherung der republikanischen Türkei an das wahabistische Arabien darstellt. Wohl schieben sich zwischen diese beiden unabhängigen Staaten die englischen Mandatsländer Mesopotamien unter Feisal und Transjordanien unter Abdallah, aber man will über sie hinweg mit der Spitze gegen London gewissermaßen eine vereinigte Brücke schlagen. Das unter englischem Einfluß stehende Nemen am Roten Meere, das mit Ibn Saud wiederholt Streitigkeiten hatte, soll neuerdings ebenfalls eine verlässlichere Haltung zeigen. Das wird vor allem dem Einflusse Mustafa Kemal zugeschrieben. Man sieht also überall die im diplomatischen Spiel sichere Hand dieses Türken, der einen starken Gegenpol gegen jede europäische Einmischung schaffen will.

Faschistischer Bankrottskandal.

32 Verhaftungen — darunter Freunde Marinacci.

Rom, 26. Juni. (WZ.) Die „Mondo“ meldet, sind etwa 32 Personen infolge des Konkurses der Agrarbank von Parma verhaftet worden. Darunter befinden sich mehrere Freunde des früheren Generalsekretärs der faschistischen Partei Marinacci.

Theaterregisseure und Theoretiker, die nur für die Kunst, und den anderen, die mit Hilfe des Theaters für die politische Erziehung arbeiten wollen. Nach seinem Vortrag folgte eine Darlegung des Regisseurs Verthold Viertel zu den Problemen des modernen Films. Er wies wohl auf die Schädlichkeit hin, die heute schon das Theater durch den Film erleidet, aber er meinte, daß gerade das Theater aus diesem neuen doppelt erschwerten Kampf ums Dasein kulturell und künstlerisch erstarken kann und wird.

Diese beiden, mit reinen Kunstfragen ausgefüllten Referate gaben der internationalen Schauspielerkonferenz die geistige Krönung. Nächst, der Präsident, hob das mit Recht hervor. Rickett wird auch Präsident der internationalen Schauspielervereinigung sein, und zu seinem Stellvertreter wurde André Allard, der Vizepräsident der französischen Schauspielervereinigung, gewählt. Generalsekretär wird aber der Generalsekretär des Deutschen Bühnenvereins, der Wiener Eisler.

Ein Beethoven-Denkmal auf dem Bülowplatz. Die Stadt Berlin beabsichtigt bekanntlich, anlässlich des 100jährigen Todestages Beethovens am 28. März 1927 ein Beethoven-Denkmal zu errichten, für das als Standort der Bülowplatz vor dem Hause der Volkshalle in Aussicht genommen ist. Zur Errichtung von Modellentwürfen für das Werk ist ein engerer Wettbewerb eröffnet worden, zu welchem die Bildhauer Barlach, Belling, Breuer, Kolbe, Ledebur, Mangel, Piacet und Scharff aufgefordert worden sind. Die Gestaltung des Werkes wird dem Künstler überlassen, dem es auch frei stehen soll, Vorschläge über die Umgestaltung des in Aussicht genommenen Platzes zu machen, soweit sich diese aus seinem Entwurf ergeben. Für die Ausführung des Denkmals kann Bronze oder Stein gewählt werden. Die Entscheidung über den Wettbewerb wird beim Preisgericht, dem u. a. angehören: Oberbürgermeister Böß, Staatssekretär Schulz vom Reichsinnenministerium, die Bildhauer Prof. Gerstel, Prof. Klimsch und Prof. Starck, Baumeister Ludwig Hoffmann und Walter Baujoch, gefallt.

Künstlerischer Wettbewerb für Reichsbanknoten. Um eine künstlerische Ausgestaltung der künftig von der Reichsbank auszugebenden Banknoten zu erzielen, hat sich die Reichsbank zum Ausschreiben eines Wettbewerbs für diesen Zweck entschlossen. Die Beteiligung hieran steht jedem reichsdeutschen Künstler frei. Die zwölf Preise belaufen sich auf insgesamt 25 000 Mark (1. Preis 10 000 Mark, 2. Preis 5000 Mark). Das im Oktober zusammenzutretende Preisurteilkollegium besteht aus zwei Mitgliedern des Reichsbankdirektoriums, dem Direktor der Reichsdruckerei, dem Reichskunstwart und einem freien Künstler. Die höheren Bedingungen und Einzelheiten für den Preiswettbewerb werden jedem Bewerber auf Verlangen zugesandt werden. Anschrift: Reichsbankdirektorium (Allgemeiner Reichsbanknotenwettbewerb).

Forschungsexpedition Prof. Albrecht Penck. Die Untersuchungen Prof. Albrecht Penck, des berühmten Berliner Geographen, über die Möglichkeiten der wachsenden Zahl der Menschen auf der Erde zu ernähren, haben über die wissenschaftlichen Kreise hinaus Kullchen erregt. Diese Fragen weiter zu klären, wird Prof. Penck demnächst eine Forschungsexpedition nach Südamerika antreten. Einen Aufschub zu der Reise hat die Drangsjahre Klimate schon vor einiger Zeit bewirkt.

Der Mieterschutz im Reichstag.

Mieterschutzgesetz und Reichsmietengesetz um 1 Jahr verlängert.

Die Regierungsvorlage, die gestern im Reichstage verabschiedet worden ist, — eine Veränderung des am 30. Juni 1926 ablaufenden Gesetzes — gab den Hausbesitzern Anlaß, mit allem Nachdruck auf den Abbau des Mieterschutzes hinzuwirken, um auch bei der Wohnungswirtschaft zur freien kapitalistischen Bewirtschaftung zu gelangen. Kein Mittel ist hierfür unverfügt gelassen worden.

Das Mieterschutzgesetz ist im Jahre 1923 geschaffen worden, weil durch das Bauverbot von Wohnungen während des Krieges und der Inflation der Neubau von Wohnungen gehemmt wurde und hunderttausende Familien keine eigene Wohnung hatten, sondern zusammengepfercht mit anderen Familien deren Wohnungen teilen mußten. Dieser Zustand erforderte eine andere Regelung des Mieterschutzes, wie im Bürgerlichen Gesetzbuch. Das Mieterschutzgesetz stellt sich also als ein Sondergesetz dar, auf dessen Beseitigung oder mindestens Abbau die bürgerlichen Parteien hindrängen.

Eine Beseitigung des Mieterschutzes ist zurzeit unmöglich und ist auch im wesentlichen durch die Beschlüsse des Wohnungsausschusses des Reichstages verhindert worden. Die Wohnungsmangel besteht fort und kann auch in den nächsten Jahren nicht völlig beseitigt werden. Es fehlen gegenwärtig etwa 600 000 Wohnungen des Alltagsbedarfs. Durch Eheschließungen kommt alljährlich ein Neubedarf von etwa 150 000 Wohnungen zu, so daß bei einer Bauzeit von etwa 5 bis 6 Jahren insgesamt mindestens 1 200 000 Wohnungen beschafft werden müßten.

Dem Streben der Hausbesitzer konnte kein Erfolg beschieden sein, weil Privatkredit für den Hausbau im wesentlichen ausnahmslos und zu niedrigerem Zinssfuß nicht zu haben ist und der Geldbedarf für den Bau im Rahmen der freien Wirtschaft so groß ist, daß er nicht gedeckt werden kann. Auch die von der Reichsregierung auf Verlangen des Reichstages für den Wohnungsbau zur Verfügung gestellten Zwischentredite in Höhe von 200 Millionen Mark, zu einem Zinssfuß von 7 1/2 vom Hundert, sind von einer Anzahl Länder nicht abgefordert worden, weil die Hoffnungen auf eine Senkung des Zinssfußes für Hypotheken auch jene Kreise veranlaßt hat, von der Inanspruchnahme des Kredits abzusehen, die noch zum Teil mit eigenem Kapital zu bauen hofften. So ist der Wohnungsbau derzeit ins Stocken geraten, daß zurzeit noch etwa 30 Proz. Bauhandwerker ohne Beschäftigung sind oder andere Bauarbeiten verrichten. Bei der großen Arbeitslosigkeit würde die Bauaktivität zweifellos den ganzen Wirtschaftsmarkt beleben. Wird hier nicht bald Abhilfe geschaffen, so würde in diesem Jahr die Bauaktivität völlig ins Stocken geraten und die Wohnungsmangel würde vermehrt werden. Trotz der Hauszinssteuer, von der 15—20 Proz. der Friedensmiete für den Wohnungsbau bereitgestellt worden sind, 1 1/2—2 Millionen pro Jahr, ist noch in keinem Jahre nach dem Kriege der Neubedarf von Wohnungen gedeckt worden, so daß der Alltagsbedarf an Wohnungen steigt, statt abnimmt.

Unter diesen Umständen mußten auch die stärksten Befürworter der freien Wirtschaft einsehen, daß die Zwangsbewirtschaftung der Wohnungen und der Mieterschutz aufrechterhalten bleiben muß.

Dennoch versuchten sie, wie auch die Regierung, eine Lockerung des Mieterschutzes herbeizuführen. Die Länderregierungen haben bereits die möblierten Zimmer aus der Zwangsbewirtschaftung ausgeschlossen; es verbleiben nur die

möblierten Zimmer oder Teile der Wohnungen, die an Untermieter abgegeben wurden, die einen eigenen Haushalt oder eigene Wirtschaft führen, dem Mieterschutz unterworfen.

Neu hat man mit der bürgerlichen Mehrheit angenommen, daß, wenn Wohnungen von fünf Zimmern und mehr in kleine Wohnungen zerlegt werden, oder Betriebsräume zu Wohnungen umgebaut werden, diese Wohnungen dem Mieterschutz nicht unterliegen sollen.

Noch größer war der Ansturm gegen den Mieterschutz wegen den gewerblichen Räumen. Tatsächlich stehen im Zentrum einzelner Städte infolge der Wirtschaftskrise Geschäftsräume leer, deren Mieten aber meist durch die Geschäftslage sehr hoch sind. In Württemberg hat man die gewerblichen Räume freigegeben. Erfolg: Mietsteigerungen bis 250 Proz. und darüber, die sich in der Verteuerung der Waren geltend machen. In Hamburg und Bremen hat man gewerbliche Räume von einer höheren Miethöhe an freigegeben. Auch hier wenden sich die Geschäftsinhaber dagegen, weil sie dadurch in günstiger Lage leicht ausgemietet werden können. In Berlin sind teilweise Mieten gewerblicher Räume auf das Dreifache und Vierfache in die Höhe getrieben worden und die Gerichte haben dies gebilligt. Zwar ist auch die völlige Freigabe der gewerblichen Räume durch Reichsgesetz abgelehnt worden; die Landesregierungen behalten aber das Recht, die gewerblichen Räume außerhalb des Mieterschutzes zu stellen. Auch ein Beitrag zum Preisabbau.

Zur Lockerung des Mieterschutzes gehört ferner, daß im § 3 die Verzugsstrafen für Klagen wegen rückständiger Mieten von zwei Monaten auf einen Monat gekürzt wurden. Im § 6 hat man statt angemessenen Erfahrungsraum „ausreichenden“ Erfahrungsraum für genügend erachtet.

Dem Eigentümer eines Hauses, das er seit drei Jahren besetzt, steht neu das Recht zu, zu gewerblichen Zwecken vermietete Räume für sich zu beanspruchen.

Neu aufgenommen ist die Vorschrift, daß der Gerichtsschreiber bei Eingang einer Klage auf Räumung der Fürsorgebehörde davon Mitteilung zu machen hat. Damit soll erreicht werden, daß Mieter, die aus sozialer Not mit der Miete im Rückstande geblieben sind, durch Eingreifen der Fürsorgebehörde in der Wohnung verbleiben können.

Zweifel über die Vertretungsberechtigung der Parteien vor Gericht sind ausgeräumt worden. Bei Werkwohnungen konnte Geld an Stelle der Ersatzwohnung gegeben werden, das namentlich bei Landarbeitern sehr gering bemessen wurde. Im § 22 ist vorgesehen, daß ein angemessener Betrag für den Umzug und die Unterhaltsbeschaffung gewährt werden muß.

Mietmüher und hohe Mittlergebühren für Wohnungen, auch wenn sie von Behörden gestellt werden, soll als Leistungsmüher verfolgt werden.

Im übrigen hat man das Mieterschutzgesetz und das Reichsmietengesetz nur um ein Jahr verlängert, um sich immer die Möglichkeit des Abbaus beider Gesetze zu sichern.

Richard Pipinffl.

Eine neue Schrift Francesco Rittis.

„Völkchewisimus, Faschismus und Demokratie.“

Als Verbannter lebt der frühere italienische Ministerpräsident Francesco Ritti in Paris. Aber er bleibt ein gefährlicher Gegner für die gegenwärtigen Machthaber Italiens, denn er ist ein ebenso kluger Denker wie ein druckvoller Schriftsteller. Das denkende Europa — und noch mehr vielschicht Amerika — hört auf ihn, während es Mussolini entweder verachtet oder verhöhnt. Die faschistische Regierung hat zwar die Herausgabe seiner neuen Schrift „Völkchewisimus, Faschismus und Demokratie“ in Italien untersagt, oder in allen Kulturländern ist sie in Uebersetzungen erschienen (in Deutschland bei Franz Hanfstaengl-München) und sie wirkt aufklärend und überzeugend. Rag der Faschismus gegenwärtig auch die physische Gewalt in Händen haben, im geistigen Ringen wird er besonders gegen Widersacher vom Format eines Ritti unterliegen müssen. Auf die Dauer ist die rote Gewalt gegen den Geist machtlos. Das hat sogar jener Große bezeugt, auf dessen Vorbild sich gerade Mussolini am liebsten beruft, nämlich Napoleon.

Ritti hat in seiner Schrift den Versuch unternommen, rein sachlich und wissenschaftlich die Entstehung der beiden großen Völkchewisimus zu erklären, die der Weltkrieg hinterlassen: Völkchewisimus und Faschismus. Rag sein, daß seine Darstellung keine besonders neuen Momente enthält. Und trotzdem bildet sie eine spannende Lektüre, dank der Fülle der Gedanken, ihrer geschichtlichen Gliederung und der stilistischen Höhe der ganzen Schrift.

Rittis Schilderung des faschistischen Werdens und Wirkens ist leidenschaftlos. Was er über die Fehler der italienischen Sozialisten sagt, ist leider zum größten Teil richtig. Uebrigens steht Ritti als linksliberaler Politiker dem Sozialismus sympatisch gegenüber, wie aus folgender Stelle seiner Schrift hervorgeht:

„Der Sozialismus ist die Tendenz zur äußersten Demokratie und bedeutet das Ideal einer Gesellschaft ohne Vorrecht der Geburt und sozialen Stellung. Jede fortgeschrittene Gesellschaft hatte und hat ihre Form des Sozialismus. Das Problem, allen Menschen den gleichen Ausgangspunkt für den Kampf ums Leben und dieselbe Möglichkeit der Entwicklung aller ihrer Fähigkeiten zu verschaffen, hat die Völker immer angezogen. Die Idee, die Arbeit jedes Menschen könne das Ergebnis seiner Anstrengungen und nicht das der Geburt, des Zufalls, der Vorrechte sein, ist so erhaben, daß sie jeden nicht gemeinen Geist anzieht und beehängt. Das größte Hindernis für das Werk des Sozialismus bleibt immer die Gefahr, daß die Form der sozialen Zusammenarbeit die Produktionskraft schwäche. Aber wenn wir, Liberale und Demokraten, auch nicht an die Formeln des Sozialismus und vor allem an den Klassenkampf glauben und mit der Taktik der sozialistischen Parteien nicht einverstanden sind, müssen wir doch zugestehen, daß der Sozialismus in den verschiedensten Formen das ganze soziale Leben der fortgeschrittenen Gesellschaften durchdringt. Ohne es zu wollen, akzeptieren wir immer etwas von ihm. Auch wenn wir ihn ablehnen, eignen wir uns die Grundzüge der sozialen Solidarität an. Das feste Einbringen des Sozialismus als moralisches Prinzip und als Grundlage der sozialen Tätigkeit vollzieht sich täglich unaufhaltsam. Die Theorien von Marx sind eine nach der anderen gefallen. (1) aber die Arbeiterbewegung hat das gesamte moderne Leben durchdrungen. Es sind nicht die Pläne der anerkannten Theoretiker des Sozialismus, sondern die Forderungen des sozialen Lebens, denen wir nachgeben müssen. Viele Ideen und Reformen, die nach vor zwanzig Jahren für utopisch gehalten wurden, sind heute verwirklicht, wie der Achtstundentag, der von allen Nationalparlamenten angefordert und für undurchführbar gehalten wurde.“

Wenn sodann Ritti trotzdem behauptet, daß es die liberale Form ist, die den dauernden Bedürfnissen der modernen Zivilisation in ihren fortgeschrittenen Phasen entspricht, so bleibt er dafür den Beweis ebenso schuldig, wie für seine Behauptung, daß die Theorie des Klassenkampfes falsch oder gar widerlegt sei.

Ritti ist und bleibt eben ein bürgerlicher Liberaler, der seinem politischen Ideal auch im Unglück die Treue hält und dafür gebüht ihm alle Achtung. Es ist die Tragik des bürgerlichen Liberalismus, daß er gerade durch die ehernen Gesetze des Klassenkampfes zwischen Sozialismus und Reaktion zerrieben wird.

Auch in England, dem klassischen Land des bürgerlichen Liberalismus vollzieht sich dieser Prozeß, wenn auch in weniger tragischen Formen als in Italien. Dabei soll nicht verkannt werden, daß es keineswegs überall im Interesse des Sozialismus liegt, daß der Liberalismus zu schnell verschwindet. Seine politisch-kulturelle Mission ist noch nicht erschöpft. Gerade im Interesse des Sozialismus möchte man aufrichtig wünschen, daß der italienische Liberalismus mit einem so heroischen Manne wie Ritti an der Spitze die Stunde seiner Wiedergeburt erlebe. Nicht weil er „den dauernden Bedürfnissen der modernen Zivilisation mehr entspricht, als der Sozialismus“, wie Ritti irrlich meint, sondern weil seine vorzeitige Vernichtung der faschistischen Reaktion zugute kommt — während die organische Entwicklung dazu führt, daß der Sozialismus die Erbschaft des Liberalismus antritt, zumal alle gefunden und liberalen Ideen der liberalen Epoche vom Sozialismus übernommen wurden — aber auch weiter entwickelt werden; während der Liberalismus, um nicht sozialistisch zu werden, stehen bleiben mußte.

Vertrauensvotum in Litauen.

Mit den deutsch-memelländischen Stimmen.

Kowno, 25. Juni. (DZ.) In der Regierungserklärung des neuen litauischen Kabinetts sagte der Ministerpräsident Sijaskewičius, die Regierung wolle den nationalen Widerlichkeiten die Möglichkeit geben, ihre Eigenart auf dem Gebiete der kulturellen Einrichtungen, des Unterrichtswesens, der Wohlfahrtspflege u. dgl. zu wahren. Die Regierung werde auch in Erfüllung der Remissionskonvention die Autonomie des Memellandgebiets verwirklichen. In der Besprechung der Regierungserklärung sagten die Merkmalen der neuen Regierung den stärksten Kampf an. Der liberale Abgeordnete Kruponavičius sagte die Regierung des Zusammengehens mit den Deutschen und Polen — den Agenten Berlins und Warschaws — an. Der Führer der Deutschen, Abgeordneter Grabow, erhalte seine Instruktionen von der Gesandtschaft eines Nachbarstaates. Mehrere Oppositionsredner hielten Obstruktionsreden gegen die Regierung. Die Opposition versuchte, den neuen Kriegsminister Kapackus niederzulachen, weil dieser zwei Merkmal gefinnete Generale entlassen hat. Nach einer in deutscher Sprache verlesenen Erklärung des memelländischen Abgeordneten Grabow, der die Loyalität seiner Fraktion gegenüber der Regierung zum Ausdruck brachte, wurde dem Kabinett das Vertrauen mit 47 gegen 21 Stimmen ausgesprochen.

Im Preussischen Landtag ist ein Antrag aller Fraktionen eingegangen, der das Staatsministerium ersucht, in den Etat des Wohlfahrtsministeriums für 1927 eine Summe von 3 Millionen als besonderen Titel „Billets der Leibesübungen“ einzusetzen.

In Leningrad verurteilte das Kriegsgesicht zwei estnische Staatsangehörige wegen Spionage zum Tode. Das Urteil wurde sofort vollstreckt.

Metallarbeiter! Heute wird von 10 bis 1 Uhr gewählt. Jedes Mitglied des DMV. muß, wenn es sich gegen die Übergriffe des Unternehmertums, gegen Elend und Not durch die Kraft einer geschlossenen Organisation schützen will, zur Wahl gehen und für die Liste A der Richtung Amsterdam stimmen. Zur Wahlarbeit melden sich die Genossen 9 Uhr vorm. im Lokal Zschiesing, Adlersstr. 1. Tel. Norden 2736.

Eine internationale Rechtsfrage.

Das Unternehmerverbot für die Bäckereien.

Der Völkerratsrat hat auf Ersuchen des Verwaltungsrats des Internationalen Arbeitsamts dem Internationalen Gerichtshof in Haag folgende Frage von ebenso grundsätzlicher wie allgemeiner Bedeutung unterbreitet:

„Ist die Internationale Arbeitsorganisation befugt, eine Regelung auszuarbeiten und vorzulegen, die auf den Schutz bestimmter Lohnarbeiter abzielt und dabei gleichzeitig auch die Arbeit von Unternehmern regelt?“

Der Internationale Gerichtshof soll über diese Frage ein Gutachten abgeben. Da das Gutachten tatsächlich einen endgültigen Urteil gleichläufig ist ohne weiteres klar, von welcher Tragweite es ist, ob die Frage bejahend oder verneinend beantwortet wird.

Die Frage ist von der Unternehmergruppe des Verwaltungsrats aufgeworfen worden. Sie bezweifelte im Gegensatz zu der Mehrheit die Kompetenz der Internationalen Arbeitsorganisation. Anlaß zu diesem Gegensatz der Meinungen war der Uebereinkommensentwurf über das Verbot der Nachtarbeit in den Bäckereien, der die Nachtarbeit für alle Personen, die mit der Zubereitung von Brot beschäftigt sind, Arbeiter wie Unternehmer verbietet.

Gegen dieses Verbot haben nun die Arbeitgeber auf beiden Konferenzen 1924 und 1925, sowohl in der Kommission wie in der Vollversammlung protestiert. Mit diesem Unternehmerverbot, erklärten sie, greift die Konferenz in die Konkurrenzbedingungen ein: sie verschafft den großen Unternehmern ein Vorrecht gegenüber den kleinen und sie bedroht eine Gruppe mit dem Untergang, die dadurch, daß sie einen Übergang darstellt von der Arbeiter- zur Unternehmerklasse, vielleicht das größte Interesse im ganzen Bäckergewerbe beanspruchen kann. Das Verbot tastet in unerlaubter Weise die individuelle Freiheit an, es bedroht das Hausrecht und was in Fragen des Rechts am schwersten wiegt: es überschreitet die Befugnisse der Konferenz.

Die Unternehmer bleiben in der Minderheit, sowohl in der Kommission wie auf der Konferenz selbst, die mit 66 gegen 16 Stimmen ein Amendement ablehnte, das das Verbot der Nachtarbeit ausschließlich auf die Lohnarbeiter beschränken wollte.

Die übergroße Mehrheit der Regierungen erklärte auf die seinerzeitige Frage des Arbeitsamts, auf welche Kategorien das Verbot der Nachtarbeit Anwendung finden sollte, daß das Verbot der Nachtarbeit für die Arbeiter ohne gleichzeitiges Verbot für die Unternehmer nicht durchführbar sei. Zwei Regierungen — es waren die von Frankreich und Uruguay — bemerkten sogar auf Grund ihrer Erfahrungen, daß es notwendig sei, das Landesgesetz, in dem ursprünglich kein Unternehmerverbot aufgenommen wurde, zu revidieren und dieses Verbot noch nachträglich aufzunehmen.

In Holland haben sich sowohl die Unternehmer wie die Arbeiterorganisationen im Bäckergewerbe im Jahre 1920 einstimmig für die Durchführung des Unternehmerverbotes erklärt. Dementsprechend hat die holländische Regierung das Unternehmerverbot im Arbeitsgesetz unverändert beibehalten.

Der Internationale Gerichtshof ist am 15. Juni zusammengetreten und behandelt zunächst diese Frage. Er hat beschlossen, den internationalen Arbeitgeber- wie Arbeitnehmerorganisationen Gelegenheit zu geben, ihre Argumente am Montag, den 28. Juni, zu erläutern. Der Internationale Gewerkschaftsbund hat demgemäß einige führende Gewerkschafter aus der Lebensmittelinternationalen, den Führer einer Unternehmerversammlung für das Bäckergewerbe, einen Beamten der Gewerbeinspektion und einen der bekanntesten Rechtsgelehrten von Holland, ersucht, vor dem Internationalen Gerichtshof zu erscheinen.

Schon im Jahre 1921 verbot die damals von der französischen Regierung unterstützten Unternehmer der Internationalen Arbeitsorganisation zu verbieten, ihre Bemühungen auf die Regelung der Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft auszudehnen. Auch damals wurde der Internationale Gerichtshof ersucht, über die Kompetenz der Internationalen Arbeitsorganisation ein Gutachten abzugeben. Der Gerichtshof bestätigte damals die Auffassung des Internationalen Arbeitsamts der Arbeiterorganisationen und der großen Mehrheit der Regierungen.

Auch in diesem Jahre bestritten die Unternehmer auf der 8. Arbeitskonferenz die Kompetenz der Internationalen Arbeitsorganisation, in Sachen der Inspektion der Auswanderer an Bord von Schiffen, eine internationale Regelung vorzuschlagen. Auch bezüglich dieser Frage soll ein Gutachten des Internationalen Gerichtshofs verlangt werden, obwohl keine einzige Regierung die Kompetenz der Internationalen Arbeitsorganisation in dieser Frage anzweifelte.

Die grundsätzliche Bedeutung der jetzt anhängigen Streitfrage braucht nicht im einzelnen dargelegt zu werden. Es genügt, auf folgendes hinzuweisen:

Wäre der Internationale Gerichtshof der Meinung, daß die Arbeitskonferenz unter keinen Umständen die Freiheit der Unternehmer anfaßt, dann würde der Wert des Uebereinkommens für das Bäckergewerbe nicht nur auf bedenkliche Weise geschwächt werden, sondern die Konferenz würde auch bei anderen Gelegenheiten, wenn z. B. die Frage des Ladenschlusses zur Beratung stehen würde, nur halbe Arbeit leisten können. Und es könnte in einer Reihe von Branchen, in denen noch Kleindeckel besteht, von einer Beschränkung der Arbeitszeit für die Lohnarbeiter durch ein internationales Abkommen keine Rede sein.

Die Landarbeiter in die Arbeitslosenversicherung!

Bei dem Vorstoß der Großgrundbesitzer und ihrer Freunde aus dem Arbeitnehmerlager gegen die Einbeziehung der Landarbeiter in die Arbeitslosenversicherung wird eingewendet, daß es in der Landwirtschaft keine Erwerbslosigkeit gebe. Die sachlich unzutreffende dieser Einwand ist, ergibt sich am besten aus einer Erhebung des Deutschen Landarbeiterverbandes, Gausleitung Ostpreußen, bei welcher 22 Kreise erfaßt wurden. Nach dieser Erhebung, die sich auf amtliches Material stützt, waren Anfang bis Mitte März 1926 insgesamt 6061 arbeitssuchende Landarbeiter vorhanden. In der ganzen Provinz Ostpreußen dürften somit mindestens 10 000 Arbeitsuchende

gezählt worden sein. Mit der Zählung bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen werden aber nicht alle Arbeitsuchenden erfaßt, denn die größte Anzahl, besonders unverheiratete Landarbeiter, bedient sich nicht der öffentlichen Arbeitsnachweise zur Vermittlung einer Arbeitsstelle.

In der Erhebung ist ferner festgestellt worden, daß 4905 landwirtschaftliche Arbeiter in 22 Kreisen Anträge auf Erwerbslosenunterstützung gestellt haben. Von diesen wurden 342 abgewiesen und mithin an 4563 Landarbeiter Arbeitslosenunterstützung gezahlt.

In Anbetracht der Feststellungen des Deutschen Landarbeiterverbandes muß es als unerhört bezeichnet werden, wenn landwirtschaftliche Arbeitgeberorganisationen den Ausschluß der Landarbeiter aus der Arbeitslosenversicherung fordern und das Reichsarbeitsministerium dieser Forderung in seinem Entwurf zu einem Arbeitslosenversicherungsgesetz in erheblichem Maße gefolgt ist.

Streik im Fuhrgeschäft Böhms.

Die Schwerefuhrwerkskäufer der Firma Ostar Böhms, an der Putzbrücke 6, haben gestern früh die Arbeit eingestellt. Veranlassung hierzu gaben die fortgesetzten Behauptungen, die Herr Böhms seinen Käufern bieten zu können glaubte. Mit den ordinärsten Ausdrücken belegt dieser Herr seine Arbeiter. Den Vertreter des Verkehrebundes, John, der im Auftrage der Käufern am 25. Juni mit Herrn Böhms wegen dieser Behandlung und auch wegen Nichterfüllung des Tarifvertrages verhandelte, beschimpfte dieser brutale Patron noch toller wie „seine Leute“. Seine Schimpfereien sollen wohl seine nicht minder ordinäre Lohnpolitik bemänteln. Obwohl die Käufern im Wochenlohn stehen, hat Böhms es fertig bekommen, mehreren Käufern, wenn diese von früh 5 Uhr bis nachmittags 4 Uhr gearbeitet haben, ihnen nur den Lohn für einen halben bzw. dreiviertel Tag zu bezahlen. Eine tägliche Arbeitszeit von früh 5 Uhr bis abends 7 Uhr ist in diesem Betriebe immer noch „üblich“. Von der Bezahlung für Ueberstunden will dieser Herr erst recht nichts wissen, trotzdem der Tarifvertrag die achtstündige Arbeitszeit und die Bezahlung von Ueberarbeit vorsieht.

Beim Gewerbe- und Innungsschiedsgericht ist Herr Böhms infolge der häufigen Klagen, die die Käufern mit ihm führen mußten, um ihre Rechte zu erlangen, ein bekannter Gast. Aber der Mann, der sich anmaßt, die organisierten Arbeiter und ihre Vertreter zu beschimpfen, nimmt ganz gern das Geld von den Arbeitern; denn Herr Böhms ist nicht Fuhrherr, sondern gleichzeitig Restaurateur. In seinem Lokal an der Putzbrücke 6 verkehren vornehmlich organisierte Arbeiter. Diese Arbeiter werden es sich wohlweislich überlegen müssen, ob sie unter diesen Umständen noch länger zu Böhms ihre Groschen hinbringen, um sich hinterher ebenfalls beschimpfen zu lassen. Jedenfalls gilt für die organisierten Käufern das Fuhrgeschäft von Böhms als gesperrt. (Gewerkschaftliches siehe auch 2. Beilage.)

Verantwortlich für Inhalt: Graf Reuter; Wirtschaft: Kurt Göttrich; Gewerkschaftsbewegung: Fiedler; Politik: Fiedler; A. & S. Böhms; Soltau und Sonthausen; Reichsverband: Fiedler; Böhms; Amtlich in Berlin. Berlin: Formärzte-Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Reichsdruckverlag und Verlagsanstalt Carl Ziemer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2. Hierzu 3 Beilagen, „Halterhaltung und Wissen“, „Aus der Himmels- und „Sagen- und Märchen“.

Vorteilhafte Saison-Angebote

Einzelne Tischtücher
gekürzt halbleinen Jacquard
180 x 180 cm 3.45
160 x 160 cm 3.95

Küchenhandtuch
weiß halbleinen Gerstankorn
48 x 100 cm 0.75

Stubenhandtuch
prima halbleinen Jacquard
60 x 100 cm 0.95

Kleiderstoffe

Baumwoll. Musselin bedruckt, vorzügliche Qualität, 80 cm breit.....Mtr.	0.50
Frotté einfarb. oder schöne Streif. auf grauem Grund, ca. 100 cm Mtr.	1.25
Washseide Kunstseide in feschem Karo.....Mtr.	1.20
Wollmusselin in großer Auswahl aparter Druckmuster ..Mtr.	1.40
Wollbatist elfenbein, schwarz u. viele moderne Farben ..Mtr.	1.90
Jacquard Marocain Kunstseide in neuen Farben 100 cm breit.....Mtr.	3.90

Seidenstoffe

Bastseide reine Seide, 80 cm breit.....Mtr.	2.15
Bastseide gestreift, reine Seide 80 cm breit.....Mtr.	3.90
Taft reine Seide, schwarz, für Mäntel, 130 cm breit.....Mtr.	8.50
Crêpe de Chine in schönen Druckmustern, ca. 100 cm ..Mtr.	7.80
Foulardseide Twill, schwarzer, weiß, od. farbig, Grund, ca. 90 cm Mtr.	5.80
Bast-Bordüren reine Seide, 125 cm breit.....Mtr.	8.40

Gardinen

Etamine-Halbstore mit gewebtem Fries, 115x170 cm	1.15
Etamine-Halbstore mit antikem Fries.....	5.50
Mit antikem Fries u. Spitze....	8.75
Mit Ornamenten, Grob-Filet..	10.00
Gestreift. Mull weiß, 110 cm Mtr.	0.80
Kariertes Etamine 150 cm Mtr.	0.65
Madras auf dunklem Grund 125 cm breit.....Mtr.	1.75

Damenkleidung

Kleid aus bedrucktem Musselin..	3.90
Kleid aus reinseidenem Bast mit buntfarbiger Garnierung...	15.00
Reise-Mantel vorzüglicher englisch-meliertes Stoff.....	14.50
Reise-Morgenrock aus hellfarbigem Krepp, mit passender Tasche, als Reisekissen zu benutzen.....	5.90
Garnierte Damen-Hüte	
Serie I	7.50
Serie II	12.00
Serie III	19.50
Kinder-Hüte	
Serie I	1.75
Serie II	2.90
Serie III	4.50

Kinderkleidung

Kinder-Kleider aus bedruckten od. karierten Stoffen, Lg. 45 bis 60 cm	1.65
Mädchen-Kleider aus bedruckten Stoffen oder feinfarbigem Zephir	
Länge 60 bis 80 cm	2.60
Länge 85 bis 100 cm	3.60
Knaben-Anzüge zum Einknopfen, aus guten Waschestoffen	
Serie I.....	2.90
Serie II... ..	3.90
Knaben-Windjacken für 5-8 Jahre	
Serie I	5.50
Serie II	7.75
für 9-14 .. Serie I	6.50
Serie II	9.00

Schuhwaren

(Unsortierte Größen)

Damen-Spangenschuhe schwarz Chevrete mit geschweiftem Absatz	6.40
Damen-Spangen- od. Schnürschuhe Rahmenarbeit	
schwarz 9.40	braun 10.40
Leder 10.40	Lackleder 11.90
Herren-Halbschuhe Rahmenarbeit	
schwarz 10.60	braun 12.75
Leder 10.60	Leder 12.75
Herren-Stiefel Rahmenarbeit	
schwarz 11.90	mit Doppelsohle 14.25

Wirk- u. Strickwaren

Damen-Strümpfe Baumwolle mit Seidengriff, farbig.....	0.95
Herren-Socken Jacquard, Seidenflor mit Kunstseide.....	1.45
Herren-Beinkleider Baumw., Knieform (Steigerung 0.15) Gr. 3..	1.65
Strandjäckchen gestrickt, Wolle mit Kunstseide, farbig....	9.75
Damen-Westen gestrickt, mit Kragen und Gürtel, einfarbig oder gemustert.....	15.75
Damen-Jacken gestrickt, mit Wollpelzbesatz, weiß od. farbig	19.75

Badewäsche

Kräuselstoff-Handtuch weiß Jacquard mit farbigen Jacquard-Streifen 50x100 cm.....	1.35
Kräuselstoff-Laken weiß-bunt gemust. 125x 150 cm... 140x 180 cm...	6.45 8.45
Bade-Cape gestr. Frottiertoff gemustert	10.50
Bade-Cape Frottiertoff.....	13.50
Bade-Mantel für Damen und Herren, aus gestreift. Frottiertoff	14.00
Bade-Mantel für Damen und Herren, gemustertes Frottiertoff mit farbigem Kragen.....	19.50

Reise-Artikel

Kupee-Koffer Hartplatte mit Vulkanfaser-Ecken, Deckel-Öffnung, 2 Schlössern Länge 55, 60 cm..	3.90
Länge 65, 70 cm	5.25
Kupee-Koffer lackierte Hartplatte, extra hohe Form, ringsherumgehende Deckelschiene, Vulkanfaser-Ecken, 2 Zug-schlösser, Länge 70, 75 cm.....	7.40
Echte Japan-Reisetaschen mit Rindleder-Riemen und Ecken Länge 56, 60 cm	8.90
Länge 66, 70 cm	11.50

Saison-Ausverkauf vom 1. bis 21. Juli

BERLING * KÖNIGSTR. SPANDAUERSTRASSE



Staat, daß ein neuer Mensch zur Mitarbeit an der Besserung sozialer und wirtschaftlicher Zustände heranwächst, belastet ein verkrüppeltes, wenig leistungsfähiges Individuum die Gesamtheit. In der Schule ist solch ein Kind unaufmerksam und träge, von schlechtem Begriffsvermögen; der gebeugte Rücken und die eingefallene Brust kennzeichnen es als leichte Beute für die täuschliche Tuberkulose. Die getrümmten Beinchen der rachitischen Säuglinge strecken sich auch im Laufe der Jahre nicht. Der schulentlassene junge Mensch steht dann oft körperlich und geistig noch auf der Entwicklungsstufe eines um viele Jahre jüngeren Kindes. Die Lehre oder die Fabrikarbeit verbrauchen seine schwachen Kräfte völlig. Stumpf und mechanisch lernt er die notwendige Arbeit zum lärglichen Broterwerb verrichten; in geistiger Dumpfheit und körperlichem Elend verläuft sein Leben. Gewiß ist die elementarste Forderung zu einer Besserung die Befreiung des Hungers. Denn sicher nützen Sonne und frische Luft nichts, wenn der Magen ewig leer bleibt. Solange die gegenwärtige Gesellschaftsordnung nicht reformiert ist, wird leider für eine große Anzahl von Menschen jede Diskussion über gesundheitliche Maßnahmen eine müßige Spielerei sein, und die Herbeischaffung von Brot wird für sie weit wichtiger sein als selbst die allerdingendsten sanitären und hygienischen Verbesserungen. Aber wenn der Mensch das notwendige tägliche Brot hat, so bedarf er — und erst recht das Kind — doch auch noch anderer Dinge, vor allem einer angemessenen Erziehung. Mit der Zeit zur Erholung ist es dabei nicht allein getan, es fragt sich vor allem, wie sie verbracht wird. Gewiß sind sechs Wochen Schulferien für das normale Kind durchaus ausreichend, wenn sie richtig angewandt werden. Ruß das Kind aber in dumpfen Zimmern hocken, oder in der schlechten Luft der Straße seine freien Stunden verleben, oder wird es gar als willkommene Hilfskraft zur Heimarbeit mit herangezogen, so wird es müder und verbrauchter oft als vorher die Schule wieder betreten, wenn erschöpft und von der Sonne gebräunte Kameraden und Kameradinnen von ihren Ferienreisen heimkommen.

Die „Verschickten“ und die anderen.

Allerdings geschieht von Seiten der Stadt schon allerlei, um den Kindern, die es am nötigsten haben, zu einer Erholungsreise zu verhelfen. Über 40 000 konnten im vergangenen Sommer verschickt werden, in Bäder, ins Gebirge, in Erholungsheime und auch in Einzelstellen. Jahrelang waren die Einzelstellen auf dem Lande von Eltern wie von Kindern etwas gefürchtet. Der Krieg mit seiner Lebensmittelnot hatte diese Einrichtung groß werden lassen. Das Gepein des Hungers, das in den Großstädten fürchterlich waltete, blieb dem flachen Lande ja im allgemeinen fern. Ledber nahmen viele Bauern und Grundbesitzer ihre anvertrauten Pfleglinge aus und verlangten von den schwachen Großstadtkindern anstrengende Ernte- oder Hütarbeit als Gegenleistung. Stellenweise kam es auch vor, daß man den Kindern zwar reichlich und auch gut zu essen gab, sich aber im übrigen überhaupt nicht um sie bekümmerte. So lernten einige Kinder mit Schmutzschlägen und Ungezieferv behaftet heim, und sogar Unglücksfälle ereigneten sich infolge mangelhafter Beaufsichtigung. Doch sind alle diese Schäden heute so gut wie völlig beseitigt. Von den vorhandenen Einzelstellen wird etwa nur noch ein Fünftel besetzt, so daß man tatsächlich in der Lage ist, nur die

durchaus einwandfreien herauszusuchen. Und bleiben in den Kriegsjahren die Kinder etwa vier Monate auf dem Lande und vernachlässigen dadurch die Schule, so gehen heute nur noch eine Woche vor dem eigentlichen Ferienbeginn und eine Woche nach Ferienschluß etwa verloren, also ganz unbedeutende Zeit. Das erholte Kind bringt diese Versäumnis mit Leichtfertigkeit wieder ein. Der Aufenthalt in Sool- und Seebädern und im Gebirge dauert in Privatheimen auch nur etwa vier bis sechs Wochen; nur in besonderen Fällen wird er darüber hinaus ausgedehnt. Außer diesen von Ärzten geteilten Erholungsstätten gibt es für gesunde, aber schwächliche Kinder andere Heime, die unter pädagogischer Aufsicht stehen. In der Lüneburger Heide, an der Ostsee, bei Josten in der Wart hat der Berliner Magistrat von der Heeresverwaltung Barackenlager, aufgeführt, die damit einem erfreulicherem Zweck zugeführt worden sind. Unter Aufsicht von Krankenschwestern und Kindergärtnerinnen, von Lehrern und Lehrerinnen dürfen die Kinder hier im Wasser, im Wald und auf den Wiesen umherlaufen. Leider ist mit diesen Maßnahmen noch längst nicht alles getan. Viele Kinder müssen trotz allem noch in der Stadt zurückbleiben. Dreißig- bis vierzigtausend etwa suchen täglich in den Ferien mit der Eisenbahn oder mit der Straßenbahn Tummelplätze in der Umgebung auf, unter der Führung von Lehrern und Lehrerinnen oder mit den Helfern der sozialdemokratischen Kinderfreunde. Doch bieten diese Tagesausflüge mit den immerhin anstrengenden Hin- und Rückfahrten nur einen nichtbegründeten Ersatz für die fehlende Sommerreise. Aber zahllose Kinder müssen aus den verschiedensten Gründen selbst auf diesen Ersatz noch verzichten und den Rinnstein zur „Planischwiese“ und den Müllkästen zum Spielplatz machen.

Vielleicht erleben wir noch die Zeit, in der jedes Kind wenigstens einmal im Jahre einige Wochen heraustritt aus der Stadt in die

„Wollt ihr wohl von de Blumen weg! Spielt mit 'm Müllkasten!“, ruft auf einem Jüde-Bild die Inhaberin einer Hofstellerswohnung den Kindern zu, die ihren dürftigen Topfpflanzen ein wenig zu nahe kommen. Die ganze Sehnsucht und das ganze Elend der proletarischen Großstadtjugend spricht aus diesem Kunstblatt. Viele andere Zeichnungen haben ein ähnliches Thema. Vor allem spielt da die Wasserspüte eine große Rolle. Den halb oder ganz nackt darin herumpantschenden Kindern muß sie die Illusion des Freibades wachrufen. In engen, schmutzigen Häusern und Höfen und Straßen wachsen diese Kinder auf, ohne je etwas von der großen und schönen Welt gesehen zu haben. Es ist eigentlich ein Wunder, daß nicht alle dabei seelisch wie körperlich zugrunde gehen.

Ruhen des Reisens.

Mit Reiselust und Reisevorfreude ist so manches Kinderherz in den letzten Wochen vor den großen Ferien erfüllt. Kinder gibt es auch, denen die Ferienreise eine selbstverständliche, kaum besonders erwähnenswerte Angelegenheit ist. Aber neben all diesen, die bald die Eisenbahn ins freie Land, an die See, in die Berge führen wird, steht die viel, viel größere Schar derer, die daheimbleiben müssen; nicht nur ausnahmsweise in diesem Jahr, sondern immer. Man muß sich einmal klarmachen, was das für diese jungen Menschen bedeutet. Schon der Erwachsene geht, von dem Tempo der Großstadt, von den Anforderungen, die die moderne Technik an seinen Körper stellt, vorzeitig verbraucht zugrunde, wenn er nie in freier Natur sich erholen darf, nie dem Stein- und Staubmeer der Straßen entfliehen kann. Das Kind, das stets in dieser Umgebung leben muß, kommt aber gar nicht erst zur völligen Entwicklung. Ein verheißungsvolles Glied wird dadurch vielleicht der menschlichen Gesellschaft entzogen.

Der Wobblj.

Von B. Traven.

Copyright by Buchverlag-Verlag, Berlin und Leipzig.

Die Señoritas sprachen alle mehrere Sprachen. Die nur Spanisch sprechen konnten, hatten wenig Erfolg. Sie mußten sich mit den Peons begnügen, und diese armen Teufel konnten nur gerade den denkbar kleinsten Betrag in diesen Spekulationen anlegen. Diese ungebildeten Señoritas wohnten in den abgelegenen Teilen des Quartiers, wo die Zimmer am billigsten waren, am einfachsten möbliert, und wo die Musikkapellen nur so gelegentlich hinkamen, wenn in den anderen Sektionen die Konkurrenz zu groß war. Hier in dieser Sektion trugen die Señoritas Kleider, so einfach, daß sie mit ihnen sofort zur Stadt hätten gehen können, ohne aufzufallen. Die Einnahmen reichten kaum zur Schminke und zum Puder; aber Wasser, Seife, antiseptische Lösung, für jeden Besucher reine Tücher mußten sie haben. Denn der Gast, der da vorbeikam, konnte ganz gut der Inspektor der Gesundheitskommission sein, der plötzlich das Zimmer betrat, nach dem Gesundheitspaß fragte und sich die Materialien für die Sauberkeit ansehen wollte. Puder, Schminke und Parfüm brauchten nicht in Ordnung sein, aber die anderen Materialien mußten in vorschrittsmäßiger Verfassung sein, sonst gab es Quarantäne, und die war kostspielig und war mehr gefürchtet als Geldstrafe oder Gefängnis.

Es gab keine Sklaverei. Jede Señorita war frei. Sie durfte morgen oder sofort das Haus verlassen. Keine alte Hökerin, kein Faulenzer hielt sie unter irgendeiner Form von Pfand für Mietschulden, Kostgeld oder Wäscherechnungen. Die Miete mußte eine Woche im voraus bezahlt werden. Wer nicht bezahlen konnte, mußte das Quartier verlassen. Wer auf der Straße zu Geschäftszwecken angetroffen wurde, kam in Quarantäne. Für Privatwecke durfte sie aber auf den öffentlichen Straßen und Plätzen spazieren gehen, soviel sie wollte und wann sie wollte.

In der Goldenen Sektion, die am Eingang des Quartiers war, wo alles im strahlenden Lichte der Langsalons lag, wohnten die Französinen. Sie sprachen ein rasend schnelles Französisch, und sie alle schworen, daß sie aus Paris seien. aber mehr als die Hälfte hatten Paris nie gesehen, sondern kamen aus London, aus Berlin, aus Warschau, aus Budapest, aus Petersburg oder aus Städten noch viel ferner von Paris. Keine von ihnen konnte die Erlaubnis erhalten, hier in dieses

Land zu kommen, weil Damen, die sich diesem ehrenwerten Geschäfte widmen oder widmen wollen, die Einreise nicht erlaubt ist. Aber sie waren alle hier und waren alle eingereist. Jede mit Hilfe eines anderen Trids.

Die Pariserinnen waren die Eleganteren; das mußten sie schon sein, um in dieser Sektion bestehen zu können. Sobald die Einnahmen für die notwendige Aufmachung nicht mehr ausreichte, was sehr rasch geschehen konnte und sehr häufig vorkam, mußte die Señorita, der drückenden Konkurrenz wegen, in die nächst billigere Sektion verziehen. Und so kam es vor, daß manch eine, die das Geschäft nicht verstand und die Kunst nicht lernte, um es mit den Meisterinnen aufzunehmen, immer weiter von der Goldenen Sektion abrücken mußte, bis sie in dem dunkelsten Teil endlich landete, wo nur die Peons hingingen, die um fünfzig Centavos handelten.

Hier aber in der Goldenen Sektion erschienen die, die das Geld nicht anfehen, wenn sie herkommen. Die Delleute, die sechs oder acht Monate im Busch oder im Dschungel gelebt hatten, wo sie nichts ausgeben konnten, und jetzt zweitausend Dollar in der Tasche hatten, von denen sie nur zwanzig auszugeben gedachten, von denen sie aber am Ende der Nacht nur noch so wenig hatten, daß sie sich ein Peso von einem Landsmann betteln gehen mußten, um das Auto zu bezahlen, mit dem sie zum Hotel fahren wollten. Da kamen die Schiffskapitäne, die ein gutes Nebengeschäft am Tage gemacht hatten; die Spekulanten, die einigen Grünlingen Aktien für Delfelder verkauft hatten, in denen man nur Del sah, wenn man eine Kanne voll hindrachte. Da waren die Riggers, die ihren Kontrakt gestern fertiggebracht und heute das Geld kassiert hatten. Diese Geldstrotzenden gingen von Haus zu Haus, von Señorita zu Señorita, augenscheinlich ausgestattet mit unverwundlicher und unerschöpflicher Lebenskraft.

Die Häuser waren meist aus Holz gebaut. Jedes Haus sah genau so aus wie das andere und jedes Haus war dicht an das Nachbarhaus gefleht. Der Raum hatte nur eine Tür, die unmittelbar von der Straße in das Zimmer führte. Und jeder Raum hatte nur ein Fenster, das keine Glascheiben hatte, manchmal jedoch statt der Scheiben Mostitodrahtrage.

Auf der Fahrstraße konnte man nicht gehen, man mußte auf dem schmalen zementierten Wege gehen, der an der Häuserreihe entlang führte. Die Señoritas sahen alle vor der offenen Tür auf einem Stuhl oder sie standen herum, allein oder in kleinen Gruppen, schwachend und lachend. An keiner Tür konnte man vorbeigehen, ohne daß man von der Señorita, der diese Tür gehörte, festgehalten und mit den süßesten

Worten eingeladen worden wäre, hineinzukommen und sich mit ihr zu unterhalten. Dabei machten sie so gewagte Versprechungen, daß die Versprechungen allein genüigten, die eifernste Widerstandskraft und die teuersten Gelübde spielend über den Haufen zu werfen.

Erreichte man das nächste Haus, ließ einen die Señorita sofort los, denn das nächste Haus war das Reich der Nachbarin, wo nur die das Recht besaß, Versprechungen zu machen, die noch um einige Grade weitergingen als die der eben verlassenen Dame.

Man konnte sich nur durch eine einzige Ausrufe vor diesen fortgesetzten Angriffen retten: „Ich habe kein Geld.“ Dann war man sofort frei, vorausgesetzt, daß die Señorita es glaubte. Meist glaubte sie es nicht und fühlte einem dann die Taschen ab. Aber keine hatte den Versuch gemacht, einem auch nur fünfzig Centavos wegzunehmen.

Ihre Menschenkenntnis bewiesen sie dadurch, daß sie ehrbare Bürger, die das Quartier zu passieren hatten, um zu ihren eigenen Wohnungen zu gelangen, nie belästigten oder nur in ganz bescheidener, unaufdringlicher Weise. Viele suchten sich ihre Gesellschaft recht sorgfältig aus und berührten keineswegs jeden, der vorbeikam. Andere weigerten sich entschieden und ließen sich selbst durch überbotene Beträge nicht gewinnen, wenn ihnen der Herr aus irgendeinem Grunde nicht gefiel. Manche sahen keinen Chinesen an, andere keinen Neger, viele keinen Indianer. Und doch, wenn schlechte Geschäftstage kamen, wenn es zu Ende des Monats ging, zwang sich manche, jemand zuzulächeln, den sie zu Anfang des Monats oder noch drei Tage vorher entrüstet angefehen hätte, wenn er sie nur angetippt haben würde.

Die Großen des Reiches sprachen nicht nur fließend Französisch, sondern auch sehr geläufig Englisch, Spanisch, Deutsch. Manche Unterhaltungen bereiten nur dann Vergnügen, wenn die Begleitmusik die Muttersprache ist. Und gewisse Empfindungen kommen nur dann voll zur Entfaltung, wenn sie mit Worten erweckt werden, die bestimmte Gefühlsnerven treffen, die eine angelebte Sprache niemals treffen kann. Denn solche Worte bringen die Erinnerung an das erste Schamgefühl, die Erinnerung an das erste Mädchen, das man begehrte, die Erinnerung an die mysteriösen Stunden des ersten Reisegefühls zurück. Die Meisterinnen der Kunst wissen das recht wohl. Darum kommen die Stümperinnen, die nur eine Sprache kennen, nicht voran; sie bleiben immer die Centavoträger in den dunklen Sektionen.

(Fortsetzung folgt.)

Freie Natur, und sich dort Kraft holt für die übrigen Monate in den Stadtmauern. Die Wege, die dafür zu beschreiten sind, sind gewiesen. Der Kinder Austausch hat einer ganzen Reihe von Kindern die Möglichkeit des Reisens erschlossen, und in den schüchternen Nachkriegsjahren haben befreundete Länder, vor allem Dänemark, in freigebiger Weise kränkenden, unterernährten Kindern Gastfreundschaft geboten, von der sie gesund und rotwangig heimkehrten. Leider zeigen unsere abgegangenen Fürstentümer nicht die gleiche Liebe für die Kinder „ihres“ Volkes, wie diese Fremden sie bewiesen haben. Die Tore ihrer Schlösser sollen weder der verelendeten Großstadtkinder noch den Alten und Schwachen geöffnet werden. Aber hoffentlich wird trotzdem recht bald die kalte, tote Pracht mancher dieser Herrscherpaläste, die oft nur um des Erbbaus willen erbaut worden sind und nie bewohnt wurden, unter Kinderlachen und dem Getrippel unzähliger kleiner Füße zum Leben erwachen.

5 Jahre Zuchthaus für Kutischer beantragt. Die Plädoyer.

Im Kutischer-Prozess konnten gestern endlich die Staatsanwälte ihre Plädoyer halten. Staatsanwaltschaftsrat Polzin beschäftigte sich mit der Persönlichkeit Kutischer, warf ihm Betrug, Urkundenfälschung und Aushändigung des Strieters und Holzmann zur Abgabe falscher eidesstattlicher Versicherungen vor. Der Verdacht, daß die Beamten der Staatsbank bestochen worden seien, habe sich nicht bestätigt. Kutischer dagegen habe von Anfang an der Bank gegenüber die raffiniertesten Schwindeltricks begangen und auf diese Weise 14,3 Millionen Goldmark erbeutet.

Staatsanwalt Hölz kam darauf auf die anderen weniger schuldigen Angeklagten zu sprechen. Er hob hervor, daß die Söhne Kutischer dem Vater gehorchen mußten und deren Schuld deshalb nicht so groß sein könne. Der Angeklagte Blau, der seine Angehörigen veranlaßt habe, Wechsel zu unterschreiben, habe keine materiellen Vorteile erhalten. Grieger sei auch selbst von Kutischer geschädigt worden. Dagegen habe Grohe für Unterschreiben von Wechseln Vermögensvorteile erhalten. Der Angeklagte Blei sei Arbeitstier der Steinbauart gewesen und habe Kutischer gehorchen müssen. Schließlich kam Staatsanwaltschaftsrat Ziegel auf Holzmann, Strieter und Danzel zu sprechen. So milde der letzte anzusehen sei, so scharf müsse dies hinsichtlich Holzmann und Strieter geschehen, die als Verbrecher ohne Reue zu bezeichnen seien. Staatsanwaltschaftsrat Polzin begründete darauf die Strafanträge. Er lautete: Daniel 3 Monate Gefängnis unter Bewährungsfrist, für die Grobe 6 Monate Gefängnis unter Anrechnung einer Woche Untersuchungshaft, die obliche Strafe für Grieger unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft bei einer Bewährungsfrist für den Rest der Strafe. Für den Angeklagten Blau wurden neun Monate beantragt, von denen vier Wochen durch die Untersuchungshaft als verbüßt zu betrachten sein sollen, für Blei 6 Monate Gefängnis unter Anrechnung der dreimonatigen Untersuchungshaft; für Max Kutischer 6 Monate Gefängnis, für Alexander 9 Monate — auch hier soll ein Teil der Strafe durch die Untersuchungshaft verbüßt sein und für den Rest Bewährungsfrist zugewilligt werden. Scharf seien Strieter, Holzmann und Kutischer anzusehen. Die Gesamtstrafe für Strieter sei wegen der falschen eidesstattlichen Versicherung und für Beihilfe zum Betrug mit zwei Jahren Gefängnis festzusetzen. Die Gesamtstrafe für Holzmann sei mit zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis unter Abrechnung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 8 Jahren zu bestimmen. Bei Max Kutischer von Milde zu sprechen, würde wie oben wirsen. Es sei gegen ihn wegen Betruges und Urkundenfälschung auf eine Strafe von 4 Jahren Zuchthaus zu erkennen, wegen Anfertigung und Abgabe der beiden falschen eidesstattlichen Versicherungen auf je zwei Jahre Gefängnis und wegen Blankettfälschung auf zwei Jahre Zuchthaus. Diese Strafen seien in eine Gesamtstrafe von fünf Jahren zusammenzufassen. Außerdem müsse auf eine Geldbuße in Höhe von 10 Millionen Mark erkannt werden und dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre aberkannt werden. — Von den Verteidigern kamen die Rechtsanwälte Dr. Werthauer, Dr. Fuchs und Dr. Wagnardzinski zu Worte.

Der Sprittweber-Prozess.

Bevor gestern die Angeklagten das letzte Wort erhielten, wurde auf Antrag des Staatsanwaltes nur noch kurz in die Beweisaufnahme eingetreten. Es handelte sich darum, ob der Angeklagte Hermann Weber bei den Vergleichsverhandlungen, die er in Verbindung mit dem Brande in Stahnsdorf mit der englischen Versicherungsgesellschaft führte, schon gemußt hatte, daß das Zollamt bereit gewesen sei, die zwei Millionen Zoll, die auf dem verbrannten Spiritus lagen, zu streichen. H. Weber bestritt dies. Der Staatsanwalt ist anderer Ansicht. Dann erhielten die beiden Brüder Weber und Peters sowie Beyer das letzte Wort. Zu bemerken ist noch, daß auf Antrag des Rechtsanwaltes Dr. Göttsch der jüngere Weber gestern aus der Haft entlassen wurde.

Mordversuch und Selbstmord.

Eine fürchterliche Mordverübung geschah gestern in dem Hause Gräblich 66 wohnende 55jährige Lederarbeiter Klein. Mit einem Beil und einem Messer bewaffnet, versuchte er, die 45jährige geschiedene Frau Emmy Hey, mit der er zusammenlebte, zu töten. Er brachte ihr schwere Verletzungen bei. Als er sah, was er angerichtet hatte, begab er sich in die Küche und erhängte sich. Die Polizeibeamten, die alarmiert wurden und in die Wohnung eintraten, fanden Klein bereits tot vor. Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg. In der anschließenden Stunde lag auf dem Bett Frau Hey, die schwere Kopfverletzungen und Stiche im Körper hatte. Sie wurde in sehr bedenklichem Zustande in das Krankenhaus am Urban transportiert. Was K. zu der Tat veranlaßt, steht noch nicht fest. Wahrscheinlich aber hat er nach einem vorhergegangenen Streit, weil er sich von Frau Hey betrogen fühlte, die Schredenstat begangen.

Die Folgen des Hochwassers.

Schwere Ernteschäden.

Das Hochwasser im Oderbruchgebiet bei Nieder- saaten scheint zum Stehen zu kommen, wenigstens liegen zurzeit keine weiteren Marmmeldungen vor. In der Befestigung der Deiche wird fortgesetzt weitergearbeitet. Die Bruchstelle zu dichten, ist allerdings bei dem gegenwärtigen Stande des Wassers nicht möglich. Man beschränkt sich zunächst darauf, zu verhindern, daß der Bruch sich erweitert.

Im Elbegebiet.

Die durch die Hochwasserkatastrophe in den letzten 14 Tagen der Provinz Sachsen zugefügten Schäden lassen sich zurzeit noch nicht annähernd übersehen. Jedemfalls aber bedeuten sie für meiste Kreise der Provinz, vor allem in Anbetracht der an sich



Zum Oder-Dammbruch im Kreise Königsberg i. d. M.

schon sehr schwierigen wirtschaftlichen Lage der Landwirtschaft, den Zusammenbruch, insbesondere für die Kleibauerlichen Betriebe. Schäden von dem Ausmaß größter Güter der Provinz stehen vollständig unter Wasser. Ganze Weizenflächen in den Niederungsgebieten sind übersüet und verchlamm, selbst in dem nicht völlig überschwemmten Teil ist an eine Arbeit auf den Feldern nicht zu denken. Infolge des nassen Wetters verdirbt überall das Getreide.

Aus dem Hochwassergebiet um Wittenberge kommen jetzt die ersten Meldungen über Verluste an Menschenleben. Die Ursachen sind allerdings nur indirekt mit dem Hochwasser in Verbindung zu bringen. So hat sich in Kertuhn der Landwirt Otto Kollschau erschossen, weil sein Besitzum vollständig durch das Hochwasser vernichtet ist. Bei Werben wurde die Leiche eines 10jährigen Knaben angetrieben, dessen Personellen jedoch noch nicht festgestellt werden konnten. — Zur Feststellung der entstandenen Hochwasserschädigungen, wegen staatlichen Schadenbeihilfen und Steuernachlässen bzw. Steuererstattung in einzelnen Landkreisen eine Kommission gebildet worden, der Vertreter der Finanzämter, der Regierung und des zuständigen Landratsamtes sowie des Landbundes Provinz Sachsen angehören.

Schwere Hochwasserschäden zeigen sich jetzt auch im Kreise Neuruppin. Von den Rückstauwassern der Elbe sind die Dörfer Rabehorst, Klein- und Groß-Derschau, Alt- und Neu-Koppenbrück, Friedrichsbruch und Friedrichsdorf überflutet. Von der Seegele und dem Schwarzwasser sind die angrenzenden Landgebiete kilometerweit überschwemmt. Die Dämme führen ebenfalls Hochwasser, sie stellenweise über die Ufer getreten und hat die anliegenden Ortschaften in Mitleidenschaft gezogen. Im Regierungsbezirk Lüneburg sind eine Anzahl Feldmarken, so bei Kleinheide, Prastorf, Büdau, Lipe und Sonen unter Wasser.

Im Osten.

Wie die Landwirtschaftskammer für die Provinz Schle- sien mitteilt, ist infolge der Hochwasserkatastrophe die Ernte in Schlesien teilweise vernichtet. Die Rüben und Kartoffeln leiden unter der Rasse sehr stark, eine Ernährungstrife scheint unvermeidbar.

In der Gegend von Buterest sind in den letzten Tagen viele heilige Gewitter niedergegangen, so daß die Flüsse streckenweise übersüet sind. In einigen Straßen Buterests steht das Wasser zwei Meter hoch.

Aus Budapest wird gemeldet, daß das Hochwasser der Donau die Schutzdämme bei den Wasserwerken an mehreren Stellen durchbrochen hat. Eine Gefährdung der Wasserversorgung der Hauptstadt ist nicht zu befürchten.

Neugestaltung des Kottbuser Damms.

Im Zusammenhang mit dem Bau der Untergrundbahn Ge- sundbrunn — Neutölln ist eine Neugestaltung des Kott- buser Damms und der Kottbuser Straße geplant. Der vom Bauamt der Nord-Südbahn ausgearbeitete Entwurf sieht für die Straßenbahn einen eigenen Gleiskörper vor. Dieser soll auf dem Kottbuser Damm in der Mitte der Straße 6,10 Meter breit angelegt werden. Für die beiden seitlichen Fahr- dämme wird eine Breite von 8 Meter für nötig gehalten. Die Breite der Bürgersteige nur zwischen 5,15 Meter und 5,90 Meter schwanken. Die Eingänge zur Untergrundbahn werden auf den Bürgersteigen angelegt. Sie müssen wegen des Fußgängerverkehrs mindestens 3 Meter von den Häusern entfernt bleiben und daher zum Teil in das Fahrdammgelände hineingerückt werden. Das zwingt bei den Untergrundbahneingängen zu einer Einschürung der Fahrdämme, die nicht erheblich sein wird. In der breiteren Kott- buser Straße ist es möglich, dem in der Straßenmitte liegenden Gleiskörper eine Breite von 8 Meter, den beiden seitlichen Fahr- dämmen gleichfalls Breiten von je 8 Meter, den Bürgersteigen Breiten von je 7,75 Meter zu geben. In der Kottbuser Straße sollen Baumreihen gepflanzt werden. Das über die Bauaufsichtlinie hinaus- ragende Haus Kottbuser Straße 11 ist angekauft worden und wird abgerissen. Die wegen Befestigung von Vorgärten mit den Grundstückseigentümern geführten Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen. Der ganze Entwurf hat bereits die Zustimmung der Tiefbaudeputation des Magistrats gefunden. Die Angelegenheit kommt jetzt vor die Bezirksversammlung Kreuzberg.

Eine Zigaretten-Fälscherwerkstatt ausgehoben.

Fälschungen von bekannten Markenzigaret- ten tauchten seit einiger Zeit in großen Mengen im Verkehr auf. Es handelte sich vorwiegend um Zigaretten, die den Ausdruc „Josetti“ und „Raffary“ trugen, aber nur minderwertige Ta- baka enthielten. Nach langwierigen Beobachtungen ist es jetzt gelungen, die Fabrik, in der die Fälschungen hergestellt wurden, zu ermitteln und dem „Fabrikanten“ das Handwerk zu legen. Eine Zigarettenfabrik in der Landsberger Straße, deren Inhaber ein gewisser Benno Band ist, war vor einiger Zeit schon einmal wegen Fälschungen von Zigarettenmarken zum Stillstand gebracht worden. Neuerdings, als die Nachahmungen wieder auftauchten, lenkte sich der Verdacht gegen die bereits ertappte Fabrik. Die Ver- nunft erwies sich als richtig. Bei einem überraschenden Besuch fanden die Kriminalbeamten die Maschinen in vollem Betrieb. Auch die Prägeformel für die Fälschungen waren vorhanden. Insge- samt wurden 42.000 Zigaretten „Josetti“ und mehrere hundert „Raffary“ beschlagnahmt. Der Fabrikant Band wurde ver- haftet.

Das neue Affenheim im Zoo.

Die Spahmacher des Zoo haben eine neue, ganz komfortable Wohnstätte erhalten. Das neue, prächtige Affenhaus ist in seinen leichten Formen und trohen Farben — der Stil ist zeitlos gewählt — eine Behausung für das bewegliche Affenvolk. Eine große, luftige Halle mit braunem, farbig ornamentiertem Bambus- holzwerk, viele Palmen- und Bambuspflanzungen und ständig feucht gehaltenen Kieswege, bieten den Tieren einen gefunden, staubfreien Aufenthaltsort. An der einen Längswand sind die Käfige der Menschenaffen (Schimpansen, Orang-Utangs) angebracht, an der anderen Seite hat man vorläufig die Gebirgspari- ane installiert, die aber später an der Stelle des alten Fiegenberges ihr richtiges Felsenheim erhalten sollen. Die kleinen zierlichen Meer-

tauen, u. a. die höchst eigenartigen Schlang- und Stummelaffen — man nennt sie auch die Vögel unter den Affen — sind in sechs kleinen Käfigen untergebracht. Die Lebenshaltung dieser garten, feinen Tiere ist in der Fremde ungemein schwierig, und man hat als tiergärtnerische Neuerung hier zum erstenmal die künstliche Sonne mit Erfolg in Anwendung gebracht. Schimpansen gaben einen Kaffee, jeder sah artig auf dem Stuhl, führte mit Grazie und Ge- schick die Tasse an den Mund. Geheimrat Heß, der Spiritus rector des Ganzen, hatte in liebenswürdigster Weise die Führung durch den imposanten Neubau übernommen. Dem Ältesten Otto Behrend, der jetzt ganz in den Diensten des Zoologischen Gartens steht, ist es gelungen, die ganz bestimmt unwillige künstliche Auf- gabe mit großem Geschick und Geschmack zu lösen.

Auf dem Wege zum Spieckertum.

Welt draußen in dem Seengebiet des Südostens von Berlin liegt der Röhener See. Die stille Abgeschiedenheit ließ ihn den Körperkulturbänden aller Richtungen besonders geeignet scheinen, hier ihr Verlangen nach Licht und Luft zu befriedigen. Fast das ganze Gebiet um den See ist nach und nach von Körperkulturbänden belegt worden. Aber nur zu bald wurde — unter Mitwirkung „dulzamer“ Pfarrer — der be- kannte „Anstöß“ genommen, der erforderlich ist, wenn man gegen Freunde der Radkultur vorgehen will. Daß man ganze Arbeit machen will, zeigt folgendes Schreiben, das beim „Freien Körperkulturbundes (Adolf Koch)“ eingegangen ist:

„Androhung einer Zwangsstrafe.“ Der Freie Körperkultur- kreis E. B. zu Händen des Lehrers Adolf Koch in Berlin SW., Hagenberger Str. 26, betreibt auf dem von einem Besitzer aus Röhren gepachteten Grundstück (an dem Röhener See — Bil- liches Ufer — belegen) Radkultur und ist für das für die Spiele pp. erforderliche Gelände nicht nur von der Wasser-, sondern auch an einigen Stellen von der Landseite einzusehen. Sie werden deshalb hiermit als Vorgesender der Vereinigung aufgefordert, bis zur Fertigstellung eines Zaunes, welcher sowohl von der Land- wie von der Wasserseite fremden Personen einen Einblick auf das Gelände wie auch Badestelle nicht ermöglicht, das Auf- halten in völlig nacktem Zustande einzustellen, andernfalls gegen Sie auf Grund des § 132 des Landesverwaltungs-gesetzes vom 30. Juli 1883 eine Zwangsstrafe für jeden Liebertretungsfall, d. h. für jedes auf dem Gelände in völlig nacktem Zustande an- getroffene Mitglied von 100 Mk., an deren Stelle, wenn sie nicht beizutreiben ist, eine Haft von 3 Tagen tritt, festgesetzt werden wird.“

Schöneiche, den 18. Juni 1926.

Stempel und Unterschrift.

Mit solchen Mitteln die Radkultur in ihrem Siegeszug aufzu- halten, wird den „Anstößnehmenden“ nicht gelingen. Bergschick mühen sie sich, die Wege zu Kraft und Schönheit zu ver- rammeln, weil sie selber auf dem Wege zum Spieckertum bleiben wollen.

Wird die Humboldt-Hochschule nationalistisch?

Man schreibt uns: In der Dozentenchaft der Humboldt-Hoch- schule ist aus politischen Gründen ein schwerer Konflikt ausgebrochen. Der Vertreter der Nationalökonomie, Dr. Oskar Stille, hat gegen die nationalistisch eingestellten Mitglieder des Lehrkörpers, Studien- direktor Dr. Gaster vom Französischen Gymnasium, Professor Brandlein von der Staatlichen Baugewerkschule in Neutölln, Professor Müllerabrecht von der Staatlichen Bildungsanstalt in Potsdam, Russlehrer Dr. Bernhard Ulrich und Amtsrichter a. D.

Lustig-Tage

28. bis 30. Juni

Fertige Betten <small>ganzes Inlett mit grauen Federn</small> Oberbett 12.25 Unterbett 10.90 Kissen 3.95 Sommer-Oberbett <small>mit Kissen und 20 Stk. mit 2 Stk. in 1 Stück</small> 49.75	Fertige Inlette <small>rot, grau</small> Oberbett . 8.90 6.60 Unterbett 7.50 5.50 Kissen . . . 2.30 1.95 Frotterhandtücher Weißer Kräuselstoff 0.85 farbig, gewirkt . . . 0.95	Bettbezüge <small>guter Wäschezeit</small> Oberbett . . 4.95 3.65 Kissen 1.65 Enorm billig! Kamelhaar- 13.50 <small>Gebältsack, braun mit Bordüre, 140x190</small>	Bettlaken Wäschestoff 2.45 Dowlas 150x220 . . 4.95 Daunendecken <small>haut schöne Muster in Daunenoptik</small> . 39.50	Metallbettstellen Bogenbettstelle mit Zug- <small>ormat: 20x120, weiß und schwarz</small> 14.50 <small>Weg-nachgabe vorbehalten</small>	Ruhebetten mit bestem Bezug gut gepolstert . . 34.50
--	---	---	---	---	--

Fabrik Lustig
Prinzenstr. Turm-Ecke

Aufpassen! Man irrt sich - Lustig nur

Getreideernte und Getreidepreise.

Weltwirtschaftliche Umschau.

Die Forderung der deutschen Sozialdemokratischen Partei, die ab 1. August geplante Erhöhung der autonomen Zollsätze für Getreide nicht in Kraft treten zu lassen, sondern die Wirksamkeit der gegenwärtigen niedrigeren Zollsätze auf weitere vier Monate zu verlängern, ist eine bescheidene und zugleich eine selbstverständliche. Sie befragt nicht, ob die Sozialdemokratische Partei nach Ablauf von vier Monaten mit den erhöhten Getreidezöllen einverstanden sein wird, im Gegenteil ist zu erwarten, daß sie den Kampf gegen die Erhöhung der Zölle energisch weiterführen wird. Die vier Monate sind aber dringend erforderlich, um in dieser Zeit die notwendige Klarheit, sowohl über die Handelspolitik als über die neue Ernte und die Preisgestaltung auf dem Weltmarkt zu gewinnen. Was die Handelspolitik anbelangt, so stand der unglückselige deutsch-schwedische Vertrag im Widerspruch zu den früheren Zusagen der Regierung, die autonomen Zollsätze in Handelsverträgen weitgehend herabzusetzen. Da Handelsverträge mit andern Ländern, welche auf die deutschen Getreidezölle ein großes Gewicht legen, nicht in Aussicht stehen (nur Polen könnte diesbezüglich in Betracht kommen), so ist die Gefahr vorhanden, daß wir auf den hohen Getreidezöllen des Zolltarifs sitzen bleiben. Die folgende Uebersicht soll, ohne erschöpfend zu sein bzw. ohne das Problem der Getreidepreise in seiner ganzen Tragweite aufrollen zu wollen, zur Beurteilung der Weltgetreideversorgung und der Preisgestaltung beitragen.

Ergebnisse des laufenden Erntejahres.

Wie haben sich die Ernteschätzungen für das laufende Erntejahr zu den tatsächlichen Ergebnissen verhalten? Die diesjährige Ernte gehörte zu den guten, so sie war mit Ausnahme des Jahres 1923 die beste seit 10 Jahren. Vor allen Dingen war die Ernte in den meisten europäischen Ländern und in Kanada außerordentlich günstig. Somit war für die hauptsächlichste Getreideart, den Weizen, ein ziemlich hoher Weltgetreideüberschuß vorhanden, nämlich 33 Millionen Quarters. Doch der für die Ausfuhr verfügbare Getreideüberschuß nicht so hoch war, lag an folgenden Umständen: Die Vereinigten Staaten hatten eine kleinere Ernte und demzufolge nur geringe Ausfuhrüberschüsse; die russische Ernte war zwar gut, jedoch konnten nur ganz geringe Mengen ausgeführt werden, weil die russischen Bauern diesmal ihre Vorräte zurückhielten, die argentinische Ernte ist gegen Erwarten außerordentlich schlecht ausgefallen und hinter den Schätzungen zurückgeblieben. Auch die Donauländer und Nordafrika hatten nur geringe Ausfuhrüberschüsse. Dagegen hatte Kanada größere Ausfuhrüberschüsse, als die ganze übrige Welt zusammengenommen. Doch kanadisches Getreide die europäischen Märkte trotzdem nicht überflutet hat, dafür ist die Tätigkeit des kanadischen Weizenpools, welcher die Weizenvorräte bis zuletzt zurückzuhalten vermochte, verantwortlich.

War der Weltweizenüberschuß infolge der erhöhten Ernte nicht übermäßig hoch, so blieb der Weizenüberschußbedarf noch weit dahinter zurück. Einmal weil die Zuschußländer in Europa selbst über gute Ernte verfügten, weshalb ihr Einfuhrbedarf geringer war, des weiteren aber infolge der im laufenden Erntejahr ohne Zweifel geschwächten Konsumkraft der europäischen Bevölkerung. Weitere Tatsachen kommt besonders in der sehr verringerten Getreideinfuhr nach England zum Ausdruck. Diese sinkende Tendenz der englischen Getreideinfuhr ist seit dem Generalarbeitstreik bzw. dem Bergarbeiterstreik noch in verschärfter Form zutage getreten. Der Weltweizenbedarf wurde für das laufende Erntejahr bis 31. Juli auf 74 Millionen Quarters geschätzt, wovon bis Mitte Juni 61 Millionen verladen wurden; demnach würden sich die noch benötigten Mengen auf über 12 Millionen belaufen. In diesen blieben die europäischen Käufe selbst hinter den in den letzten Monaten verminderten Schätzungen weit zurück, so daß in einer neuen Schätzung die in den kommenden Monaten noch abzuladenden Mengen um ein knappes Viertel herabgesetzt werden mußte. Die in den letzten zwei Wochen nach Europa unterwegs befindlichen Mengen von Weizen und Mehl waren erheblich geringer als zur gleichen Zeit vor einem Jahre. Da aber die Ernte infolge der Regenwitterung in diesem Jahre in den meisten Ländern verspätet sein wird, wird doch wohl noch ein beträchtlicher Teil der vorhandenen Vorräte aus der diesjährigen Ernte in Anspruch genommen werden müssen. Vorkäuflich besteht in Deutschland, besonders infolge der Unsicherheit in der Zollfrage, wenig Kaufkraft. In bezug auf Roggen war im laufenden Jahr sowohl in Deutschland wie in den Vereinigten Staaten und in anderen roggenbauenden Ländern eine Rekord-ernte vorhanden, deshalb und allerdings auch infolge der sehr veränderten Konsumgewohnheiten der deutschen und überhaupt der europäischen Bevölkerung der Preisrückgang, welcher aber in den letzten Monaten bereits wieder einer erheblichen Preissteigerung gewichen ist.

Die kommende Winterernte.

Ganz im Gegensatz zum laufenden Erntejahr wird die kommende Weltroggenernte unergiebiglich geringer sein als in diesem Jahr. Die Roggenernte der Vereinigten Staaten betrug im laufenden Erntejahr 49 Millionen Bushels, die kommende Ernte dagegen wird auf nur 41 Millionen geschätzt, obwohl die diesjährige Ernte im Vergleich zu den vergangenen Jahren mit 64, 63 und 103 Millionen

Bushels bereits gering war. Nehmlich steht es in den andern Ländern. Dagegen wird die neue Weltweizenenernte ebenso gut, ja voraussichtlich noch besser sein, als die diesjährige. In Europa lauten zwar die Berichte aus zwei Ländern, aus Italien und aus Frankreich, sehr ungünstig. Die russischen Ernteschätzungen sind ziemlich günstig; es wird behauptet, daß die Bauern noch größere Vorräte hätten, und deshalb nimmt man an, daß aus der neuen Ernte beträchtliche Mengen ausgeführt werden können. Andererseits wird aber vielfach angenommen, daß die Bauern das Getreide nicht zurückgehalten, sondern selbst verbraucht oder verfüttert haben. Somit bleibt die Möglichkeit der Ausfuhr von russischem Getreide eine offene Frage. Gute Ernten sind in sämtlichen Donauländern, Ungarn, Rumänien, Jugoslawien und Bulgarien, zu erwarten. Ausschlaggebend ist aber die günstige Getreidelage sowohl in den Vereinigten Staaten wie in Kanada. In den Vereinigten Staaten wird der Ertrag des Winterweizens gegenüber 398 Millionen Bushels im laufenden Erntejahr auf 543 Millionen geschätzt, d. h. auf 35 Proz. mehr. Für Sommerweizen sind zwar die Aussichten ungünstig, 220 Millionen Bushels gegen 271, und auch für Winterroggen um 20 Proz. weniger, trotzdem werden aber, letzten zurechnungsmäßigem Bericht zufolge, die Vereinigten Staaten in der Verfrachtungskampagne 1926/27 schätzungsweise insgesamt 2,75 Millionen Tonnen Weizen mehr als im Vorjahr an den Weltmarkt abliefern. In Kanada steht, jüngsten Bericht zufolge und entgegen den früheren pessimistischen Schätzungen, der Frühjahrsweizen (der hier fast allein Bedeutung hat) außerordentlich gut. Die ausgezeichnete Ernte des laufenden Jahres wird voraussichtlich noch überschritten werden. Inwiefern kann man über die landliche Lage erst im September ein endgültiges Urteil fällen.

Preisentwicklung.

Bei Beurteilung der Preisentwicklung ist vor allem die Feststellung wichtig, daß in diesem Erntejahr die Preisunterschiede zwischen den einzelnen Ländern sehr groß waren. Die amerikanischen Preise waren vielfach höher als die europäischen, was in anderen Jahren nicht der Fall zu sein pflegte. Dies hängt mit der dürftigen amerikanischen Ernte und mit der geringen Aufnahmefähigkeit des europäischen Marktes zusammen. Aber auch innerhalb der europäischen Länder waren die Abweichungen von den durchschnittlichen Weltmarktpreisen sehr groß, infolge von Unterschieden in den Qualitäten und aus markttechnischen Gründen, vor allen Dingen aber wegen der Getreidezölle, die in einer Anzahl von Ländern erst in diesem Jahre eingeführt wurden. Für Weizen war die allgemeine Preisentwicklung auf dem Weltmarkt seit Anfang des Jahres eine sinkende. Erst im Mai erfolgte je eine Verstärkung der Preise, während im Juni große Schwankungen zu verzeichnen sind. Letztere hängen mit der Tätigkeit der Spekulation zusammen, welche vor der neuen Ernte besonders rührig ist und eine sehr, oft unrichtige, ja vielfach absichtlich gefälschte Ernteschätzung zu Preissteigerungen ausnutzt. Solche Spekulationen von Spekuliergruppen sind gegenwärtig wieder in Chicago im Gange, in Europa besonders in Frankreich, wo die Spekulanten große Mengen Getreide zusammenkauften und dem Verbrauch vorenthalten. Deshalb plant die französische Regierung scharfe Maßnahmen gegen die Spekulanten, wie Schließung der Getreidebörse und Sammlung eines staatlichen Vorrats nach dem Muster der früheren deutschen Reichsgetreidegesellschaft, um durch Verkauf dieser Vorräte auf die Preise drücken zu können. Im Gegensatz zu den Weltmarktpreisen war die Preisentwicklung in Deutschland im Jahre 1926 für Weizen eine steigende. Am Reichsdurchschnitt kosteten 50 Kilogramm Weizen 1913 9,79 M., im Januar dieses Jahres 12,35 M., Februar 12,50 M., März 12,85 M., April 14,40 M. (nach „Wirtschaft und Statistik“); im Mai sind die Preise weiter gestiegen und erreichten mit 308 M. pro Tonne im Vergleich zu den Weltmarktpreisen eine solche Höhe, daß sich der Zollfuß von 35 M. im Preise vollkommen auswirkte. (Nach Einführung der Getreidezölle konnte anfangs infolge der geringen Aufnahmefähigkeit des Marktes der Schutzzoll nicht zur Geltung kommen.) Die Roggenpreise waren bekanntlich in diesem Jahr außerordentlich gedrückt. In Deutschland wiesen sie jedoch in den letzten Monaten eine sehr erhebliche Erhöhung auf. Der Durchschnittspreis für Roggen betrug 1913 8,27 M., im Januar 1926 8,26 M., Februar 8,04 M., März 8,19 M., April bereits 9,42 M.; im Mai blieben die Preise auf der Aprilhöhe. Anfolge der zu erwartenden ungünstigen Roggenernte kann man jedoch mit Sicherheit annehmen, daß die große Spanne zwischen Weizen- und Roggenpreisen, die in der letzten Zeit in Deutschland bereits im Schwanden war, sich für den ganzen Weltmarkt vermindern wird.

Künstliche Beeinflussung der Preise.

Unter den mannigfaltigen Versuchen, die Getreidepreise mit wirtschaftspolitischen Mitteln zu erhöhen, wurde die Tätigkeit des kanadischen Weizenpools bereits erwähnt. Trotz der großen Vorräte, die der Weizenpool in der Hand hat, sah er sich immer noch nicht veranlaßt, mit den Preisen herunterzugehen, was von der besonderen Stärke dieser Organisation zeugt. In den Vereinigten

Staaten hat Präsident Coolidge erst kürzlich seine Zustimmung zu einer Maßnahme gegeben, wonach Farmern, welche in Erwartung eines steigenden Marktes Vorräte zu halten wünschen, finanzielle Hilfe gewährt werden soll. In Norwegen wurde das seit zehn Jahren bestehende Getreidemonopol abgeschafft; den inländischen Landwirten sollen aber staatliche Zuschüsse gewährt werden. Für die Aufbringung der Kosten wird auch die Einführung von Getreidezöllen erwogen. In der Schweiz wird nach der jüngst erfolgten Abstimmung das gegenwärtige Getreidemonopol weiter bestehen bleiben, wobei den Bauern vom Staat Preise bewilligt werden, welche über den Weltmarktpreis stehen. In der Tschechoslowakei wurde kürzlich durch Vergewaltigung der Opposition im Parlament und unter großen Standstillen hohe Getreide- und Mehlzölle (an Stelle der bisherigen gleitenden, sich mit den Weltmarktpreisen ändernden Zölle) eingeführt. Bei dem großen Zuschußbedarf der Tschechoslowakei werden diese Zölle eine schwere Belastung der Industrie und der Verbraucher darstellen. Die Regierung hat diese Zölle überwiegend aus finanziellen Gesichtspunkten, um der Staatskasse leichte Einnahmen auf Kosten des Massenverbrauchs zu sichern befristet. Mit Ungarn, dessen Getreideausfuhr nach der Tschechoslowakei gefährdet, und dessen Mehlzufuhr nach diesem Land vollstetig unterbunden wird, ist wegen der neuen Getreidezölle ein schwerer Zollkonflikt ausgebrochen. H. H.

Hauffesieber an der Börse.

Wirtschaften im Ausland.

Seit die Wirtschaft von der Abwärtsrie geschüttelt wird, jubelt die Börse. Sie schwimmt in Geld, und eine Hauffe ist die andere ab dem 4. Januar bis zum 9. Juni hat sich der Durchschnittskurs aller in Berlin notierten Aktien von 66,30 auf 102,05 Proz. erhöht. Die durchschnittliche Kurssteigerung der auf Termin gehandelten Papiere ist noch größer: von 74,3 auf 121,2 Proz. Seit dem 9. Juni ist noch eine weitere sprunghafte Steigerung erfolgt. Wie sich die Aktienkurse einiger prominenten Werte seit Jahresbeginn verändert haben, zeigt folgende Tabelle:

Berl. Handelsges.	1. Jan.	24. April	30. Mai	22. Juni	26. Juni
Darmst. u. Alst. B.	185	150 1/2	157 1/2	159	170
R. & G.	104	128	135 1/2	141,5	168,5
Wohlfahrt u. G.	80 1/2	108,5	123,5	133	140
Deutsche Bank	84,5	91 1/2	105	114 1/2	126
Deutsche Post	55	95 1/2	109	115 1/2	124 1/2
F. G. Harb. Ind.	108 1/2	147 1/2	157 1/2	167,5	243
Harpen	68	110	126 1/2	129	141
Alle Bergbau	78	110,5	119 1/2	118,5	125 1/2
L. Loewe	98	149 1/2	152,5	165	179 1/2
Phönix	55	78 1/2	84	90 1/2	114 1/2
Schulth. Papiere	107	179	181,5	190 1/2	218,5
	961,6	1844	1474,5	1629,6	1776,0

Wenn es sich hierbei auch um ausgewählte und besonders bevorzugte Werte handelt, die Kurssteigerung innerhalb sechs Monaten ist enorm. Besonders fällt die Steigerung in den zwei Monaten (bis April) auf, seit sich die Kapitalanlage von den vorher bevorzugten Goldpapiere voll dem Aktienmarkt zugewandt hat. Die letzten beiden Monate haben größere Kurssteigerungen gebracht als die vorhergehenden vier Monate zusammen. In den letzten 14 Tagen ist das Tempo geradezu fieberhaft geworden. In 14 Tagen holten die aufgeführten 11 Papiere 247 Punkte auf. Vom 24. April bis zum 12. Juni brachten sie für 185 Punkte über 7 Wochen.

Gründe für dieses Hauffesieber gibt es genug. Ein Hauptgrund ist die Wirtschaftskrise selbst, weil sie Gelder freisetzt, die auf der Börse Anlagemöglichkeit finden. Aber diese freigesetzten Gelder, die groß sie auch infolge der nicht verwerteten Auslandsanlagen sind hätten niemals eine Hauffe von solchen Ausmaßen erzeugt. Zahlreiche andere Gründe kamen hinzu. Die Vertrauenskrise zwischen Banken und Wirtschaft hielt die Banken von der Kreditgewährung zurück und lenkte ihre Mittel auf dem Kapitalmarkt. Die Provisions- und Kursgewinne im Börsengeschäft mußten, je mehr das Kreditgeschäft austrocknete, diese Tendenz verstärken. Die Zinsenkung eine Folge der Krise und der Geldmarktschwäche, erhöhte den Kapitalwert der betreffenden Unternehmungen; auch wo keine Dividende verteilt wurde, mußte die Zinsenkung die Aktienkurse steigern. Die großen Zeugen der Rationalisierung und der Kapitalkonzentration, die Chemietrust und der Montantrust, erzeugten ein Trusthauffe. Die Trusthauffe riß die Börse mit. Hinzu kamen stark wirksame Auslandsmomente. Der Frankenschwund führte französisches und belgisches die mündenden Spekulationsgewinne führten schweizerisches, holländisches, englisches und amerikanisches Kapital auf die deutsche Börsen. Der englische Bergarbeiterstreik ist seit seinem Ausbruch für die Montanwerte ein hauffierendes Moment. Endlich hauffierte aus psychologischen und spekulativen Gründen die Börse sich selbst. Da die offizielle Wirtschaftspolitik Deutschlands sich immer unfähiger zu einer erfolgreichen Lösung der Krise zeigt, da die Repression in der Wirtschaft sich in eben dem Maße verschärft, in welchem die Privatwirtschaft die vom Staat gewährte Steuer-, Kredit- und Garantiehilfe einfach kaputtaliert, werden die Ursachen der Hauffe immer von neuem erzeugt.

Moslem
Ab heute!

AUCH MIT GOLD

Rein Zweifel ist mehr darüber, daß die Kursentwicklung Frank-
 reich ist. Die Börse erlebt heute dieselbe Scheinblüte, wie sie der
 inländische Kapitalmarkt schon seit Monaten aufweist. Auch das
 Ausland ist bereits mißtrauisch geworden. Die Londoner Bankwelt
 beachtet wohl die ganz besonderen Gründe, insbesondere die Flucht
 aus dem Franken, die die deutschen Börsen begünstigen. Aber sie
 geht in immer stärkerem Maße dazu über, ihre zum Teil 100prozentigen
 Gewinne aus der deutschen Spekulation zu realisieren. Was aber
 besonders beachtlich ist, sie tut es, obwohl die Kurse noch steigen,
 und die Londoner City erklärt ausdrücklich, daß sie nicht mehr
 beabsichtige, zu kaufen.

Da die Trusthauffe ausgeschöpft ist, Caillaux in Frankreich mit
 Energie die Stabilisierung betreibt, die Zustandstänke aufhören
 dürften, wird man wohl die Höhepunkte der deutschen Börsenhauffe
 hinter sich haben. Es werden also Rückschläge kommen. Daß diese
 Rückschläge aber die Ueberleitung zur Ueberwindung der Wirt-
 schaftsdpression sein werden, ist leider kaum zu hoffen, solange die
 offizielle Wirtschaftspolitik nicht systematische Produktionspolitik im
 Sinne der Abfahrtskurve im Inlande wird.

Der Unterausschuß für Arbeitsleistung im Enqueteauschuß.

Der Unterausschuß des Enqueteauschusses für Arbeitsleistung
 beriet gestern seinen Arbeitsplan. Den Vorsitz führte Professor
 Heyde, der zunächst mitteilte, daß die Herren Rapphali und
 Dr. Tiburtius zu ständigen Sachverständigen und Bericht-
 stattern des Unterausschusses bestellt worden sind. Ueber den Ar-
 beitsplan machte Professor Heyde dann folgende Vorschläge:

1. Der Ausschuß läßt zunächst einmal die wichtigsten innen-
 und außenpolitische Literatur zusammenstellen. Er hätte dann
 eine Auswahl zu treffen und evtl. Ergänzungen zu finden. 2. Es
 wird ein Aufruf an die Öffentlichkeit zur Uebergabe vor-
 handenen geeigneten Materials erlassen. 3. Es wird
 der Versuch gemacht werden müssen, ein Schema repräsen-
 tativer Industrien und Betriebe zu entwerfen, die zu be-
 arbeiten wären. 4. Für solche Untersuchungen würde ein Frage-
 bogen auszuarbeiten sein, der vorher an diese Betriebe gefandt
 würde, damit sich die Betriebe, Betriebsleitungen und Betriebsräte
 bereits geistig mit den Dingen beschäftigen. 5. Dann würden
 einige Betriebe auszuwählen sein, die nicht repräsentativ
 zu sein brauchen und die sich für eine Probe auf die Brauchbar-
 keit der Methoden des Ausschusses eignen.

Nach einer sehr ausgiebigen Debatte stellte der Vorsitzende als
 Ergebnis folgende Aufgaben fest: 1. Zusammenstellung der wichtig-
 sten Literatur. 2. Es bleibt den Vorarbeiten des Vorsitzenden und
 des Generalsekretärs Dr. Lipmann vorbehalten, präzise Vorschläge
 zu unterbreiten, welche Untersuchungen der Literatur als geeignet
 erscheinen, fortgeführt zu werden. Hierbei wäre zuerst die
 Montanindustrie ins Auge zu fassen. 3. Es wird zunächst
 eine Probeuntersuchung veranstaltet. 4. Aufrufe zur
 Materiallieferung. 5. Durcharbeitung der Vorschläge für
 die Fragebogen.

Die nächste Sitzung wurde auf den 8. Juli anberaumt. Es soll
 dann eine Pause bis Anfang August eintreten, und zwar soll am
 2. und 3. August die Probeuntersuchung eines Betriebes stattfinden.

Ueberzeichnung der Stahlrußanleihe.

Der von einer amerikanischen Bankgruppe unter Führung der
 Firma Dillon Read u. Co. gestern in New York zur Zeichnung auf-
 gefragte Teil der Anleihe der Vereinigten Stahlwerke ist über-
 zeichnet worden.

Neue Gruben im Siegerland in Betrieb. In der Mitglieder-
 versammlung des Siegerländer Eisenbergwerks wurde, wie die
 „Kölnische Zeitung“ meldet, berichtet, daß im Siegerländer Bergbau
 die erwartete Besserung eingetreten sei. Mehrere größere Berg-
 werke, welche längere Zeit still lagen, haben den Betrieb bereits
 wieder aufgenommen, andere werden in Kürze folgen, so daß eine
 Abnahme der Arbeitslosigkeit bei der Bergarbeiterchaft eintreten
 werde.

Gewerkschaftsbewegung

Heute Delegiertenwahl der Metallarbeiter!

Wählt Liste A!

Der Delegiertenwahl zum Bremer Verbandstag des Deutschen
 Metallarbeiterverbandes, die heute Sonntag stattfindet, kommt eine
 ganz besondere Bedeutung zu. Welt über den eigenen
 Verband hinaus wird die gesamte Arbeiterschaft — nicht nur die frei-
 gewerkschaftlich organisierte, sondern auch die Mitglieder der christ-
 lichen und der Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften — dem Verlauf
 und dem Ergebnis dieser Wahl ihr Augenmerk schenken. Vor allem
 trifft das natürlich auf die dem ADGB angegeschlossenen Verbände
 zu, deren Generalsversammlungen bereits in den letzten Monaten nach
 alibewährten gewerkschaftlichen Grundrissen verlaufen sind. Auch die
 Beratungen des Bremer Metallarbeiterverbandstages müssen von
 dem gleichen Geiste geleitet sein.

Leider zielen bestimmte Bestrebungen darauf hin, von der Gene-
 ralversammlung des DMB.

Die Delegierten der Amsterdamer Richtung

möglichst zu verdrängen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß gerade
 dieser Verbandstag in Anbetracht der Lage der Metall-
 arbeiterschaft nach außen hin das Bild gewerkschaftlicher Einheit und
 Geschlossenheit innerhalb des Verbandes geben muß, um die Hoff-
 nungen aller Gegner der freien Gewerkschaften, vor
 allem des Unternehmertums, auf eine weitere Zerstückelung der Ge-

werkschaftsbewegung und eine Vermehrung der indifferenten Mit-
 glieder zurückzuführen werden zu lassen.

Die Unternehmer sind in ihren Zielen und Bestrebungen
 gegen die Arbeiterschaft und deren Organisationen voll-
 ständig einig. Politische Meinungsverschiedenhei-
 ten werden im Lager des Unternehmertums rück-
 sichtslos ausgeschaltet, um die Stoßkraft gegen die Ar-
 beiterchaft nicht durch Uneinigkeit zu schwächen. In dieser Richtung
 müssen nicht zuletzt die Metallarbeiter vom Gegner lernen.
 Aus diesem Grunde ist aber auch im eigenen Interesse der Mitglieder
 des DMB eine

den gewerkschaftlichen Grundrissen

entsprechende Zusammensetzung des Metallarbeiterverbandstages
 dringend geboten; sie müßte für jeden denkenden Arbeiter eine
 Selbstverständlichkeit sein. Den Beratungsgegenständen
 des Verbandstages kommt die allergrößte Bedeutung zu. Da handelt
 es sich zunächst darum, Mittel und Wege zu finden, um die wirt-
 schaftliche Krise zu beheben oder doch zu mildern; ferner um die
 Durchführung von Lohnkämpfen, die Abwehr von
 Verschleppungsmaßnahmen der Unternehmer und die
 Durchsetzung sozialpolitischer Forderungen. Alle
 diese Probleme können einer günstigen Lösung nur entgegengeführt
 werden, wenn von der Metallarbeiterschaft Männer berufen werden,
 die diesen Aufgaben auch gewachsen sind. Eine solche Gewähr bieten
 aber

nur die Kandidaten der Amsterdamer Richtung.

Darum ermahnen wir die organisierten Metallarbeiter,
 am Sonntag nicht nur selbst ihr Wahlrecht zugunsten der Amster-
 damer Richtung auszuüben, sondern die Arbeitsgenossen zu veran-
 lassen, ebenfalls ihrer Wahlpflicht zu genügen und den
 Kandidaten der Amsterdamer Liste ihre Stimme zu geben.
 Auch die übrigen Parteigenossen müssen auf die Mitglieder des DMB
 für eine solche Stimmabgabe ausdauernd einwirken. Befiehlt das,
 dann ist die sichere Gewähr dafür gegeben, daß der Bremer Ver-
 bandstag die Bedeutung erhält, die ihm im Interesse der Mitglieder
 und ihrer Zukunft als Arbeitnehmer zukommen muß. Die Kandi-
 daten der Amsterdamer Gewerkschaftsrichtung müssen eine solche ge-
 waltige Stimmenzahl erhalten, daß alle Zerstückelungsbestrebungen
 innerhalb der Gewerkschaften und besonders des DMB in Zukunft
 unmöglich sind. Jeder denkende und organisierte Metallarbeiter tue
 deshalb am Sonntag seine Pflicht und wähle

die Amsterdamer Verbandstagskandidaten.

Verbandstag der Buchdrucker.

Letzter Verhandlungstag.

Zur Verhandlung stehen die nationalen und internationalen
 Verbindungen (Graphischer Bund, ADGB, Internationales Buch-
 druckerssekretariat) des Verbandes. Der Vorsitzende Seig berichtet,
 daß zwischen dem Verband und dem ADGB das beste
 Verhältnis besteht. Auch im Graphischen Bund ist das
 Zusammenwirken gut. Eine Wiederaufrichtung des Sekretariats sei
 nicht am Buchdruckerverbande, sondern an der finanziellen Inan-
 spruchnahme der anderen Organisationen, besonders auf dem Gebiet
 der Arbeitslosenunterstützung, gescheitert. Im Internationa-
 len Sekretariat besteht nur eine Meinungsverschiedenheit hin-
 sichtlich der italienischen Organisation, die aber dem-
 nächst eine Klärung erfahren wird.

Für den ADGB macht dessen zweiter Vorsitzender, Gra-
 mann, sehr wichtige Ausführungen, ausgehend von der augenblick-
 lichen

Weltwirtschaftskrise und ihrer Rückwirkungen

auf die europäische Wirtschaft und den Arbeitsmarkt. Die wirt-
 schaftskapitalistische Produktionsweise ist plan- und sinnlos. Um den
 Auswirkungen der Krise entgegenzutreten, muß die Zusammenfassung
 des europäischen Wirtschaftsmarktes angestrebt werden. Dazu zwingt
 die industrielle und handelspolitische Entwicklung außereuropäischer
 Staaten. Es wäre aber verfehlt zu glauben, daß diese Wirtschaftskri-
 se durch politische Umwälzungen gebannt werden kann. Der Ka-
 pitalismus kann nur mit kapitalistischen Mitteln
 bekämpft werden. Den Weg hat der Gewerkschafts-
 kongress in Breslau gezeigt:

Zusammenwirken von Partei und Gewerkschaften.

den Genossenschaften und wirtschaftlichen Organisationen der Ar-
 beiterbewegung. Den Industrieverband hat der ADGB überall da ge-
 fördert, wo die dazu notwendigen Vorbedingungen vorhanden waren.
 Der ADGB hat sich in Voraussicht der wirtschaftlichen Entwicklung
 niemals treiben lassen.

Flintgen-Hannover gab hierauf den Bericht der idealen
 Kommission. Er empfiehlt die Abhaltung des Verbands-
 tages alle drei Jahre. Die Zubehaltung von sich und
 Stimme an den leitenden Korrespondenzredakteur
 und die Aufhebung des Hamburger Faktorenbefchlusses.
 Zur Ablehnung empfiehlt er die beantragte Beschränkung der Dele-
 giertenzahl zum Verbandstag, die Verhältniswahl und eine Verände-
 rung der Wahlordnung.

Zur Frage des Industrieverbandes

legt die Kommission folgende Entschliessung vor: „Der Verbandstag
 stellt sich auf den Standpunkt, daß zurzeit die Schaffung
 eines graphischen Industrieverbandes nicht mög-
 lich ist, da die auf Grund der Beschlüsse des Leipziger und des Ham-
 burger Verbandstages gepflogenen Verhandlungen zwischen den be-
 teiligten vier Verbänden kein Ergebnis zeigten. Trotzdem erwartet
 der Verbandstag vom Verbandsvorstand, daß er durch enge Zu-
 sammenarbeit mit den übrigen Verbänden im
 graphischen Bunde dem späteren Zusammenschluß
 dieser Organisationen die Wege ebnet.“

Diese Entschliessung sowie die übrigen Vorschläge der Kom-
 mission werden nach lebhafter Debatte angenommen. Es folgen
 die Berichte der Beschwerdekommision und der materiellen Kom-

mission. Der Bericht der letzten Kommission ist eine lebhaft
 Aussprache aus, wird aber doch im Sinne der Kommission verob-
 schiedet. Nur die vorgeschlagene Erhöhung des Beitrags
 betrages auf 20 Pf. wird abgelehnt.

Der Berichtstatter der Gehaltskommission schlägt vor,
 auf diesem Gebiet keine Änderungen vorzunehmen. Die
 Wahl der geschäftsführenden Vorstandsmitglieder und
 der Sekretäre sowie der Redakteure endet mit der
 Wiederwahl derselben (gegen eine Stimme). Als nächster
 Tagungsort wird Frankfurt am Main gewählt.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Nach Ansprachen der
 verschiedensten Vertreter dankt der Vorsitzende Seig allen Teil-
 nehmern des Verbandstages für die geleistete Arbeit und erklärt,
 daß auch dieser Verbandstag

ein Ausdruck der Kraft und Stärke

der Organisation war. Die diesmal bekundete Einigkeit möge
 sich auch auf die Mitgliedschaft übertragen, dann werden wir allen
 Stürmen gewachsen sein.

Reichsverband deutscher Justizwachmeister.

Der Verband, der mit den Organisationen der Strafan-
 staltsbeamten und Justizbureaubeamten in Arbeits-
 gemeinschaft steht und dem ADGB angegeschlossen ist, hielt am 25.
 und 26. Juni seinen Vorsteherstag ab. In dem Geschäftsbericht, den
 der 1. Vorsitzende Schmidt erstattete, wird vor allen Dingen auf
 die große Verantwortung hingewiesen, welche die Justizwachmeister
 haben. Sie müssen in ständiger Fühlung mit dem rechtlich gebenden
 Publikum und den Parteien, für Ruhe und Ordnung in den Ge-
 richtsgebäuden sorgen. Welchen Gefahren sie dabei ausgesetzt sind,
 beweisen die Attentate, die in der letzten Zeit auf Justizwachmeister
 in Gerichtsgebäuden ausgeübt sind. Der Reichsverband verlangt,
 eigene Sicherheitsorgane für die Justizbehörden zu haben, die jeder-
 zeit bereit sein müssen, einzugreifen. Ohne die Fähigkeiten der
 Postbeamten herabsetzen zu wollen, müsse doch gesagt werden, daß
 ihnen die genügende Erfahrung zum Eingreifen bei Vorkommnissen
 in Gerichtsgebäuden fehle. Bewaffnung und Uniformierung der
 Justizwachmeister als Forderung ist die Konsequenz dieser Ansichten.
 Verlangt wird, daß den Justizwachmeistern

ein größeres Tätigkeitsgebiet

zugewiesen wird. Die Besoldung ist völlig unzulänglich.
 Ein Justizwachmeister mit einem Anfangsgehalt der Gruppe II be-
 hält 70 Mk. pro Monat übrig. Bei der Reuregulierung der Be-
 amtenbezüge haben alle Gruppen höhere Bezüge als vor dem Kriege,
 nur das Anfangsgehalt der Gruppe II ist um fast 500 Mk. niedriger.
 Zwar sind 259 Stellen aus Gruppe II nach Gruppe III und 199
 Stellen aus Gruppe III nach Gruppe IV übergeführt worden. Doch
 sei diese Zahl völlig ungenügend. Der Preussische Richterverein hat
 seine Unterstützung der Forderungen der Wachmeister zugesagt und
 das Preussische Landessekretariat des ADGB hat sich dieser Forde-
 rungen tatkräftig angenommen.

Kohur vom ADGB sprach über Besoldungsfragen: Er
 wies darauf hin, daß die Steuer-, Finanz- und Wirtschaftspolitik so
 eingerichtet sein muß, daß sie die Basis für die Beamtenbesoldung
 schafft. Wenn der Finanzminister durch Steuerermäßigungen ver-
 ringerte Einnahmen hat, hat er auch kein Geld für die Erhöhung
 der Beamtengehälter. Es besteht sicherlich bei den Parteien keine
 Beamtenfeindschaft, aber eine Gebundenheit an eine falsche Wirt-
 schafts- und Finanzpolitik, die glaubt, durch möglichst weitgehende
 „Steuerermäßigung“ die Kapitalbildung erleichtern zu können. Es
 ist irrig anzunehmen, daß der Export allein eine Gesundung unserer
 Wirtschaft herbeiführen kann. Dazu ist vor allem eine

Belebung des inneren Marktes

erforderlich und das erfordert kaufkräftige Konsumenten. Hier liegt
 der Schlüssel auch für die Regelung der Beamtenbesoldung. Oberster
 Grundloß muß sein: Bewertung der Leistung nicht nach Amts-
 bezeichnung, um das zu erreichen, sei eine Interessenfolli-
 parität der Gesamtbeamtenschaft notwendig, mit dem
 Ziel: Hebung der Gesamtheit, nicht Bevorzugung einzelner
 Gruppen.

In einer lebhaften Diskussion fand die Geschäftsführung all-
 gemeine Zustimmung, dagegen wurden die Maßnahmen der Justiz-
 verwaltung scharf kritisiert. Es wurde zwar anerkannt, daß manches
 geschehen sei, aber bei weitem nicht genug. Gefordert wird nun, daß
 die Wachmeisterkreise Sanitätsmaterial für etwaige Unfälle erhalten.
 Eine Statistik über die Tätigkeit der Wachmeister soll aufgestellt
 werden. Die Wachmeister verlangen Polizeihunde. Sehr
 interessant ist ein Antrag, der größere Klarheit mini-
 sterieller Verfügungen verlangt. Er wurde einstimmig
 angenommen. Zum Ort des nächsten Vorsteherstages wurde Kob-
 lenz bestimmt.

Büchlein-Werke, Revidentent. Rosen, Monton, nachmittags 3 1/2 Uhr,
 im Hotel von Groß, Rationierkarte, Versammlung (ähnlicher entlassenen Rol-
 legen, welche Ansuchen auf Urlaub haben.

Ammersee! Am Dienstag, 29. Juni, abends 7 Uhr, für die Innenbesitz
 Berlin 1 bis 18, 20 Kaufmann, 27 Schöneberg, 27 Wilmersdorf, 28 Char-
 lottenburg und 31 Pankow Versammlung im großen Saal des Gewerkschafts-
 Hauses, Angulauer 24-25, Verbandstagesarbeiten, agitiert für rechtliches Ge-
 schweigen. Der Vorstand.

Preis Gewerkschaftstagen. Morgen, Monton, abends 7 1/2 Uhr Besit-
 zung des Ambulatoriums in der Oranienstr. 6. Beteiligung nur gegen
 Rosen. — **Abteilung, Leitender am 6. Gewerkschaftstages!** Die gesamte
 Teilnehmer treffen sich zur letzten Vorbereitung morgen, Monton, im Jugend-
 heim des Metallarbeiterverbandes, Einlenstr. 33-35, Ausgang 1, 2 Treppen.

Frühgruppe des ADGB. Morgen, Monton, abends 7 1/2 Uhr: Abt. Arbeiter
 Nordheim Schule Pankow Str. 24. Die Veranstaltungen werden in der
 Gruppe bekanntgegeben.

(Gewerkschaftliches siehe auch 4. Seite Hauptblatt)

Musikaufträge überläßt man nur dem Nachweis des
 Reichs-Musikerverbandes, Berlin O 27,
 Kändelstr. 21 (Königplatz 410, 4018),
 Offizialzeit 9 bis 5, Sonntags 10 bis
 2 Uhr. Auf Wunsch Vertreterbesuch

Der Saison-Räumungs-Verkauf vom 1. bis 14. Juli

bringt Außergewöhnliches!

Die Preise sind zum Teil bis auf

1/2

des bisherigen Wertes herabgesetzt

um weitesten Kreisen
 die Möglichkeit zu geben

erstklassige Qualitäten

zu wirklich billigen
 Preisen zu erwerben.

CORDS

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN
 Leipziger, Ecke Charlottenstraße

**Was werden diese
 Waren am 1. kosten**

?

Bedruckte Baumwollkrepp	3.- am 1.?
schönste Blumennuster jetzt	
Einfarbig. Wollripps	10.- am 1.?
jetzt	
Bedr. Chinakrepp	12 ⁵⁰ am 1.?
hochaktuelle Musterung, jetzt	
Elise Serie	
Sommerkleider	39.- am 1.?
jetzt 21.- bis	
Damenstrümpfe	3 ²⁵ am 1.?
Wachseide jetzt	
Damenhandschuhe	2 ⁷⁵ am 1.?
jetzt	
Krawatten	4 ²⁵ am 1.?
reine Seide. jetzt	

Sandalen

Grösse 27/30 31/35 36/40 41/46
 M. 2.95 3.50 3.90 4.90

Diese gute haltbare
 Rindleder-Sandale
 mit Lederkappe u. Leder
 brandsohle kostet ^{23/26}
 nur M. **2.75**



LEHMANN
 STEGLITZ

Wir empfehlen von diesem sobald nicht
 wiederkehrenden Angebot ausgiebigen
 Gebrauch zu machen. Bedenken Sie,
 daß diese Sandalen billiger sind als
 das Besohlen Ihrer Schuhe.

SCHUHHOF

Berlin W. 9. Linkstr. 11 ♦ Charl. Wilmersdorferstr 117 ♦ Spandau, Breitestr. 22



Was dieses paus-
 bäckige Bübchen
 gern hat!

Kleine Kinder haben nur
 zwei Wege, um sich verständ-
 lich zu machen, nämlich
 Lachen oder Weinen! Sorget
 durch richtige Ernährung da-
 für, daß Eure Säuglinge lachen
 und zufrieden sein können,
 gebt Ihnen Libby's Milch!
 Mit Libby's Milch ernährte
 Babys sind die zufriedenen,
 da dieselbe der Muttermilch
 an Nährwert am nächsten
 kommt. Da Libby's Milch
 sorgfältig sterilisiert wird, ist
 sie auch vollkommen
 keimfrei.



Mit
JOSETTI
 fahren
 Sie immer gut

KON
 LINON

Vom 25. Juni verstorben nach langer, aber schwerer
 Krankheit unser im Ruhestand lebender Führer-
 leiter

Herr Carl Max Günther

Der Vorsitzende hat uns durch sein hero-
 vergebendes Wirken und seine nie versagende Tätigkeit
 unerschütterliche Dienste geleistet und ist uns mit der
 Ermüdung unserer Firma verbunden. Hat ein
 Menschensatz hat er unsere Führerschaft in
 seinen vorbildlichen Weise geleitet und war uns stets
 ein treuer Berater, dem wir das ehrenvollste Ge-
 denken widmen werden.

Der Vorstand des Deutschen Zigarrenfabrik
 H. Reingers & Söhne K.-G.

Vom 20. Juni verstorben unser treuer
 Mitgl.

August Steinhaus

Partei und Abteilung verlieren in
 ihm eine sehr rühr- und treue
 Arbeitskraft. Wir werden sein
 Andenken stets in Ehren halten.
 Beerdigung Montag 11 1/2 Uhr im
 Krematorium Wilmersdorf,
 70. Abteilung (Wilmersdorf)

Vom 25. Juni nach langem
 Leiden der Führer, Herr

Carl Max Günther

Wir empfehlen dem Belegungsamt
 Herrn M. legte über.

Die Belegschaft
 der Berliner Velofabrik
 H. Reingers & Söhne
 K.-G.

Über die traurige Nachricht, daß
 unser lieber Vater und Großvater,
 Frau Anna Boerner

am 25. Juni nach langem
 Leiden im Alter von 82 Jahren
 nachmittags 3 1/2 Uhr im Krematorium
 Wilmersdorf starb.
 Die Hinterbliebenen.

Danksagung

Für die bescheidene Teilnahme anlässlich
 der Beerdigung meines lieben Vaters

Georg Wandke

lege ich im Namen aller Hinterbliebenen
 den Bewandten, Freunden und Be-
 kannten, vor allem dem Vorstand und
 Angehörten des Deutschen Zigarrenfabrik,
 unseren innigen Dank.
 Marie Wandke Ww., geb. Jahn

Preisabbau!

Schützt Eure Bücher!



Bücherschrank in Eiche
 jetzt M. 30.-
 (früher M. 40.-) jetzt
 in best. Bauart über
 schwarz, auch größer
 am Lager. Versand
 nach außerh. b. h.
 A. Meckelburg,
 Buchverl.-Spezialist
 Berlin-Treptow,
 Gröblichstr. 50.
 Tel. Nostitz 1048
 Geöffnet von 7-7 Uhr

Sonderzug

1. Klasse 1.20, 2. Klasse 1.00,
 3. Klasse 0.80, 4. Klasse 0.60
 1/2 St. 1.00, 1/4 St. 0.50
 Normanna,
 Norderf. (Holst.)

Sommerfrühe

in idyllischen Ort am
 Bari. Gute Verpf. u.
 4 St. Anfragen erb.
 Franz Wittich,
 Sangerstraße a. Bari

Danksagung.

Für die überaus zahlreiche Teilnahme
 und vielen Kranzspenden, welche mir beim
 Hinscheiden meines lieben Mannes, des
 Gastwirts

Karl Schmidt

anteil geworden sind, sage ich auf diesem
 Wege allen Verwandten, Freunden, Bekann-
 ten und Gästen, insbesondere Herrn Klüssener
 für die trostreichen Worte am Grabe des
 Entschlafenen, dem Gastwirtsverein (Bezirk
 Friedrichshain), Geselligkeitsklub „Hoffnung
 1900“, Rauchklub Sudan, Kommission und
 Zahlstelle des Holzarbeiter-Verbandes Osten I,
 der Verwaltung des Verkehrsverbundes und
 Abtlg. der Handtuchfabrik, Sparverein „Har-
 monie“, sowie den Mietern des Hauses
 Blumenstr. 33-34, meinen tiefgefühltesten
 Dank.

Helene Schmidt,
 Blumenstraße 34.

Für
Sommer-
 und
Kinderfest
 Papiermützen,
 Scherzsachen,
Illuminations-
artikel,
Feuerwerk, Wachsfiguren,
Yombola-Sortimente,
 Lose — Nieten, Nummernblocks
 Große Auswahl.
 Billigste Preise.
Pohl & Weber Nachf.
 Spittelmarkt 4-5 III.
 Verlangt Sommerpreisl. Nr. 5

la. Eiderfettkäse
 9 Pfd. M. 6.- Irko.
 Dampfkaesefabrik
 Rendsberg.
Wochenendhäuser
 3 x 5 m M. 7.0.-
 Bequeme Teilzahl.
 Richard Beckers
 Lübburg, General-Pape-Str. 4
100
MARK
 Qualitäts-, Rabatt-
 u. Beklamemarken
 gegen Nachahmung
 gesetzl. gesch.
 fechtigt seit 45 Jahr.
 als Spezialität
Conrad Müller
 Schkeuditz-Leipzig

Lebenslängliche Garantie
 leiste ich als Selbsthersteller auf die bei mir gekauften
Trauringe
 zu billigsten Preisen
 in den gediegensten Ausführungen
 Preisliste
 gratis
 Oes. geschützt
Hermann Wiese, Berlin N 24, Artilleriestr. 30
 W, Passauer Straße 12

Küchen
 roh emailliert
 Küche Lötchen 42 M. 80 M.
 „Christine 15 - 125 -
 mit Anrichte
Riesenauswahl
 roher, lackierter, lasierter
 Küchen, einzelner Kleider-
 und Küchenschränke.
Himmel
 Lothringer Str. 22 (Schönhauser Tor)

Metalbetten
 Stahlmatratzen, Kinderbetten, Plüsch u. Pr.
 Kat. 604 fr. Eisenmöbelfabrik Suhl Thür.

Der **Höhepunkt** meiner **Leistungsfähigkeit**
 ist mein **großer Saison-Ausverkauf** Beginn am **1. Juli**
Leopold Gadiel Königstr. 22-26 1. Stock
 Beachten Sie mein Inserat in dieser Zeitung am **Mittwoch, dem 30. ds.**
 Donnerstag, **1. Juli**

20. Kreis Reinickendorf. Montag, den 26. Juni, abends 7 Uhr, im Rathaus Reinickendorf-West, Schätznbergstr. 114, Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes.

Heute, Sonntag, den 27. Juni:

- 1. Abt. Die Bezirksführer rechnen bestimmt bis Dienstag, den 29. Juni, ab und laden zur Kreismitgliederversammlung am Dienstag, den 29. Juni, in den Kaminzwecken, Bremer Straße, persönlich ein.
2. Abt. 11., 12., 13. Abt. Die Mitglieder sind verpflichtet, die Kreismitgliederversammlung am Dienstag, den 29. Juni, in den Kaminzwecken, Bremer Straße, zu besuchen.
3. Abt. Witzels zu einer Dampferfahrt, veranstaltet von der Arbeiterwohlfahrt, nach der Woltersdorfer Schanze am 9. Juli sind noch beim Kolonnenführer Paul Kraus, Riemerstr. 25, zu haben.
4. Abt. Sämtliches Markenmaterial sowie Sammelblätter sind sofort beim Genossen Hoffmann, Petersburger Str. 34, abzurufen.
5. Abt. Gruppe Uebungsreihe: Kollisionsausflug nach Blankenfelde. Treffpunkt morgens 9 1/2 Uhr am Potsdamer Bahnhof.
6. Abt. Charlottenburg. Amaraich persönlich vermittels 9 Uhr.
7. Abt. Reinickendorf-Ost. Die Bezirksführer werden hiermit dringend ersucht, bestimmt bis Mittwoch, den 29. Juni, mit dem Genossen Paul Sammelburg, Wilsdorf, 2, abzurufen.
8. Abt. Witzels bis zu dem Tage abgerechnet sein. Sämtliche werden namhaft gemacht. Die Bezirksführer laden zu dem am Mittwoch, den 29. Juni, stattfindenden Mitgliederversammlung im Lokal Kaminzwecken, Bremerstraße, 100, persönlich ein. Vortrag: 'Die Auswirkungen des Volkenschiebes'. Referent: Berndt Rieger.

Morgen, Montag, den 28. Juni:

1. Abt. 7 1/2 Uhr bei Köhlitz, Bergmannstr. 69, Besprechung der Bezirksführer.

Dienstag, den 29. Juni:

1. Abt. 7 1/2 Uhr bei Köhlitz, Bergmannstr. 69, Sitzung der Bezirksführer mit dem Kreisrat. Sämtliches Markenmaterial, Witzelsmarken, Sammelblätter und Briefblätter sind abzurufen. Erscheinen unbedingt erforderlich. Falls nachläßt, Vertreter entsenden.

Frauenveranstaltungen am Montag, den 28. Juni:

- 1. Kreis Tiergarten. Montag, den 28. Juni, abends 7 Uhr, bei Kämpfer, Wilmersburger Str. 3, Funktionärinnenabende (100 Kollisions und Briefblätter). Erscheinen aller Genossinnen ist Pflicht.
2. Kreis Reinickendorf. Die Abteilungsleiterinnen können bis Dienstag, den 29. Juni, nach Dampferfahrten zum 9. Juli abholen bei der Genossin Paul Kraus, Riemerstr. 25.
3. Abt. 7 1/2 Uhr im Lokal Kaminzwecken, Schillerstr. 69, Vortrag: 'Vollzugsverfahren'. Referent: Dr. med. Hans-Georg. Güte herzlich willkommen.
4. Abt. 7 1/2 Uhr bei Köhlitz, Bergmannstr. 69, Vortrag des Genossen John. Ausgabe der Billets zur Dampferfahrt.
5. Abt. 7 1/2 Uhr bei Köhlitz, Bergmannstr. 69, Besprechung unseres Kreisrats.
6. Abt. 7 1/2 Uhr bei Köhlitz, Bergmannstr. 69, Vortrag: 'Adressbuch', mit praktischen Vorbildungen. Referent: Frau Kibbe.
7. Abt. Charlottenburg. 7 1/2 Uhr bei Köhlitz, Bergmannstr. 69, Vortrag: 'Die Frau im Haushalt'. Referent: Frau Kibbe.
8. Abt. Reinickendorf. 7 1/2 Uhr bei Köhlitz, Bergmannstr. 69, Vortrag: 'Jugend und Arbeit der Arbeiterwohlfahrt'. Referent: Dr. Köllner.
9. Abt. Tiergarten. 7 1/2 Uhr bei Köhlitz, Bergmannstr. 69, Vortrag: 'Frauenleben'. Referent: Dr. Köllner.

Frauenveranstaltungen am Dienstag, den 29. Juni:

- 1. Abt. Köhlitz. 7 1/2 Uhr im Lokal Köhlitz, Bergmannstr. 69 (nicht bei Köhlitz, Reinickendorf). Vortrag: 'Sozialistische Erziehung'. Referent: Frau Kibbe.
2. Abt. Köhlitz-Ost. 7 1/2 Uhr im Lokal Köhlitz, Bergmannstr. 69, Vortrag: 'Die Frau im Haushalt'. Referent: Frau Kibbe.
3. Abt. Tiergarten. 7 1/2 Uhr in der Schule Dismorffstraße Frauenabend.
4. Abt. Tiergarten. Gruppe Tiergarten: Heute, Sonntag, 10 Uhr, im Lokal Köhlitz, Bergmannstr. 69, Vortrag: 'Die Aufgaben der sozialistischen Jugendbewegung'. Referent: Dr. Köllner.
5. Abt. Köhlitz-Ost. 7 1/2 Uhr im Lokal Köhlitz, Bergmannstr. 69, Vortrag: 'Die Aufgaben der sozialistischen Jugendbewegung'. Referent: Dr. Köllner.

Jungsozialisten am Montag, den 28. Juni:

Gruppe Köhlitz: 8 Uhr im Jugendheim Reinickendorf Str. 66 (Tiergartenhaus), gemeinsame Veranstaltung mit der G. J. Vortrag: 'Die Aufgaben der sozialistischen Jugendbewegung'. Referent: Dr. Köllner.
Gruppe Köhlitz-Ost: 8 Uhr im Jugendheim Köhlitz-Ost, Reinickendorf, 49. Vortrag: 'Selbstverwirklichung und Klassenbewußtsein'.

Jungsozialisten am Dienstag, den 29. Juni:

Gruppe Tiergarten: 7 1/2 Uhr Wilmersburger Str. 7, bei Erle Seiger, Kollisions mit Genossen Dr. Köllner. Vortrag: 'Die Aufgaben der sozialistischen Jugendbewegung'. Referent: Dr. Köllner.
Gruppe Köhlitz-Ost: 8 Uhr im Jugendheim Köhlitz-Ost, Reinickendorf, 49. Vortrag: 'Selbstverwirklichung und Klassenbewußtsein'.

Verteilung sozialdemokratischer Studenten. Montag, den 28. Juni, abends 8 Uhr, im Restaurant 'Zur Reichspost', Wilsdorfstr. 11, Arbeitgemeinschaft: 'Udologie des Proletariats'. Am Dienstag, den 29. Juni, abends 8 Uhr, ebenfalls wichtige Proklamation und Vorkundgebung. Die Karten für den ausgetragenen Vortrag werden nur noch bis zum 30. Juni in den Vormitzingsstellen an unserem Brett in der Unionstraße zurückgenommen.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Morgen, Montag, den 28. Juni, abends 7 1/2 Uhr:

Witzels: Jugendheim Offenbacher Str. 5a. Aussprache über Verfassungsverträge. - Köhlitz: Jugendheim Hauptstr. 13. Fortsetzung des naturwissenschaftlichen Vortrages. - Köhlitz: Jugendheim Hauptstr. 13. Vortrag: 'Sozialistische Jugendbewegung'. - Charlottenburg-Koed: Jugendheim Köhlitzstr. 4. 'Witzels Dichtungen'.



Dem Gedanken des großen Biographen Adolf Bastian, der gestern vor hundert Jahren geboren wurde, dem geistigen Begründer des Völkerkundemuseums in Berlin, galt der Vortrag des Prof. Dr. Zumpfer. Er zeichnete Bastian als den Psychologen, der von der Seelenwissenschaft zur Völkerkunde kam, dem das Material der Sammlungen, die Kult- und Gebrauchsgegenstände der primitiven Völker, nur dazu diente, um daraus Schlüsse auf ihre Seele zu ziehen. Das Abendkonzert lehrte die Vortragsserie von 'Offenbach zu Paris' in dritter Folge fort. Die Uebertragung litt anfangs unter Störungen in den Mikrofonen, dann wurde sie klar. Wenn spielte die Nachfolger Suppés, die Verwalter der Tradition, seine Wegbereiter aber gute Musiker, die die überkommenen Formen erfüllen: Dellinger, Gené, Enler, Zeller und Zieher. Rein, hier ist noch kein Abstieg zu merken, hier ist noch musikalische Erfindung und Kultur, allerdings wird Suppé nicht erreicht, nur Dellingers 'Don César' erinnert an ihn besonders in dem bekannten Lied 'Nomi ketab, o Madonna Teresa', das Rog Kuttner zu grammophonhaft sang. Bruno Seidler-Winkler war ein guter Interpret, wenn er nicht immer mit sprühendem Temperament spielen ließ. Unvergessen bleibt es aber, daß er als Einlage in diesem Konzert, das Komponisten der achtziger und neunziger Jahre brachte, ein Polpourri aus dem 'Schwarzwaldmädel' spielte, mindestens ein Anachronismus. Aus dem Nachmittagskonzert unter Franz von Spanowkiss Leitung ist noch die gut gelungene Ouvertüre zu Tamaros 'Gli Crasi e Curari' zu erwähnen, eines der besten Stücke aus der klassischen Zeit der italienischen komischen Oper im achtzehnten Jahrhundert.

Das Rundfunkprogramm.

Sonntag, den 27. Juni.

8.30-9 Uhr vorm.: Frühkonzert. Dirigent: Kapellmeister Franz Snaga-Thusek. 1. Schubert: Militärmarsch. 2. K. G. Reiffinger: Ouvertüre zu der Oper 'Die Felsenmühle'. 3. Sinding: Frühlingstraumchen, op. 32. 4. R. Wagner: Fantasie aus der Oper 'Lohengrin'. 5. a) F. Snaga-Thusek: Wer von den Menschen mein Freund will sein, der muß dich lieben, Sonnenschein, aus der Operette 'Das Glückschloß'. b) F. Snaga-Thusek: Böhmisches Polka, aus der Operette 'Das Glückschloß'. 6. Johann Strauß: Wiener Bonbons, Walzer. 7. Fr. v. Eloy: Viktoriamarsch. 9 Uhr vorm.: Morgenfeier. 11.30-12.50 Uhr vorm.: Konzert des Wiener Schrammel-Quartetts. Leitung: Leo Wolfsecker. 1. Joh. Schrammel: Hans Richter, Marsch. 2. Jos. Strauß: Sphärenklänge, Walzer. 3. Leo Wolfsecker: Wiener Lieder, zusammengestellt. 4. K. Noak: Heinselmännchens Wachtparade, Marsch. 5. Jurek: Hoch- und Deutschemarsch. 6. Leo Wolfsecker: Wiener Ländler, zusammengestellt. 7. Kálmán: Grüß mir mein Wien, aus der Operette 'Gräfin Mariza'. 8. J. Strauß: Wiener Blut, Walzer. 9. Schubert-Berti: Unter einem Fliederbaum, Lied aus 'Dreimäderlhaus'. 10. A. Rubinstein: Toréador et Andalouse. 11. C. Zieher: Weaner Mad'ln. 2.20 Uhr nachm.: Paul P. Lindenberg: 'Philatelistische Literatur'. 3 Uhr nachm.: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse), Abteilung Landwirtschaft. Diplom-Landwirt Dr. Liesefeld: 'Bekämpfung der Wiesenschädlinge'. 3.30 Uhr nachm.: Funkheinzelmännchen 'Das Hochzeitskleid der Elfenkönigin' von Hans Bodenstedt. Erzählt vom Funkheinzelmännchen. 4 Uhr nachm.: Uebertragung des Deutschen Derbys von Hamburg-Horn. 5 Uhr nachm.: Nach-

mittagskonzert der Berliner Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Perdy Kauffman. 6-6.30 Uhr abends: Telemusik aus dem Hotel Adlon (Kapelle Marek-Weber). Anschließend: Ratschläge fürs Haus, Theatervorabend 7 Uhr abends: Prof. Dr. Ronneburger: 'Schriftsprache und Mundart'. Aus dem Wardengang unserer Muttersprache. 7.30 Uhr abends: Professor Dr. C. Kaeder: 'Der Lebensweg des Regentropfens'. 7.55 Uhr abends: Dr. Paul Zucker: 'Reise und Kunsterlebnis (Reisehandbuch, Führungen und eigenes Erlebnis)'. 8.30 Uhr abends: Uebertragung aus dem Haus der Funkindustrie. Konzert. Dirigent: Bruno Seidler-Winkler. 1. Wagner: Ouvertüre zu der Oper 'Rienzi'. 2. Wagner: Hallenarie, aus der Oper 'Tannhäuser'. 3. Wagner: Einzug der Gäste, aus der Oper 'Tannhäuser'. 4. Wagner: Sigmunds Liebeslied, aus der Oper 'Die Walküre' (Kammersänger Robert Hutt, Tenor). 5. Tschakowsky: Fantasie aus der Oper 'Eugen Onegin'. 6. Verdi: Arie aus der Oper 'Ernani' (Kammersängerin Grete Stückgold). 7. Smetana: Die Moldau. 8. Wagner: Graßersählung, aus der Oper 'Lohengrin' (Kammersänger Robert Hutt). 9. Tschakowsky: Capriccio Italien. 10. Liszt: Rhapsodie Nr. 1. Berliner Funkorchester. Anschließend: Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitansage, Wetterdienst, Sportsnachrichten, Theater- und Filmdienst. 10.30-12 Uhr abends: Telemusik (Kapelle Kermbach). Kapellmeister Otto Kermbach.

Montag, den 28. Juni.

Außer dem üblichen Tagesprogramm: 4.10 Uhr nachm.: Zehn Minuten für die Frau (Margarete Casemeyer: 'Die zu Hause bleiben'). 4.30 Uhr nachm.: Gert Hartmann-Thiel: 'Der Tabakbau in Sumatra'. 5 Uhr nachm.: Novellen. Max Hoehdori liest aus eigenen Werken. 5.30 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert der Berliner Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Franz v. Spanowkiss. 6-6.30 Uhr abends: Telemusik aus dem Hotel Adlon (Kapelle Marek-Weber). Anschließend: Ratschläge fürs Haus, Theatervorabend 7-8.15 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). 7 Uhr abends: Abteilung Technik: Technische Wochensplauderei (Ing. Joachim Boehmer). 7.25 Uhr abends: (Hochschulkurse). Abt. Astronomische Erdkunde: Dr. Adolf Markuss: 'Einführung in die Astronomische Erdkunde (Veränderungen in der Atmosphäre)'. 7.55 Uhr abends: Abteilung Kunstwissenschaft: Dr. Alfred Kahn: 'Neuzeitliche Malerei und Plastik in der Nationalgalerie zu Berlin (Die Expressionisten)'. 8.30 Uhr abends: Rezitationen. 1. Alfred Polgar: Das Kind. 2. Alfred Polgar: Die Handschuhe. 3. Alfred Polgar: Die Tauben von San Marco (Hans Reimann). 8.50 Uhr abends: Kammermusik von Haydn bis Schönberg. Letzter Abend. Havemann-Quartett: Prof. Gustav Havemann. 1. Violine: Georg Knieschütz. 2. Violine: Hans Mahle. Bratsche: Adolf Steiner. Cello, Unter Mitwirkung von Karl Reits, Viola II, und Ernst Silberstein, Cello II. 1. Reger: Streichquartett Es-Dur, op. 109. Allegro moderato. Quasi presto. Larghetto. Allegro con grazia et con spirito. Quasi Adagio. 2. Schönberg: Sextett op. 4 (Verklärte Nacht) für 6 Streichinstrumente (nach dem Gedicht von Richard Dehmel). Sehr langsam, Etwas bewegt. Sehr breit und langsam. Etwas bewegt. 10-11 Uhr abends: Orchesterkonzert (Uebertragung auf den englischen Sender). Dirigent: Bruno Seidler-Winkler. 1. Berlioz: Ouvertüre 'Carnaval romain'. 2. Tschakowsky: Nußknacker Suite. 3. R. Wagner: Einzug der Götter in Walkhall aus der Oper 'Rheingold'. 4. Verdi: Triumphmarsch aus der Oper 'Aida'. Berliner Funkorchester. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitansage, Wetterdienst, Sportsnachrichten, Theater- und Filmdienst.

Königswusterhausen, Montag, den 28. Juni.

1.10-1.40 Uhr nachm.: Studienrat Friebe und Lektor Mann aus London: Englisch für Schüler. 1.45-1.55 Uhr nachm.: Mitteilungen des Reichsstädtebundes. 3-3.30 Uhr nachm.: Studienrat Friebe und Lektor Mann aus London: Englisch für Anfänger. 3.30-4 Uhr nachm.: Studienrat Friebe und Lektor Mann aus London: Englisch für Fortgeschrittene. 4-4.30 Uhr nachm.: Prof. Dunkmann: Entwicklung und gegenwärtiger Stand der Gesellschaftslehre. 4.30-5 Uhr nachm.: Jörling: Unsere Rosen im Sommer. 5-5.30 Uhr nachm.: Helene Braun: Die Mutter und der Säugling. 8.30 Uhr abends: Uebertragung von Berlin.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner 'Schwarz-Rot-Gold'. Geschäftsstelle: Berlin O. 14, Sebastianstr. 37/38. Tel. 1 Ex.
Kriegsruhmeheld: Berlin O. 14, Sebastianstr. 37/38. Tel. 1 Ex.
Kriegsruhmeheld: Berlin O. 14, Sebastianstr. 37/38. Tel. 1 Ex.
Kriegsruhmeheld: Berlin O. 14, Sebastianstr. 37/38. Tel. 1 Ex.
Kriegsruhmeheld: Berlin O. 14, Sebastianstr. 37/38. Tel. 1 Ex.
Kriegsruhmeheld: Berlin O. 14, Sebastianstr. 37/38. Tel. 1 Ex.
Kriegsruhmeheld: Berlin O. 14, Sebastianstr. 37/38. Tel. 1 Ex.
Kriegsruhmeheld: Berlin O. 14, Sebastianstr. 37/38. Tel. 1 Ex.
Kriegsruhmeheld: Berlin O. 14, Sebastianstr. 37/38. Tel. 1 Ex.
Kriegsruhmeheld: Berlin O. 14, Sebastianstr. 37/38. Tel. 1 Ex.
Kriegsruhmeheld: Berlin O. 14, Sebastianstr. 37/38. Tel. 1 Ex.

Freie Arbeiter-Union: Berlin O. 14, Sebastianstr. 37/38. Tel. 1 Ex.
Freie Arbeiter-Union: Berlin O. 14, Sebastianstr. 37/38. Tel. 1 Ex.
Freie Arbeiter-Union: Berlin O. 14, Sebastianstr. 37/38. Tel. 1 Ex.
Freie Arbeiter-Union: Berlin O. 14, Sebastianstr. 37/38. Tel. 1 Ex.
Freie Arbeiter-Union: Berlin O. 14, Sebastianstr. 37/38. Tel. 1 Ex.
Freie Arbeiter-Union: Berlin O. 14, Sebastianstr. 37/38. Tel. 1 Ex.
Freie Arbeiter-Union: Berlin O. 14, Sebastianstr. 37/38. Tel. 1 Ex.
Freie Arbeiter-Union: Berlin O. 14, Sebastianstr. 37/38. Tel. 1 Ex.
Freie Arbeiter-Union: Berlin O. 14, Sebastianstr. 37/38. Tel. 1 Ex.
Freie Arbeiter-Union: Berlin O. 14, Sebastianstr. 37/38. Tel. 1 Ex.

Advertisement for 'Lucy Doraine 54' cigarettes. The ad features a large illustration of a landscape with a church and a person in the foreground. The text is in German and describes the quality of the cigarettes, mentioning 'Vor Tagesanbruch' (before dawn) and 'Tabakbauer' (tobacco farmer). The brand name 'Lucy Doraine 54' is prominently displayed at the top. At the bottom, it says 'Zigaretten-Fabrik G. Zuban'.

Sommer.

Zur Opferschale wird die Welt,
Zur goldenen Opferschale,
Ihr Tag ist so von Glanz erhellt,
Dass auf die Nacht noch Leuchten fällt
Dem schimmernden Polare
Der nimmermüden Sonne.

Hör, wie dein Sommersehnen tief,
Das starke Sommersehnen,
Was dir in Keim und Blüte schlief,
Erfüllung wird es heiß und tief
Und will sich mächtig dehnen
Und mit den Feldern wogen.

Zum Erntefest reist die Welt,
Zum heißen Erntefest,
Und wer nicht seine Saat bestellt,
Wird nun zum armen Sein gefest
Und fruchtlos leerer Klage,
Der keine Sonne jubelt.

Bruno Schönfant.

Der Tausch.

Von Lola Candau.

Mit einer nachlässigen Bewegung warf der junge Mann die Briefe, die er soeben beendet hatte zur Seite, als schauderte er sie weit von sich, über lange rauschende Straßen hinweg, irgendwohin, wo sie ihn gar nichts mehr angingen. Noch war das Rascheln vieler gleichgültiger Worte in seinem Kopf; aber ihr Sinn, Streicheln und Blütern auf einer Briefdecke, steife Verbeugungen auf einem anderen Bogen, hüpfende, springende Weiszahlen auf der vierten Seite, dies alles war unter den Umschlägen fest zugeteilt und sorgfältig verkort. Die Briefe lagen da, stumm und tot wie weiße Asche und rührten sich nicht mehr.

Eben klebt er mit peinlicher Sorgfalt auf einen neugeschriebenen Brief eine rote Marke, die wie ein Blutstropfen leuchtete. Halb abwesend, kindisch freute er sich an der grellen Farbe und lächelte. Plötzlich spaltete sich sein Lächeln in einem schamvollen Schreck. Er entsann sich, daß er ja soeben in diesem Brief schmerzliche Worte an ein Trauerhaus gefandt hatte, an eine verzweifelte junge Frau, die ihren Mann am nächsten Tage begrub.

„Auf solchen Briefen dürfen die Marken nicht rot sein, es müßte schwarze Marken geben“, spannen sich seine knabenhafte Spielereien weiter. Hastig, mit bösem Gewissen riß er den Brief auf, überlas ihn noch einmal, seufzte zufrieden, da ihm keine Worte in ihrer schwermütigen Feierlichkeit gut gefallen und schob ihn ungeschlossen von sich fort. Die leiseste Musik begleiten die Bewegung seiner Hände winzige abschweifende Gedanken: „Bin ich verpflichtet, zu dieser Beerdigung zu gehen? Ich habe aber keinen schwarzen Schlipf? Die Frau ist zu jung. Sie wird wieder heiraten.“

„Ein schrecklicher Fall“, rief er sich selber laut zur Ordnung, während seine Feder schon selbstständig auf einen neuen Bogen einen heiteren Buchstabenentwurf aufführte. „Ach freue mich unendlich“, hatte sie mit heftigem Schwünge hingeworfen. Dieser Brief nämlich sollte ein Glückwunsch zur Geburt eines Kindes werden, dessen Eltern dem Schreiber aus einer kühlen gesellschaftlichen Ferne herüberwinkten. So stockte er auch schon nach den ersten Worten, die Augen magneitisch auf das leere Weiß gehetzt, und erst, nachdem er lange und inbrünstig an seinem Federhalter wie an einer Zigarre gefogen hatte, erschienen wie von selbst die Schmärtel freundlicher und unpersönlicher Phrasen auf dem Papier. Plötzlich aber zuckte die Feder wie ein langer lebendiger Finger, und von einer rätselhaften Nacht herausgepreßt, schrieben sich die zitternden Worte hin: „Ein neugeborenes Kind ist der Kaiser der Welt. Er besiegt uns alle, da ihm das Leben und die Erde gehört, die wir nicht mehr leben werden.“

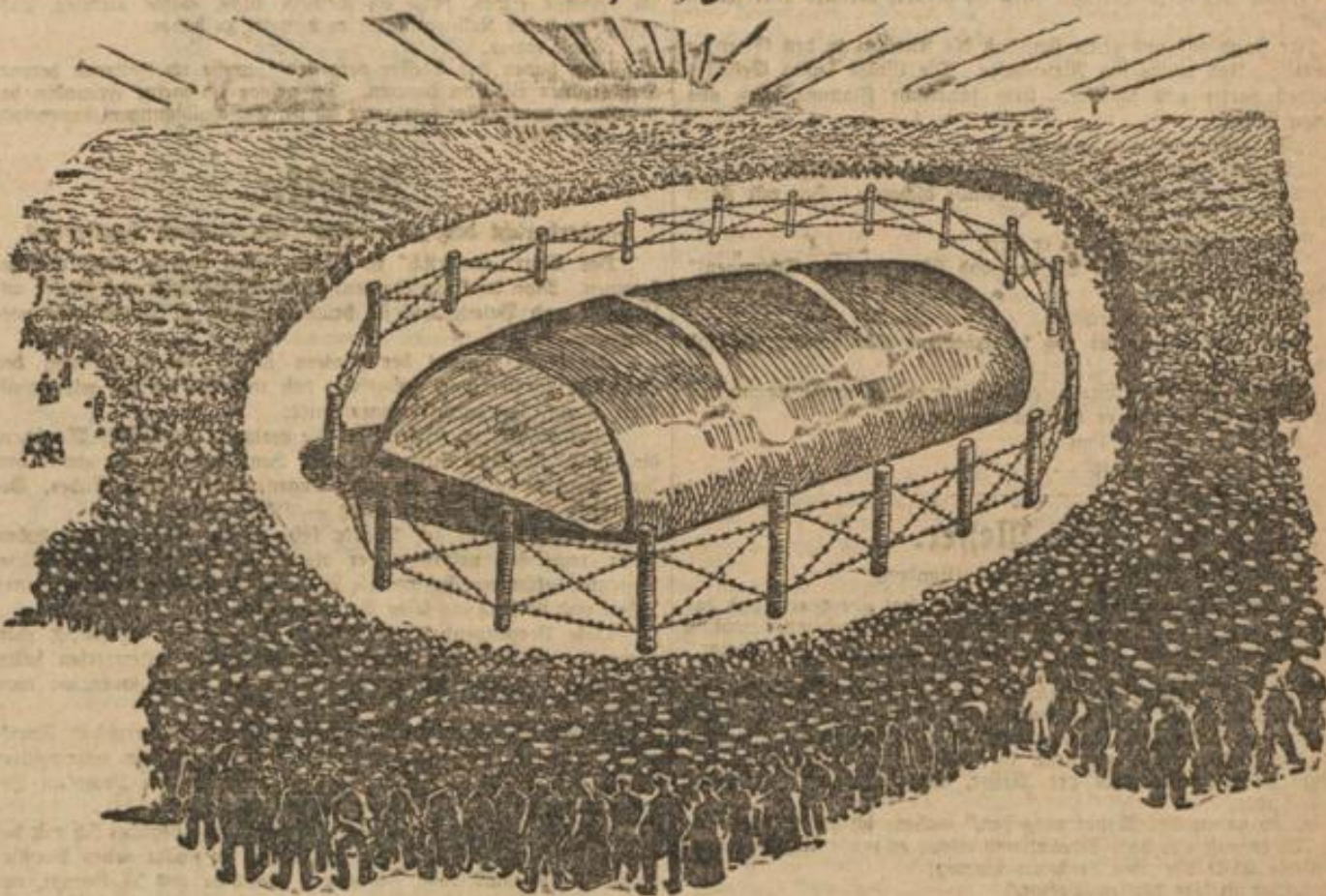
Die Feder fiel hin. Das Gesicht des Schreibers war in einem ernststen Schrecken erstarrt. Unmerklich waren die Gedanken des Todesbriefes, die unter den leeren Worten bebten, in das andere Schreiben hinübergefloßen. Voll Hast, flüchtend vor den quälenden Vorstellungen, schloß er beide Briefe in die Umschläge, ohne in seiner Beklammung zu bemerken, daß er sie verlauscht hatte. Unausgesprochen abgeschossen flog der Glückwunsch in das Totenzimmer, der Trauerbrief in das gelegnete Haus.

Als der jungen Witwe am nächsten Morgen dieser Brief gereicht wurde, sah sie in einem Schmal gewickelt, zitternd vor Frost, in dem überheizten Wohnzimmer. Große Büsche gelber Chrysanthemen streckten wie gefährliche Tiere ihre Krallen nach ihr aus. Ihr scharfer Geruch betäubte sie und dörrte den Rest der Tränen aus. Sie konnte nicht mehr weinen. Der Tote im Nebenzimmer, der einziger Sinn ihres Daseins gewesen war, hatte sogar das Leben ihrer Tränen mit fortgenommen. Sie dachte nur eines: wie sich heute nacht der Geruch das ausgeströmte Gefäß mit dem Blumenbusch zu einer sanften tödlichen Wolke mischen und sie forttragen würde. Sie schloß die Augen, die von hartem Schmerz gebrochen waren, Augen einer Toten. Da wurde ihr ein Brief auf silbernem Teller wie eine Speise gereicht. Mit trostlosen Fingern öffnete sie ihn und sprang schreiend auf:

„Wie, hier schreibt einer: „Ich freue mich, — ich freue mich unendlich — die Geburt Ihres Kindes“ — höhnt mich ein Teufel?“

Sie las noch einmal und begriff erst allmählich den Sinn des seltsamen Briefstückes. Ihre Augen wanderten langsam über die Buchstaben, hinter denen möglich ein weißes Zimmer aufglänzte und darin der nackte strampelnde Körper eines kleinen Kindes. Sie bewegte launlos die Lippen: „Es besiegt uns alle, da ihm das Leben und die Erde gehört.“ — Die Trauernde preßt ihre Hände wie in einer schmerzlichen Viehstufung zusammen. — „Das Leben! die Erde!“ Eine grenzenlose Zärtlichkeit und Sehnsucht erfüllte sie plötzlich, dieses kleine fremde Kind zu sehen. Und als sie ihre Augen niederschlug, erblickte sie es deutlich: das verquollene winzige Gesicht dieses Neugeborenen, das die flatternden rosa Fäuste in die Luft stieß, die rührenden Falten des kleinen Leibes, durch denen der helle Atem huschte und in kleinen schnaufenden Stößen durch die zierlichen Nasenspitzen trieb. Dieses unbekanntes Kind, dem von nun an das geliebte Leben gehörte, ein Hauch desselben Leben, das aus dem Grunde des Verstorbenen auf so sonderbare unverständliche Weise erwachen war. Als bestünde ein geheimnisvoller Zusammenhang zwischen dem Toten und jenem Kinde. Als hätte er sein Leben an das fremde Wesen weitergegeben und dämmerte aus den Augäpfeln des Neugeborenen zu neuem Erwachen auf. Ein einziger unau-

Schutzoll.



„Der Volksentscheid hat bestätigt, daß 14 1/2 Millionen Deutsche zu viel sind“ — schreib die „Deutsche Zeitung“.

haltbarer Blutstrom das Leben, das von einem zum anderen hinüberströmte.

Ein Sturz von Tränen überflutete ihr Gesicht. Weinend lauerie sie im Sessel, über ihren Schoß wie über ein unsichtbares Kind gebeugt. „Du Kind“, dachte sie. „Kaiser der Welt!“

Sie hob den Kopf und blickte mit klaren Blicken um sich. Zaghaft aber mächtig wie erstes sprühendes Grün wandte sich ihre Liebe von dem toten Manne den Verheißungen eines neuen Lebens zu.

Um dieselbe Stunde starrte eine junge Mutter, von Angst geschüttelt, auf das Weisheitszeichen in ihrer Hand. Die höchsten Trost- worte streckten larvenhaft die Jungs nach ihr aus. Sie kratzte sich in die Rippen. „Sollte diese Verwechslung eine böse Vorbedeutung für meinen Sohn sein?“ Das Kind schrie, sie nahm es an ihre Brust und gab ihm zu trinken. Der vogelweiche Flaum der Haare strich mit leisem Ritzeln an ihre Haut und die Berührung, sonst ein zarter Duft, erschütterte sie bis in die tiefsten Schauer. Unruhig richtete sie sich in dem Bette hoch, als müßte sie ihr Kind aus einer unmittelbaren Gefahr retten. Plötzlich begriff sie, daß sie ihr Kind nicht behüten konnte, nicht vor Krankheit, Kummer und Tod, die das Lager wie Paten umstanden. Furcht, Ehrfurcht vor den unentrinnbaren Geheimnissen und grenzenlosen Mitleid mit der beraubten Unbekannten glitten wie große Schatten über sie hin und entführten sie der kleinen Selbstsucht ihres Glücks. Immerzu schwebten ihre Gedanken durch die Türen des Trauerhauses zu der fremden Frau. Sie wußte ja nicht, daß in einem geheimnisvollen Opfer ihrer eigenen ungetriebenen Seele der ihr bestimmte Glückwunschbrief die Verzweifelte vom Tode zurückgerissen hatte.

Der Absender der Briefe aber erfuhr niemals, daß er in einem mystischen Tausch Leben und Tod miteinander verfehlt hatte.

Weide meine Schafe!

Von Adam Polewka.

Deutsch von Leo Roszella.

Ein Gelehrter sagte in einer Schrift: Es gibt keine Hölle, und nur die Ewigkeit selbst ist die Hölle für den Missetäter.

Ein anderer meinte, daß es keine Hölle aus Feuer gäbe.

Ein dritter Gelehrter sagte: Es gibt keine Hölle, sondern im Verbrecher allein ersticht das Feuer, das ihn brennt und verzehrt. Der Pfarrer Andreas blickte in die Flamme des Benzenbrenners und erwog die technische Möglichkeit eines „ewigen Feuers“.

Half zum Scherz, halb aus Ernst beschäftigte er sich mit der technischen Seite des dogmatischen Problems.

Ich beobachtete ihn sorgsam.

Er sprach mit sich selbst.

Interessiert und mit Aufmerksamkeit des Reporters, der ein sensationelles Interview wittert, verfolgte ich ihn mit den Augen. Vor Freude rieb ich die Hände.

Andreas war Pfarrer in einer kleiner Fischerstiedlung, einige Meilen von der Stadt B. entfernt, aber er beschränkte seine Seelsorgerpflichten auf das Messelchen, dann fuhr er in die Stadt, wo er bis zur Dämmerung in seinem Laboratorium den Tag verbrachte.

Vor Jahren hatte er Chemie studiert und blieb bis zu seinem Lebensende den Experimenten und Retorten treu.

Vor einem Monat hatte ein Wunder ein lautes Echo in der Presse gefunden, das sich in der St. Bartholomäuskirche in jener Fischerstiedlung ereignet hatte, wo eben Andreas Pfarrer war.

Man empfahl mir, ihn zu interviewen.

Ich gebe ehrlich zu, daß ich in dem Augenblick, wo ich die ersten Worte mit diesem Menschen wechselte, das eigentliche Ziel meines Besuchs vergaß und es mir gleichgültig war, ob die Madonna den Kopf bewegt hatte oder die Hand und welche Worte sie dabei gesprochen hatte.

Er selbst nahm mein gesamtes Interesse gefangen.

Hager und hoch gewachsen, von scharfem Profil, machte er den Eindruck eines Halb-Wandys, eines halb-Nichimljen.

Er stellte die Frage: „Interview?“

Bevor ich antworten konnte, nickte er mit dem Kopfe: „Gut.“

Die alte Wirtshafterin, deren Gesicht von Pochen porös wie ein Schwamm war, brachte das Frühstück, stellte das Tablett auf das kleine Kohlröschen und blickte mit ihren schwarzen Augen schielend auf mich.

Pfarrer Andreas nahm Platz und las, ohne sich zum Essen anzuschicken, die Brotkrumen vom Tablett.

Auf dem Tisch stand ein Osterlamm aus Gips. Mein Partner knetete in der Hand das klebrige Brot und drehte aus ihm Kugeln, die er auf der langen, schmalen Hand dem weißen Samme reichte, als wenn er es fütterte.

Er erzählte. Während des letzten großen Sturmes gingen ungefähr 30 Fischerfahne unter, und fast fünfzig Fischer aus seiner Parodie, denn nur einige zehn von ihnen hatte der englische Dampfer aus dem Wasser gezogen.

In die dreißig Familien verloren den Lebensunterhalt, denn es waren nicht nur Familienväter untergegangen, sondern es war auch das ganze Vermögen manches Fischers dahin — das Boot.

In der kleinen Kapelle der St. Bartholomäuskirche steht eine Madonnenstatue aus Marmor.

(Ich war ein: „Ich weiß.“) Einige Tage nach dem Sturm hängte der alte Antonello, ein reicher Sardinienhändler, ein goldenes Boot als Opfer für die marmorne Madonna auf, die bewirkt hatte, daß er bei jenem Jang nicht Anteil genommen hatte und wie durch ein Wunder dem Unglück entgangen war.

Da nun dreißig Familien in einer Nacht an die Schwelle der Not gelangt waren, redete der Pfarrer Andreas dem alten Händler zu, statt Weigebchenke aufzuhängen, den Unglücklichen eilends zu helfen.

Aber Antonello wollte von der Hilfe für die Armen nicht einmal hören.

„Ich bin selbst arm.“ Rottete er, „arm — povero diavolo — sehr, sehr arm. Der Madonna muß man — muß man — aber dem Nächsten nicht — nein!“

Er hängte sein Boot inmitten der anderen Bottegeschenke auf, sah die Madonna mit fanatisch finsternem Blick an und brüstete sich mit seiner Gabe.

Es kamen noch etliche andere und hängten hinter dem Giasse goldene Herzen auf. Dann kamen sie oft in die Kapelle und freuten sich, daß dort ihr Geld unangefastet hing, war es doch der Madonna zum Opfer gebracht worden.

Einige Zeit später, als die Trauermesse für die Seelen der Ertrunkenen gelesen wurde und die ganze Kirche von Seufzern und schier unmenslichem Geföhln widerhallte, geschah das Wunder.

Die Leute erstarrten vor Bestürzung.

Ueber die bleichen, vor Bestürzung versteinerten Gesichter flossen Tränen auf die im stummen Schrei geöffneten Lippen.

Es geschah ein Wunder.

Die Madonna winkte mit der Hand. Die Bewegung war kurz aber gut sichtbar.

Der bestürzte Ministrant bedeckte mit dem Überwogen die Augen und läutete in der Betäubung wie toll.

Niemand hörte ihn, aber alle hörten die Worte der Madonna: „Die Herzen tauscht und die Boote aus Gold gegen Brot und hölgerne Röhne ein.“

Der Pfarrer Andreas war damals in der Kirche nicht anwesend. Die Messe las der Vikar.

Drei Wochen darauf baute man dreißig Röhne und dreißig Familien erhielten ein beschreibendes Vermögen.

Sogar der alte Antonello spendete freigebig Gold.

Die Freude betäubte die Armen. Weinend warfen sie sich auf den Boden der Boote und lang ausgestreckt daliegend, küßten sie die Bretter.

Pfarrer Andreas brach ab.

Er blickte vor sich hin, dann lächelte er das weiße Lamm an und reichte ihm die Handfläche mit den Brotkrumen.

Plötzlich wandte er mit einer scharfen Bewegung das Gesicht mir zu. Sein Blick durchbohrte mich durch und durch.

Ich fühlte, daß er etwas Ungewöhnliches sagen würde.

Er hochstabilisierte Jost:
 „Ich selbst habe dies Wunder bewirkt.“
 Ich verlor die Sprache.
 „Ein Wunder in des Wortes eigentlicher Bedeutung war es nicht gewesen,“ sprach er sichtlich gelehrt, „das Wunder — ein Soufflerstückchen — habe ich gemacht.“
 Er provozierte mich mit dem ruhigen Blick seiner schwarzen Augen.
 „Ich werde Sie entlarven!“
 Mit einem Wink fesselte er mich an den Stuhl.
 Er lächelte: „Jetzt ist es schon zu spät. Die Spuren sind verwischt. Hebrigens wird das Volk die Figur nicht zertrümmern lassen und in solchem Falle werden auch die Karabinieri nichts ausrichten,“ las er dreist meine Gedanken.
 „Aber das ist ja Betrug!“ stieß ich hervor, vermied aber seinen Blick.
 Er stand auf und reckte sich, daß die Knochen in den Gelenken knackten. Und wuchs ins Riesenhafte. Die Linien seines Gesichtes wurden härter und schärfer. Eine fanatische Flamme schob aus seinen Augen.
 „Ich vollbrachte eine gute Tat.“
 „Weshalb wurden Sie Priester?“ fragte ich höhnisch.
 Sein Antlitz wurde vor Fanatismus aschgrau. Vor mir stand ein mittelalterlicher Mönch.
 „Der Orden!“ entgegnete er hart.
 „Seid schlicht wie die Tauben und listig wie die Schlangen!“
 Icherte ich schüchtern.
 Er wurde nicht ärgerlich.
 Still wie eine Maus zog ich mich zur Tür zurück. Er sah nicht zu mir hin.
 Mit den gedrehten Brotfingern fütterte er das weiße Lamm aus Gips. Ich fühlte, daß er mit jemand sprach.
 Und jener flüsterte ihm zu:
 „Beide meine Schafe! ...“

Das Messer.

Von Erich West (London).

Wenn ich, das Hospital verlassend, den Hof überquerte und das Sektionshaus betrat, eine Leichenöffnung vorzunehmen, empfing mich an der Türe der Diener mit den Worten: „All right, Doctor.“ Er meinte damit, er habe alles gerichtet und die Sektion könne beginnen. Im weißgeputzten Saal lag auf weißem Porzellanisch der tote Körper, an der Decke summte der große Ventilator. Wasser rauschen in den Spülbecken. Wenn ich mit schühender Kleidung an den Sektionsstisch herantrat, die Instrumente überprüfte, vermehrte ich fast stets eines der Messer, das besonders nützlich zur Arbeit war.
 „Sie haben das Messer vergessen,“ mahnte ich den Diener.
 Er entnahm es dem Schrank und reichte es mir entschuldigender, höflicher Geste über den Leichnam hinweg:
 „Hier ist Ihr Messer, Doktor.“
 Er vergaß noch mehr, dieser Diener, vergaß die Reinigung des Hauses, vergaß die Tiere zu füttern, die ich für Experimente mir hielt. So wurde er eines Tages entlassen.
 Monate vergingen seitdem. Gestern abend ging ich mit einer jungen Engländerin nach dem Theater über den lichtsprühenden Piccadilly und betrat ein großes Kaffee, eine Erfrischung zu nehmen. Durch die Türen schlugen uns Musik und Menschenstimmen entgegen. In einem kleinen Tisch dicht an einer weißen mächtigen Marmor Säule nahmen wir Platz. Ich überfliege gerade die Speisekarte, da fragt mich eine verbindliche Stimme von der Seite her:
 „Haben Sie schon gewählt, Sir?“

Wohin wir läuft die Kellner im Hotel mit kniffligem schmalen Hand und höflichem Lächeln, mein Sektionsdiener!
 Ich werde verwirrt, die Stuhllehne preßt meinen Rücken, Lippe und Menschen vor mir scheinen sich nach den Rhythmen der Kapelle zu bewegen.
 „Zwei Dimers,“ rufe ich dem Kellner entgegen und verheuche die Erscheinung.
 „Du wolltest doch nicht viel essen,“ wundert sich meine Freundin.
 „Ja, s doch, s, ich habe plötzlich Appetit,“ rechtfertige ich mich.
 Die Suppe wird herbeigeholt, ich esse zögernd und weide den Rand, da der Kellner den Teller angefaßt hat. Jetzt kommt der zweite Gang: Rumpsteak mit Beilagen.
 „Sieht es nicht entzückend aus,“ fragt meine Freundin und führt den ersten Bissen zum Mund. Ich habe noch nicht gekostet, ich vermisste etwas, luche an meinem Platz, werde unruhig, aufgeregter, auch der Kellner scheint es bemerkt zu haben:
 „Fehlt etwas, Sir?“
 „Sie haben das Messer vergessen!“ presse ich stotternd hervor. Der Kellner eilt von dannen. Da nehme ich meine Freundin bei der Hand, vom Teller fort zerre ich sie, Entschuldigungen stammelnd, aus dem Hause.

Korsika.

Sonderbericht des „Vorwärts“ von Richard Haeffebek.

Das Wort „morsisch“ ist in der letzten Zeit in Mikrokredit gekommen. Man denkt an Ruinen, zerfallene Schlösser und Maler mit Paletten und Palette wie sie heute nur noch in Bildbüchern vorkommen.
 Der blaue Himmel der Riviera ist in der Vorstellung der Reisenden so stereotyp geworden, daß man sich etwas gelangweilt fühlt, wenn man daran erinnert wird.
 Die Côte d'Azur erscheint als die geeignete Kulisse für Menschen, die funlos ihr Geld verstreuen. Die Landschaft hat hier etwas von dem Snobismus ihrer Besucher angenommen, etwas Fades, Geschminntes — fagen wir es ruhig — Dirnenhaftes.
 Von alledem ist auf Korsika keine Rede. Hier ist das Leben freier, regelloser, ursprünglicher als an der südfranzösischen Küste. Niemand bekümmert sich um die Fremden, das Volk lebt sein eigenes Leben und ist stolz auf seine Vergangenheit.
 Diese Vergangenheit war allerdings nicht sehr großartig, man schwankte, ob man sich Frankreich oder Italien unterwerfen sollte, man stritt sich, tötete sich und machte sich das Leben fauer, wo man konnte.
 Heute noch hat man sich nicht entschieden, die Herrschaft Frankreichs ist nur äußerlich, Napoleon ist sozusagen ein unpopulärer Mann auf Korsika. Seit einiger Zeit gewinnen die Leute an Bedeutung, die Mussolini für einen großen Geist halten.
 Sei dem wie dem sei — der echte Korsikaner begnügt sich mit der Neutralität des wachwollenden Zuschauers, er schämt neben Bouillabaisse, der Nationalspeise, gebratenen Früchten und Makkaroni, vor allem die — Faulheit.
 Auf den Steinpielen des alten Hafens in Bastia feiert das Richtstun unerhörte Orgien. Es sieht zwar so aus — und das ist charakteristisch — als ob jeder mit höchster Intensität einem Arbeitsziel nachginge — aber, wenn man nur einige Minuten zusieht, stellt sich heraus, daß alles um nichts ist. Man jagt einen Hund, man spornet einen Esel an, man hört jemandem zu, der die Zeitung liest und gibt seiner Meinung Ausdruck. Das ist Korsika.
 Um 5 Uhr sind schon die meisten Geschäfte geschlossen, alles, was Beine hat, nimmt Teil an dem Corso auf der Place St. Nicolas und

Dem Kontorwart Paoli. Die Frauen haben eine gewisse geistige Reife, man ahnt, daß sie noch mehr haben, als ihr Kleideres den Spricht. Sie kaufen ihre Toiletten im Barenhaus „Au petit Parisien“, sie schminken ihre Lippen giftiger und roter als die Pariserinnen und haben eine ausgesprochene Vorliebe für billigen Schmuck. Hier gibt es Liebhaber, wie wir sie nur noch in der Operette kennen. Sie stehen abends in den engen Gassen von Bastia und zupfen an ihren Randolinen.
 Ich muß mir immer vorstellen, wie der typische deutsche Akademiker mit Brille und Ledermantel, der in meinem Hotel wohnt, sich als schwächender Amante ausnimmt. Die forsichischen Damen würden ihm nach kurzer Zeit ihr Waschwasser auf den Kopf gießen.
 Trotz der Vorteile, die man von den Reisenden hat, gibt das forsichische Volk nur eine äußere Schale zum Anstaunen preis. Seine Sitten hält es gegen fremden Zutritt verschlossen. Ein Ausländer, der sich von den glühenden Blicken der forsichischen Mädchen verfolgen ließe, würde in die böseste Lage geraten. Wer es wagte, nach westeuropäischer Manier nach einer Frau zu verlangen, könnte lernen, daß Banditen und Vendetta heute noch wie vor hundert Jahren ihren Sinn nicht verloren haben.
 Die Stadt ist von riesigen Bergen eingeschlossen, in die kleine Dörfer wie verloren verstreut sind. Die ganze Insel ist ein erloschener Vulkan, der die Charaktere der Bewohner nach sich geföhmt hat.
 In den Dörfern werden jeden Sonntag die Reste eines anderen Heiligen gefeiert. Hierzu kommt das Volk auf Automobilen (es gibt hier mehr Automobile als in einer mittleren deutschen Stadt) von weit her. Unter den gut gekleideten Leuten sieht man hier und da einen alten Mann in dem verschlossenen Kostüm des Landes, die Blinde um den Hals gehängt. Die Prozession bewegt sich unter dem Vorantritt des Priesters über die winklig verzweigten, pföhllich steil aufsteigenden oder jäh abfallenden Straßen.
 Nach dem Aufzug kommt der Gendarm, bärbeißig, ausgeputzt mit seinem Hund. Die Sonne brennt heiß und das Meer ist hier so glatt, wie es sonst nur in Romanen vorkommt.

Man lernt nie aus.

Vor 150 Jahren kamen in den Vereinigten Staaten auf eine Million Einwohner 24,7 Rörder, heute 112.
 Die größte Bibliothek der Welt ist in Petersburg. Sie zählt 4 250 000 Bände.
 In Europa finden alljährlich 3 1/2 Millionen Hochzeiten statt.
 Bis vor kurzem hatten die Soldaten in China freien Eintritt ins Theater. Jetzt müssen sie volle Preise bezahlen.
 In Amerika gibt es 14,5 Millionen Aktionäre; 1900 waren es nur 7 Millionen. Diese Aktionäre besitzen ein Vermögen von zusammen 70 Milliarden.
 In New York leben 34 000 Künstler, die malen und bildhauern.
 In Deutschland haben wir etwa 560 Theater, die pro Tag rund 8000 Mark Lantleme abwerfen.
 Die Italiener planten im Jahre 1870 den Bau eines neuen zweiten Rom, 15 Kilometer vom alten entfernt.
 Die erste gedruckte Karte von Deutschland erschien im Jahre 1491.



Wurstwaren Kolonialwaren

Speckwurst ... Pfund 90 Pf.	Malzgerste gebr. ... Pfd. 18 Pf.
Berl. Mettwurst ... Pfd. 95 Pf.	Weizenmehl ... Pfd. 22 Pf.
Jagdwurst ... Pfd. 1 20	Auszugmehl ... Pfd. 25 Pf.
Knoblauchwurst ... Pfd. 1 20	Weizengriess ... Pfd. 28 Pf.
Mettwurst n. Braunsch. ... Pfd. 1 30	Hartgriess ... Pfd. 29 Pf.
Hildesheimer ... Pfd. 1 50	Maispuder ... Pfd. 23 Pf.
Bierwurst ... Pfd. 1 60	Tafelreis ... Pfd. 26 Pf.
Teewurst ... Pfd. 1 65	Valencia-Reis ... Pfd. 30 Pf.
Schinkenwurst ... Pfd. 1 65	Java-Reis ... Pfd. 38 Pf.
Zerv.u. Salami ... Pfd. 1 70	Makkaroni ... Pfd. 48 Pf.

Frisch gebr. Kaffee aus eis. Rösterei

Sonderan- gebot I Pfd. 2 28	Sonderan- gebot II Pfd. 2 58	Sonderan- gebot III Pfd. 2 88
-----------------------------	------------------------------	-------------------------------

Sondermischung mit 25% Bohnenkaffee ... Pfd. 68 Pf.

Obst und Gemüse

Möhren ... Pfd. 25 Pf.	Schlangen-Gurken ... Pfd. 20 Pf.
Kohlrabi ... Pfd. 15 Pf.	Schmorgurken ... Pfd. 20 Pf.
Schoten ... Pfd. 15 Pf.	Neue Kartoffeln ... Pfd. 8 Pf.
Grüne Bohnen ... Pfd. 25 Pf.	Nierenkartoff. ... Pfd. 12 Pf.
Tomaten ... Pfd. 30 Pf.	Zitronen ... Dutzend 40 Pf.

Fette Schinken 25 Pf. von hiesiger Schlachtung ... Pfd.

1922er Königsbacher Mühlweg 1 12 00

Frankfurter Apfelwein 58 Pf. 19 5 50

Himbeer-, Kirsch-, Zitronensaft 1 30 00

Beginn 1. Juli

SAISON

Ausverkauf

Bis zur Hälfte herabgesetzt

sind die Preise vieler Waren in den bekannt guten Qualitäten!

Frisches Fleisch

Schweinebauch ohne Beilage ... Pfd. 1 00	Frisches Suppenfleisch ... Pfd. 78 Pf.
Hammelfleisch (Dicke Rippe) ... Pfd. 98 Pf.	Pa. Schmorfleisch ohne Knochen ... Pfd. 1 20
Kalbsschnitzel ... Pfd. 2 00	Kalbsgulasch ... Pfd. 1 20
Lieser ... Pfd. 88	Elsbein ... Pfd. 52
Kalbskamm ... Pfd. 76	Rücken ... Pfd. 78
Ochsen-Suppenfleisch ... Pfd. 54	Gulasch ohne Knochen ... Pfd. 68
Ochsenbrust ... Pfd. 56	Kamm ... Pfd. 60
	Gebäcktes ... Pfd. 76

Mengenangabe vorbehalten

Käse und Fette Konserven

EdamerKäse ... Pfd. 75 Pf.	Würstchen Dose 68 Pf. 1 20
Goudavollst. ... Pfd. 98 Pf.	Rindfl. l. eig. Bst. 1/2 Dose 1 20
Edamer vollst. ... Pfd. 98 Pf.	Gulasch ... Dose 60 Pf.
TilsiterKäse vollst. ... Pfd. 1 20	Hammelfleisch in Weiskohl ... 1/2 Dose 75 Pf.
Margarine ... Pfd. 55 Pf.	Vollmilch amerikanische, große Dose 48 Pf.
Rinderfett ... Pfd. 58 Pf.	Oelsardinen ... Dose 38 Pf.
Molk.-Butter ... Pfd. 78 Pf.	Tafelbutler ... Pfd. 92 Pf.

Orangen-Konfitüre 90 Pf. Eimer ca. 2 Pfund

Erdbeer-, Aprikosen-, Kirsch-, Himbeer-Konfitüre 1 25 Eimer ca. 2 Pfund

Frische Fische Fettheringe

Kablau ohne Kopf ... Pfd. 14 Pf.	Mattis ... Stück 5 Pf.
Seelachs ohne Kopf ... Pfd. 14 Pf.	Matt Full ... 3 Stück 20 Pf.
Frische Nechte ... Pfd. 50 Pf.	Full ... Stück 10 Pf.
Lebende Schleie ... Pfd. 1 00	Neue englische Matjes ... Stück 7, 10, 15 Pf.

Erdnussöl 35 Pf. 60 Pf. 1 00

Olivenöl Original-Fl. ca. 65 Pf. 1 10 1 2 00

Aussergewöhnlich billiges Sonderangebot!

Saarsekt 2 95 29 00

Deutscher Weinbrand 3 25 16 00

Die Filme der Woche.

„Das schwarze Geschlecht.“ (Capitol.)

Der Titel verheißt nicht zu viel. Dies ist wirklich das schwarze Afrika mit seinen Gewinnmet von Kassen, mit seiner lauten Fröhlichkeit und Langmut, mit seinen Wüsten und Urwäldern, mit dem Geruch der Löwen und der trägen Dummheit der Krokodile, mit tausend bekannten und ebensoviel neuen Eindrücken und Abenteuern. Es ist ein großes Märchenbuch, das dieser Expeditionsbericht vor uns aufschlägt. Ein französischer Automobilindustrieller Citroen hatte sich seit 1923 in den Kopf gesetzt, mit Automobilen den schwarzen Erdteil zu durchqueren, und nach mancherlei Versuchen begann die Fahrt mit acht Automobilen im März 1924 und erreichte wie vorgelesen nach schmerzhafter Fahrt von Süd-Agier aus, quer durch Mittel- und Ostafrika, den Indischen Ozean gegenüber Madagaskar. An 20000 Kilometer waren zurückgelegt, ein ganzer Erdteil ohne Wege war vom Automobil erobert worden. Der Film schildert all die Abenteuer und Gefahren, die die Automobilkolonne zu bestehen hatte. Zunächst ging es durch die Wüste Sahara nach dem Nigerfluß, von hier aus zum Tschadsee, dann zur englisch-ägyptischen Grenze nach Darfur, dann nach Süden unter zahllosen Flußübergängen zum belgischen Kongo und Albertsee. Dann wird Ostafrika durchquert und endlich die Küste erreicht. Es ist beinahe das Guten zuviel, was hier von Land und Leuten gezeigt wird. In der sengenden Wüste künden dorrende Steleite von den Gefahren der Passage, am Tschadsee erleben wir Reiterparaden, die durchaus an die Kreuzfahrergesellen erinnern. Dann kommen die Clous jedes Ostafrikas; Löwen- und Rüsseldjagden mit Wüstenbränden und immer wieder Feste und Tänze der Eingeborenen, die alle geborene Filmdarsteller zu sein scheinen. So natürlich, mit soviel Anmut und Abgibtun bewegen sie sich. Amüsante Episoden und nette kleine Genrebilder schweben sich ein. Da ist eine Gerichtsitzung, bei der die Schwarzen ciceronische Beredsamkeit an Rienen und Gesten entwickeln. Da sind entzückende Bilder von der Dressur junger Elefanten, die drahtlose Telegraphie Afrikas und Ostafrikas, der Guba-Guba wird vor unseren Augen in Szene gesetzt. Auf den großen hohen Holzgigantern trummet der dazu bestellte Mann. Im nächsten Dorf nimmt sein Kollege es auf und so geht es meilenweit fort. Etwas ganz Besonderes hat der Film mit der Aufnahme der Vogelmännchen geistet, die — vielleicht ein Rest der afrikanischen Urbevölkerung — im tiefsten Urwald ein ganz primitives Leben führen. Sie nehmen sich wirklich als Zwerg und seltsame Reste einer längst ausgestorbenen Welt neben den Negern und den Europäern aus. Wiederholt werden Empfänge durch ganze Negerdörfer oder durch Häuptlinge vorgeführt, immer sind die Neger lustig, zutunlich und tanztroh, und auch die Wisten in den Harems der Häuptlinge, die manchmal bis zu 100 Frauen zählen, sind nicht ohne Interesse. Zahllose ethnographische Kuriosa werden nebenbei gezeigt. Frauen, die statt aller Bekleidung hinten ein Schwämmchen tragen, die wunderbar fröhlichen Mangbeifrauen oder gar die Sara-Rassa-Frauen, die in Ober- und Unterlippe große Holz- oder Metallstücke tragen und kaum noch menschlichen Wesen gleichen. Aber es würde zu weit führen, die Fälle der Eindrücke festhalten zu wollen. Es ist ein Film von unermeßlicher Breite, der immer Neues vermittelt, aber natürlich vieles nicht vertiefen kann, weil die Reise immer weiter geht und weil man von den vielen Tausenden Metern Aufnahme doch nur ein paar zeigen kann. D.

Ein Schritt vom Wege. (Primus-Palast.)

Die Frau des Bogers Dempsey spielt die Hauptrolle. Sie ist die Frau eines reichen Kaufmanns, hört auf den Namen Beatrice und hat außerdem ein Verhältnis mit einem unbeschäftigten jungen Mann, der in den Verdacht gerät, einen wertvollen Diamanten gestohlen zu haben. Der Dieb ist aber Robert Blad, der Freund des jungen Mannes und ein echt amerikanischer Filmtrügler mit einem schwarzen Verführerbärtchen. Und damit nicht genug, Blad stiehlt auch die Liebesbriefe, die Beatrice an ihren Geliebten geschrieben hat, gerade in dem Augenblick, als dieser das Zimmer betritt und auch Beatrice sich dort aufhält. Die natürliche Folge ist ein Bormach zwischen den beiden Herren, aber Blad erschießt noch obendrein den Freund. In den Verdacht der Tat gerät der Ehemann, der gerade in diesem Augenblick, allerhand Böses abend das Hotelzimmer betritt. Und dann wird es ganz schlimm, die Unwahrscheinlichkeit feiert Triumphe, die Zufälle häufen sich. Jedenfalls ist die Gerechtigkeit lobenswert, der Ehemann kommt frei, der Mörder flieht auf der Flucht. Am Schluß Familienidyll vor traumlichem Kamin unter weitgehender Anwendung von Edelmut. Kein Mensch wird nun behaupten wollen, Estelle Taylor-Dempsey sei eine große Schauspielerin. Die junge Dame sieht sehr nett aus, und verfügt über einen zutrigen Augenausschlag mit dazu gehörigem Blick, aber spielen kann sie nicht. Hin und wieder gelingt ihr Schreien oder Schmerz, damit ist das Register erschöpft. Die körperliche Ausdrucksfähigkeit einer Tolmodge oder Vivford besitzt sie nicht, hingegen hat sie scheinbar eine große Liebe für Bösen, die der Regisseur Howard Mitchell noch unterstreicht. Ueberhaupt wird in diesem Film alles in Sperrdruck gegeben. Schon das Szenenbild ist von etwas profaner Annäherung. Diese überkuratürlichen Zimmer fallen allmählich auf die Kerosen. Marmorstatuen erübrigen sich, besonders wenn sie den Hintergrund zerreißen, und die Umrisse/linien der Menschen nicht scharf hervortreten lassen. Man kann auch durch andere Igenischen Mittel Reichtum andeuten. Der Regisseur betont daneben wenig die schauspielerische Leistung. Philo Mc. Cullough als Gentlemenbrecher und Verführer stilliert sich auf Mensou, ohne dessen Selbstverständlichkeit zu erreichen, die anderen geben mehr oder minder gute Typen, nur der Ehemann Sandings überträgt das Niveau durch gebändigtes Spiel und Ausdruckskraft der Geste. F. E.



Achtung!

Dienstag, 29. Juni 1926

Uraufführung

des neuen
Emelka-Bayernfilms

Wir sind vom K. und K.



Infanterie-Regiment

Regie: Richard Oswald

mit

Mary Kid, Colette Brettli, Grit Haid,
Camilla Spira, Mira Hildebrandt,
Paul Heidemann, Fritz Spira, Hans
Albers, Fritz Bendow, Fritz Kam-
pers, Hans Brausewetter usw. usw.

Musik: Hans May

„Heimliche Sünden.“ (Alhambra, Kurfürstendamm.)

Auf das Sommerprogramm legt man für gewöhnlich keine zu großen Hoffnungen. Darum soll man mit Freuden davon berichten, wenn mal eine nette, leichte Sache herauskommt. Und beförmliche Kost ist der Emelka-Film „Heimliche Sünden“, bei dem Franz Selb die Regie führt. Der Film spielt in einer Kleinstadt, wo Klatsch, Tratsch und Aufregungen mancher Art die moralisch stidige Luft des selbstgerechten Spießbürgertums in Schwingungen bringen. Der Hausherr liest gern unmoralische Bücher, seine Gattin ist die kampfbereite Präsidentin des Sittlichkeitsvereins, der Schwiegerjahn hatte ein Verhältnis mit einer Tänzerin und die wohlbehutete Tochter bringt sich aus der Pension einen Verlobten mit heim, der Verfasser anstößiger Bücher ist. Das wirbelt alles bunt durcheinander; dazwischen tauchen sogar Geispäster auf. Die Darsteller sind von der ersten bis zur letzten Szene allesamt guter Laune, so Margarethe Kupper als robuste Sittlichkeitsfanatikerin, Mary Kid als leichtlebige Tänzerin und Dorothea Wied, ein Neuling, als sympathisches, halbblütiges Menschenkind. Die männlichen Rollen waren durch Felix Bluth, Hans Leibelt und Victor Coloni vortrefflich besetzt. Die gute Aufnahme des Films bei der Premiere ist sicher maßgebend für seinen weiteren Erfolg. e. b.

Filmkongress in Paris. Wie die französischen Blätter melden, wird der Filmkongress in Paris in der Zeit vom 27. September bis einschließlich 3. Oktober stattfinden. Bis her haben 20 Länder die Einladung angenommen, auch deren Regierungen werden Vertreter entsenden. Es sind Tagungen der Produzenten, der Verleiher, der Kinobesitzer, der Regisseure und der Stars geplant. Unter den Problemen, die zur Verhandlung kommen sollen, befinden sich einige sehr interessante. Der „Jugendklub“ wird einen breiten Raum in den Erörterungen einnehmen; auch ein Vortrag „Der Film als Friedensbringer“ ist angemeldet. Mehrere Nationen haben Beschwörungschriften überreicht, in denen darauf hingewiesen wird, daß Filme, die in ihren Gebieten spielen, zumeist ein ganz jolisches Bild vom Charakter der Bevölkerung geben.

Der tschechoslowakische Jesuit wurden im Jahre 1925 1261 Filme gegen 1463 im Vorjahr eingereicht. Davon wurden 809 als zur Vorführung vor Erwachsenen geeignet befunden, 719 auch für Jugendliche freigegeben und 33 verboten. Von den verbotenen Filmen sind 14 deutschen, 13 amerikanischen und 1 russischen Ursprungs. Von den freigegebenen Filmen stammen 777 aus Amerika, 282 aus Deutschland, 209 aus der Tschechoslowakei, 200 aus Frankreich, 27 aus Oesterreich, je 17 aus Italien und Schweden, 15 aus England und 14 aus Dänemark. Drei Filme wurden in Palästina hergestellt. Im Vergleich zum Vorjahr ist der Import an amerikanischen Filmen um 57, an deutschen um 79 gestiegen; einen starken Rückgang zeigen französische und italienische Filme. Die tschechoslowakische Eigenproduktion erhöhte sich um 23 Filme.

Sport.

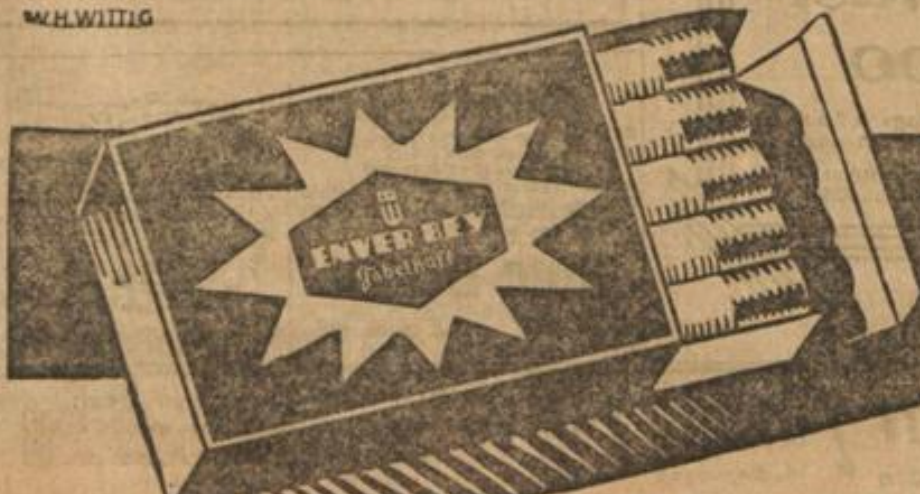
Eröffnung der Rütt-Arena.

In den gestrigen Spätnachmittagsstunden hat nun die Rütt-Arena, als deren Leiter Weltmeister Walter Rütt zeichnet, die Pforten geöffnet, um eine Ausübung der zahlreich abgabebenen Wettkämpfe der Amateure vorzunehmen. Am heutigen Sonntag selbst, werden die eigentliche feierliche Eröffnung, die der Bund Deutscher Radfahrer übernommen hat, und die Endläufe vor sich gehen. Zu den gestrigen Vorrennen fanden sich einige Tausend Zuschauer ein, die mit großem Interesse den Verlauf der Ausscheidungsrennen verfolgten. Erwähnt sei noch, daß die Bahn neben der Berliner Fahne vielfach das schwarzrotgoldene Tuch zeigte. Der Rennbeginn für Sonntag ist auf 4 Uhr angelegt.

Resultate: 1 Km.-Gauemeisterschaft. 7 Vorläufe. 1 Hoffnungslauf. Qualifiziert für den heutigen Endlauf: Blanke, Mühlbach, Graue, War. — 25 Km.-Gauemeisterschaft. 3 Vorläufe. Qualifiziert sind für den heutigen Endlauf: D. Blant, Donath, Faltschib, Bonn, Koff, W. Bodebusch, Petermann, Hlegel, Eggert, Schuffenhauer, Beinert, Mühlbach, Mühl, Krehn, Engelmann, H. Bodebusch, Spridel. (Graue defekt, Wetze gestürzt). — 2000 Meter Einweihungs-Handicap. 4 Vorläufe: Für den heutigen Endlauf qualifiziert: Hlegel, Petermann, Walke, Donath, W. Bodebusch, R. Ledmann, Beinert, Imhof, D. Blant, Reumann, Eggert, Bonn, Faltschib, Müller, Mühlbach, Schlefener. Ausscheidungsrennen für Junioren waren: 2 Vorläufe. Qualifiziert für den heutigen Endlauf: Wechsner, Hlegel, Bonn, Hahn, Beinert, Reumann, Uth, Spormann, Schlefener, Grünich.

Das erste Berufsrennen auf der Rütt-Arena findet, wie wir bereits mitteilen, am kommenden Mittwoch in Gestalt eines Abendrennens bei elektrischer Beleuchtung — 10 riesige Gaslampen werden die Rütt-Arena taghell erleuchten — statt und bringt als Hauptnummer des Programms ein 100-Kilometer-Wannschlittenrennen nach Sechstagsart, für das eine erschlossene Belegung vorgelesen ist. Als erster wurde der lange Lorenz verpflichtet, der sich zurzeit in Höchstform befindet, wie sein letzter Sieg im Wannschlittenrennen in Breslau mit dem Franzosen Gailitz bewies. Auch der Partier wird voraussichtlich mit von der Partie sein. Dagegen nimmt das lamole Etappenradrennpaar Koh-Wiethe teil, deren Partner allerdings noch nicht bekannt sind, während die beiden schnellen Jäger Hahn und Schrage auf eigenen Wunsch zusammenfahren. Mit weiteren guten deutschen Spezialisten für Wannschlittenrennen sowie mit starken ausländischen Fahrern schweben Verhandlungen. Für die Amateur-Rennen liegen bereits zahlreiche Wettkämpfe der Berliner Landes-Amateure vor. Die Eintrittspreise sind durchweg sehr niedrig gehalten. Der Vorverkauf beginnt am Montag.

W.H.WITIG



ENVER BEY

Fabelhaft 30

Qualität konkurrenzlos

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater
Opernhaus
a. Platz d. Republ.
8 Uhr: Rigoletto
Schauspielhaus
5 1/2: Charleys Tanc
8 U.: Viel Lärm um
nichts.

Schiller-Theater
8: Kyrill - Pyritz
Städtische Oper
Charlottenburg
8 Uhr:

Tiefeland
Abonn.-Turnus III
Deutsches Theater
Norden 10334-38
8 1/2 Uhr

Max Adalbert
in
Das Skel

Kammerspiele
Norden 10334-38
Nur bis 30 Juni
8 1/2 Uhr:

Gastsp. Maria Orska
Meine Cousine
aus Warschau

Die Komödie
Bismarck 2414, 7516
8 1/2 Uhr:

Wack - end
Volksbühne
Theater am Bülowplatz
8 Uhr:

Die Freier
Morgen 8 Uhr
D. deutsche Michel

Reichshallen - Theater
Abends 8 Uhr
Stettiner Sänger
Neu!
Ein Hausball bei Meyer's
Berliner Barock von Weigl.
Dönhofs-Brett! (Soll u. Soll)
Varieté! - Nonzerl! - Tanz!

Innungen
Vereine
Klubs
Mehrtägige Gesellschafts-
und Erholungsreisen
zur See
mit Besuch ausländischer
Hauptstädte, arrangiert in
jeder Preislage auf kom-
fortabelsten Dampfern

Reederei Viktor Schuppe
Berlin NW7, Dorotheenstr. 30
Tel.: Zentrum 9755-59

Reist ins schöne Schlesien!
In seine Hochgebirge: Iser-, Rieser-, Waldenburger, Eulen-, Glatzer-
Allvaldegebirge - 1000 bis 1600 m hoch - das romantische Vorge-
birge, die berühmten Heilbäder und Luftkurorte, seine allertümlichen
Städte, Burgen und Klöster
Besucht Breslau,
die allertümliche Stadt - Rathaus, alle Kirchen mit vielen Kunst-
werken, prachtvollen Barockbauten (Universität, Marienkirche)
Jahrhunderthalle mit größter Kuppel u. Orgel der Welt. - Juli-Oktober
große Ausstellungen Kunst des Mittelalters und der Neuzeit -
1-20. August: Passionsspiele. - Billiger Sonderzug ab Berlin 4. Juli
(Glatzer-) 5. Juli (Riesengebirge) - Kleiner Führer Breslau-Schlesien
in Reisebüros und Sonderzugschaltern.

Das Herz ist der
Motor des Lebens!
Viele Menschen wissen nicht, wie wichtig
es ist, diesen Motor zu bewahren und in
gutem Gang zu erhalten. Wenn Sie sich
mit Ihrem Arzt darüber unterhalten, wird
er Ihnen sagen, daß sehr viele Krankheiten
auf Störung der Herzstätigkeit zurück-
zuführen sind. Er wird Ihnen dann wahr-
scheinlich auch empfehlen, in einen Kurort
wie Bad Altheide zu gehen, dessen ge-
schützte Lage und vorzügliches bergiges
Klima, aber auch seine kohlensäuren Eisen-
quellen und Moorbäder für jeden Herz-
leidenden von erfrischender und gesund-
heitsbringender Wirkung sind. Im eigenen
Interesse verlangen Sie noch heute den
Prospekt von der Kurverwaltung Altheide.

Theater d. Westens
2 U. Schneewittchen
4 U. Gräfin Mariza
8 Uhr:
D. große Unbekannte
Operette v. Suppl
Kleine Sommerpr.

Residenz - Theat.
8 1/2 Uhr:
Herz contra Herz
Eugen Rex, Metelka

Sarawak-Bühnen
Sommerplatz
Theater
Königsplatz-Str.
T. Hasenfeld, 2116
8 1/2 Uhr:
Gefallene Engel

Komödienhaus
Tel. Norden 6304
8 Uhr:
Der Garten Eden

Th. am Karlsruhdamm
8 1/2 Uhr:
Kavaller Jack
Operette in 3 Akten
Musik von Horst
Sommerpr. 2-6 M.

Berliner Prater
Kastanien-Allee 7-9
Täglich:
Internationales
Varieté-Programm.
Anf. Wochentags
5 U., Sonntags 4 U.
Eintritt 50 Pf.
Kaffeekochen, Tanz

Zoolog. Garten
Täglich ab 4 Uhr
Konzert
geöffnet v. 9-7 U.
Tierkunst-
Ausstellung

Aquarium
geöffnet v. 9-7 U.
Tierkunst-
Ausstellung

Heute:
Die Sensation Berlins
DIENER
Boxkampf-Schau
persönl. auf dem
Mittelpodium m.
namhaften Part.
Eintr. 1 M., Platz 50 Pf.
Voll. Sonntagbetrieb
Brillant-Feuerw.,
Wasser- u. Farben-
fontäne etc.
Neu! Timonapark
ist i. erstkl. Kino
eröffnet. In dem
erstkl. Filme laut.
Für alle Besucher
des Parkes
freien Eintritt

Komische Oper
8 1/2 Dir. James Klein 8 1/2
Berlin ohne Hemd!
Die gewaltigste Revue
200 Mitwirkende
Sommerpreise

Ufa	3. Woche	Ufa-Palast am Zoo	Wege zu Kraft und Schönheit Erneuerte Ausgabe
	2. Woche	Gloria-Palast	Auf Tierfang in Abessinien mit einl. Vortrag von Prof. Oscar Neumann
		Karlsruhdamm	Der Evangelist
	2. Woche	Tauentzienpalast	Der Kampf ums rote Gold in der Hauptrolle: Rin Tin Tin
	2. Woche	Th. a. Nollendorfpl.	Der müde Tod
		Neuzersaal	Mia May in Die Liebesrolle der Karoline von S.
		Nollendorfplatz	Achtung, die Dame im Auto
	3. Woche	Kammerlichtspiele	Henny Porten in Wehe, wenn sie losgelassen
		Friedrichstraße	Mady Christians in Nanette macht alles!
		Turmstraße	Der Kampf ums rote Gold in der Hauptrolle: Rin Tin Tin Auf der Bühne: Eis-Ballett Hilda Röskert
		Königsplatz	Der Tänzer meiner Frau Auf der Bühne: Le Bertini, Xylophon-Virtuose & Revaktona, Sessal-Luft-Akt
		Alexanderplatz	Der Kampf ums rote Gold in der Hauptrolle: Rin Tin Tin
		Weinbergsweg	Der Provinzonzel
		Friedrichshah	Henny Porten in Das alte Gesetz

Im Morgenstunde

Stoffe 140 cm breit, mod. Muster für Herren- und Knabenanzüge . . .	1.70	Wäschestoffe ca. 80 cm breit . . .	0.45
Covercoatstoffe für Damenkostüme und Mäntel, 140 cm br., Mir.	1.95	Satins l. schöne, Moders bedruckt, 90 cm br.	0.85
Damentuche 130 cm breit, moderate Farben . . . Meter	1.60	Lakenstoffe Halbbleim, sehr gute, kräftige Qualität, 190 cm breit	1.60
Stoffe 140 cm br., für Kostüme, Röcke usw., viele Muster Meter	1.50	Laken-Nessel 90 cm breit, gute Quali- tät Meter	1.35
Stoffe 45 cm breit, für Kaschen-Anzüge m. Hosen, überaus haltbar . . . Meter	0.75	Inlett glatt rot, vorzügliche Qual., 80 cm br.	1.30
Damen-Strickjacke lang, reine Wolle vorzögl. Qualität	5.50	Bettbezüge kariert Garnitur	7.95
Damen-Pullover mit langen Ärmeln sehr elegant	3.75	Bettbezüge Garnitur, Linsen, gute Qualität, reich bedruckt	8.95
Strickwesten reine Wolle, in viel. Farben	3.90	Züchen kariert, 80 cm breit, gute Qualität	0.80
Strickjäckchen Kinostoffe, schöne Farben	1.95	Tellertücher Halbbleim	0.45
Kinder-Strickwest. reine Wolle, l. viel. Farben, Gr. 40	2.00	Dreihändtücher Halbbleim, 100-105 gestreift u. gebt.-dirt	0.70
Kinder-Sommer-Sweater m. lang. Ärmeln	0.90	Barchentdecken grau 120/120	1.15
Knaben-Trikothosen	0.80	Barchentdecken grau 140/190	1.60
Herren-Einsatzhemden Gr. 4	1.40	Herren-Strohhüte	1.40
Herren-Hemden normalart. u. Doppel- breit Gr. 4	1.40	Kinder-Strohhüte	0.75
Herren-Unterjacken modernartig . . .	1.25	Knaben-Mützen	0.80
Herren-Unterhosen modernartig Gr. 4	1.25	Herren-Lodensportjoppen	7.90
Nessel-Männerhemden gute Quali- tät, schöne Farben	1.90	Herren-Gummimäntel Doppel- stoffberg	10.75
Kunstseidene Damen-Unterröcke . . .	1.90	Lüster-Jackotts	6.50
Kunstseid. Damen-Schlupfhos. in eleganten Farben	1.20	Matrosenanzüge Homoseam, u. blauen Überbrücken, Gr. 1-3	8.—
Damen-Schlupfhosen in eleganten Farben	0.75	Berufskittel für Damen, schwarze Stoffe .	4.95
Kinder-Schlupfhosen schönst. Far- ben, Gr. 35	0.45	Herren-Pilothosen schwarz auf Men	3.75
Damen-Strümpfe leichte Gewebe- stoffe, 5. bis 6. bis stärker, 90 cm breit, in schönen Farben Meter	0.30	Englischlederhosen gestreift, sehr gute Qualität	4.50
Satins in 120 cm breit, gute Quali- tät Meter	0.80	Blaue Monteuranzüge	4.90
Musseline in 120 cm breit, gute Quali- tät Meter	0.50	Herren-Waschjoppen doppelt gestreift und kariert	4.50

Kostümfstoffe reine Wolle, vorzögl. Quali., mod. Farb., Mir. 4.50, 4.—, 3.75, 2.25, 1.90
Damen-Mantelstoffe in guter Qualität und moderaten Farben Meter 2.25

BAERSONNE N. 4
nur Chausseestraße 29-30

Central-Theater
3 U.: Eva Bonheur
8 Uhr:
Ilka Grüning

Deutsches
Kunst-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr:
Der fröhliche
Weinberg
Wallner-Theater
8 1/2 Uhr:
Der heilige Brunnen
Bianco Poanets
Erweckung

Theater a. Karl. Tur
Kögl. 8 Uhr:
**Elite-
Sänger**
u. l. - u. u. u.
Wahlspiel
der Wagbeurgen
Elite-Sänger
mit einem lobdientl.
Hörsprechungs-
Programm!

Trabrennen Ruhleben
Sonntag, den 27. Juni
nachmittags 3 Uhr

DER GROSSE ERFOLG!



DER KAMPF UMS ROTE GOLD

Sieben Akte von Glückspilzen und
Wolfshunden im Goldlande Alaskas.

In der Hauptrolle:
RIN-TIN-TIN

Was sagt die Presse:
... ein Rin-Tin-Tin-Film, der die fabelhaften Dressur-
leistungen in vollendeter Weise zeigt.
Berl. Börsen-Ztg. v. 20. 6. 26.
... Was dem Film Erfolg verschaffte, ist die Dar-
stellung Rin-Tin-Tins . . .
Der Tag v. 20. 6. 26.
... Genug: dass „Rin-Tin-Tin“ eine neue Rolle hat,
in der er sehr gut gefiel. Berl. Lokalanzeiger v. 20. 6. 26.
... der ebenso reich ist an spannenden, aufregenden
Momenten, wie an prachtvollen Landschaftsbildern.
Germania v. 19. 6. 26.
... Der von Anfang bis Ende fesselnde Reiz des
Films . . .
Stegl. Anzeiger v. 18. 6. 26.
... Der sehr beifällig aufgenommenen Film spielt in
Alaska . . .
Die Welt am Montag v. 21. 6. 26.

Ufa-Palast
am Zoo
Der erfolgreiche Film!
Dritte Woche prolongiert!
Wege zu Kraft
und Schönheit
Regie: Wilhelm Prager
Manusk.: Dr. Nicholas Kaufmann
Erneuerte Ausgabe
Enthält alle wesentl. Neuerscheinungen auf
dem Gebiete der Körperkultur u. des Sports:
Narni, Radmacher, Lenglen, Osborn u. v. a.
Hergestellt von der Kulturabteilung der Ufa
Ufa-Sinfonie-Orchester: Ernő Rapée

Ufa-Palast
am Zoo
Wochentags: 7 u. 9 Uhr / Sonntags: 5, 7 u. 9 Uhr
Vorverkauf 11-2 Uhr / Freikarten ungültig
Telephonische Bestellungen:
Nollendorf: 62, 1397, 5280 u. 5281

Ufa-Theater Tauentzienpalast
Ufa-Theater Turmstraße
und
Ufa-Theater Alexanderplatz
Wochentags: 7 u. 9 Uhr / Sonntags 5, 7 u. 9 Uhr
Jugendliche haben Zutritt

Ostende (Belgien)
Königin der See-äder, ladet jeden
Besucher freundlichst ein.
Prachtvoller Kursaal
mit herrlichen Fächern, herrlichen Bädern,
Sämtliche Attraktionen wie in Monte-Carlo
Juli-August jeden Tag Besuchen - 5 Millionen Preis.

Regenkappen - Peterlin
Gummi-
Mäntel
für Herren, Damen, Kinder
vorrätig und
nach Maß

**Damen-
Gummi-
Mantel**
Prima
Qualität,
l. bwo. l. u.
l. l. Webe-
schneider
19.50

Auto-Reifen
geeignet zum Richten, alle Größen, ver-
taucht 5-10 Zent. Deuts. Berlin, Brünn-
straße 8, Norden 4982.

Weinheber, Petristr. 5 an der Ger-
traudensir.

Zu den Reisevorbereitungen! Günstige
gehört eine Versicherung des Hausrats gegen Feuer- u. Einbruchsdiebstahlschäden! Beiträge und
Bedingungen! **Feuersozietät der Provinz Brandenburg**
rein gemeinnützige Versicherungsanstalt. Gegr. 1719
Berlin W 35, Karlsbad 3
Fernruf: Nollendorf 2392/94